



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Verhindert die Mehrheitsgesellschaft in Österreich eine
erfolgreiche Integration von Migrant*innen?
Auswirkungen von ethnischer Diskriminierung und das
Erleben geringer Wertschätzung auf Integration und
Stresserleben von Menschen mit internationaler Geschichte
in Österreich“

verfasst von / submitted by

Jacqueline Saha, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Reinhold Jagsch

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	5
Abstract (Deutsch)	6
Abstract (English)	7
I THEORETISCHER TEIL	8
Einleitung	9
1 Migration.....	10
1.1 Begriffsbestimmung Migration	11
1.2 Migrantische Zuschreibungen in Österreich – Begriffe schaffen Realitäten	12
2 Akkulturation	13
2.1 Akkulturationstheorien und Begriffsbestimmung	14
2.2 Akkulturationsstrategien nach John W. Berry	15
2.3 Einfluss der Mehrheitsgesellschaft auf Akkulturationsstrategien	16
3 Identität.....	18
3.1 Akkulturation als Identitätsprozess	18
3.2 Theorie der Sozialen Identität	19
3.3 Ethnische Identität im Migrationskontext: Wo gehöre ich überhaupt hin?.....	20
4 Akkulturation und Stress.....	22
4.1 Die Transaktionale Theorie der Stressreaktion	23
4.2 Umweltvariablen, Ressourceneinschätzung und Coping im Kontext von Akkulturation	24
4.3 Fehlende Akzeptanzerfahrungen und erlebte Ausgrenzung.....	25
4.4 Akkulturationsstrategien als Coping-Mechanismen	26
5 Zusammenfassung und Zielsetzung	27
II EMPIRISCHER TEIL	29
6 Methodik	30
6.1 Studiendesign	30

6.2	Untersuchungsdurchführung	30
6.3	Stichprobenbeschreibung	31
6.4	Messinstrumente.....	31
6.4.1	Fragebogen zu soziodemografischen und herkunftsspezifischen Daten	31
6.4.2	Frankfurter Akkulturationsskala (FRAKK)	31
6.4.3	Zugehörigkeit zu einer ethnisch diskriminierten Gruppe (VAS)	33
6.4.4	Collective Self-Esteem Scale-R (CSES-R)	34
6.4.5	Kurzform des Perceived Stress Questionnaire (PSQ-20).....	35
6.5	Fragestellungen und Hypothesen	36
6.6	Angewandte statistische Auswertung.....	40
7	Ergebnisdarstellung	44
7.1	Stichprobenbeschreibung	44
7.1.1	Rücklaufstatistik.....	44
7.1.2	Zugehörigkeit zu Geschlechtern, Alter und Bildung.....	44
7.1.3	Nationalitäten	45
7.2	Reliabilitätsanalyse der Messinstrumente	46
7.2.1	Reliabilitätsanalyse der FRAKK	46
7.2.2	Reliabilitätsanalyse des PSQ-20.....	46
7.2.3	Reliabilitätsanalyse des CSES-R.....	47
7.3	Hypothesenprüfungen	47
7.3.1	Unterschiedshypothesen zur Geschlechterzugehörigkeit.....	47
7.3.2	Unterschiedshypothesen zu Alter.....	49
7.3.3	Unterschiedshypothesen zu Bildung	50
7.3.4	Unterschiedshypothese zu ethnischer Identität bei Gruppen mit hoher/niedriger ethnischer Diskriminierung	51
7.3.5	Unterschiedshypothesen zu ethnischer Diskriminierung bezüglich Akkulturationsstrategien	51

7.3.6 Unterschiedshypothesen zu Öffentlichem kollektivem Selbstwert bezüglich Akkulturationsstrategien	52
7.3.7 Unterschiedshypothesen zu wahrgenommenem Stress bezüglich Akkulturationsstrategie	53
7.3.8 Unterschiedshypothesen zu wahrgenommenem Stress bezüglich Kollektivem Selbstwert.....	54
7.3.9 Unterschiedshypothesen zu wahrgenommenem Stress und ethnischer Diskriminierung	55
7.3.10 Hypothese zu Vorhersage des wahrgenommenen Stresslevels.....	55
7.3.11 Mediation von Integrationsindex auf Zusammenhang zwischen ethnischer Diskriminierung und Stress	57
7.3.12 Mediation von Integrationsindex auf Zusammenhang zwischen Öffentlichem Kollektivem Selbstwert und Stress.....	58
7.3.13 Mediation von ethnischer Diskriminierung auf Zusammenhang zwischen Identität und Stress	59
8 Diskussion	60
9 Limitationen	68
10 Fazit.....	69
Literaturverzeichnis	71
Tabellenverzeichnis	83
Abbildungsverzeichnis.....	85
Abkürzungsverzeichnis.....	85
III ANHANG.....	87

Danksagung

Als aller erstes möchte ich meiner Mama danken. Dafür, dass sie so stark war für mich, sodass ich meinen Weg gehen konnte. Für ihren unerschütterlichen Glauben an mich – ohne dich wäre ich nie so weit gekommen. Wir haben das zusammen geschafft.

Danke an meine Schwester Lassy – mein Vorbild und meine Inspiration.

Danke an meinen Papa, für dich will ich alles schaffen.

Danke an Constantin, für seine Geduld und Unterstützung. Mit dir habe ich gelernt mutig zu sein im Leben.

Danke an all die wundervollen Freund*innenschaften, die mich in meiner Zeit an der Uni Wien wachsen durften. Auf das Leben, das wir zusammen gestaltet haben, die Errungenschaften, die wir gefeiert haben, die Krisen, die wir gemeinsam durchgestanden haben.

Auf ein Ziel, das wir nun gemeinsam erreichen.

Abstract (Deutsch)

Hintergrund. 25.4% der Menschen in Österreich sind entweder selbst, oder haben Eltern, die im Ausland geboren wurden. Indem Menschen aus unterschiedlichen Kulturen aufeinandertreffen und sich gegenseitig beeinflussen, wird der Prozess der Akkulturation in Gang gesetzt. Der Akkulturationsprozess und die Wahl der Strategie der Akkulturation wird durch die Mehrheitsgesellschaft beeinflusst. Akkulturation und Einflussfaktoren auf Akkulturation sowie deren direkte und indirekte Effekte auf das Stresserleben von Menschen mit internationaler Geschichte (MIG) sind in Österreich bislang unerforscht. *Methodik.* In einer Querschnittuntersuchung wurde einer ausgewählten Stichprobe ($N=254$) eine Online-Fragebogenbatterie vorgelegt, die die Wahl der Akkulturationsstrategie, Wertschätzung durch die Mehrheitsgesellschaft, ethnische Diskriminierung, Wichtigkeit der ethnischen Identität und wahrgenommenen Stress erheben sollte. Diese bestand aus soziodemographischem Fragebogen, Frankfurter Akkulturationsskala (FRAKK), Visueller Analogskala zur Messung der Wahrnehmung ethnischer Diskriminierung der eigenen Gruppe (VAS), zwei Subskalen der Collective Self-Esteem Scale (Public und Identity des CSES-R) und dem Perceived Stress Questionnaire (PSQ-20). *Ergebnisse.* Hohe ethnische Diskriminierung ging mit signifikant mehr Stress und Akkulturationsstrategien, die keine Annäherung an die Mehrheitsgesellschaft beinhalteten, einher (Separation, Marginalisierung). Gegenteiliges zeigte sich bei hoher Wertschätzung der ethnischen Identität in der Mehrheitsgesellschaft. Diese ging mit signifikant weniger Stress einher und wurde mit Strategien assoziiert, die eine Annäherung an die Mehrheitsgesellschaft beinhalteten (Integration, Assimilation). Eine hohe Wichtigkeit der ethnischen Identität ging mit signifikant mehr Stress einher. Dieser Zusammenhang konnte partiell durch ethnische Diskriminierung erklärt werden. *Schlussfolgerungen.* Auch wenn Österreich sich bisher nicht als Einwanderungsland sehen möchte, ist es wichtig, die Realität von MIG anzuerkennen und eine unterstützende Rolle im Prozess der Akkulturation einzunehmen.

Schlüsselbegriffe: *Migration, Akkulturation, Integration, ethnische Diskriminierung, Öffentlicher Selbstwert, ethnische Identität*

Abstract (English)

Background. 25.4% of the total Austrian population has migration background. The process of acculturation begins when people of different cultures come together and influence each other. The outcomes of the acculturation process are significantly influenced by the majority society. Acculturation processes, outcomes and influencing factors have not yet been researched in Austria so far. *Methodology.* In a cross-sectional study, an online questionnaire battery was administered to a selected sample ($N=254$) to ascertain the choice of acculturation strategy, feeling valued by majority society, ethnic discrimination, importance of ethnic identity, and perceived stress. This battery consisted of sociodemographic questionnaire, Frankfurter Acculturation Scale (FRAKK), Visual Analogue Scale to measure ethnic discrimination (VAS), two subscales of the Collective Self-Esteem Scale (Public and Identity of the CSES-R), and the Perceived Stress Questionnaire (PSQ-20). *Results.* High scores in ethnic discrimination were associated with significantly more stress and acculturation strategies that did not contain rapprochement with the majority society (separation, marginalization). The opposite was observed with high appreciation of ethnic identity in the majority society. The latter was associated with significantly less stress and with strategies that contained rapprochement to the majority society (integration, assimilation). High importance of ethnic identity was associated with significantly more stress. This relationship was partially mediated by ethnic discrimination. *Conclusions.* Even if Austria does not perceive itself as an immigration country, it is important to acknowledge the reality of people with international histories and to be an active ally in the process of acculturation.

Keywords: *Migration, acculturation, integration, ethnic discrimination, public self-esteem, ethnic identity.*

I THEORETISCHER TEIL

Einleitung

Die psychologische Wissenschaft beschäftigt sich mit dem Erleben und Verhalten von Menschen. Auf der Suche nach allgemeingültigen und objektiven Prinzipien versucht sie menschliches Verhalten zu beschreiben, zu erklären und vorherzusagen. Die Idee der Allgemeingültigkeit wird jedoch schnell fraglich, wenn der Blick auf die Vielfalt der Kulturen und Länder fällt, die durch jene universellen Aussagen kaum repräsentiert werden können. Ein Blick auf die Stichprobenwahl lässt demnach schnell darauf schließen, dass mit „allgemein“ Menschen der sogenannten WEIRD-Kategorie gemeint sind, *Western, Educated, Industrialized, Rich, Democratic* (Henrich, Heine, & Norenzayan, 2010). Somit lässt sich auch erklären, warum sich die Psychologie in bestimmten Ländern bisher wenig mit dem Thema Migration auseinandergesetzt hat und viele spezifischen Prozesse der Migration und deren Auswirkungen noch nicht ausreichend erforscht sind (Genkova, 2021).

Interkulturelle Ansätze können und sollen diesem entgegenwirken und betrachten, wodurch Belastungen im interkulturellen Kontakt entstehen und wie diese reduziert werden können. Ein Blick auf die Bevölkerungsverteilung und Migrationsprozesse zeigt die Notwendigkeit für eine Sichtbarmachung der spezifischen und individuellen Lebenswelten, die in der Forschung adäquate Berücksichtigung finden müssen.

Um Frieden und Entwicklung in der Gesellschaft zu fördern, ist es unabdingbar, den Blick auf die Vielfalt der Menschen in einer Gesellschaft zu richten und somit alle – nicht nur einen Teil – einzuschließen, da auch jede*r Einzelne einen wertvollen Beitrag leisten kann. Es liegt in den Händen der Forschung, Bildung und Politik, ein gesellschaftliches Klima der Pluralität zu nähren. Migration ist ein zentrales und wichtiges Thema, somit gilt es Migrationsprozesse und Herausforderungen genauer zu betrachten und daraus Implikationen und Handlungsaufforderungen für ein gewaltfreies und wertschätzendes gesellschaftliches Klima abzuleiten.

1 Migration

Migration ist eine Konstante in der menschlichen Geschichte und so alt wie die Menschheit selbst (Pries, 2010). Es handelt sich hierbei um ein schon immer dagewesenes und notwendiges Phänomen, das dennoch in den Köpfen der Menschen eher als Ausnahmeerscheinung und Abweichung vom Normalzustand wahrgenommen wird (Geisen, 2007).

Österreich blickt auf eine lange und wichtige Geschichte der Zu- und Abwanderung zurück, doch wurden vor den 1980er Jahren keine nennenswerten Studien zu Fragestellungen in diesem Kontext verfasst. Im Zuge des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte in Österreich ein großer Arbeitskräftemangel, der durch gezielte Anwerbepolitik (Startschuss dafür war das „Raab-Olah-Abkommen“ aus dem Jahr 1961) gedeckt werden sollte. Ziel war es, billige, meist ungelernte Arbeitskräfte auf Zeit ins Land zu holen – sogenannte „Gastarbeiter“. Mehrere Tausend Jugoslaw*innen (aus heutiger Sicht vor allem Serb*innen und Kroat*innen) sowie Türk*innen kamen, um zu arbeiten, aber beschlossen zu bleiben (vor allem nach der Ölkrise, die 1974 das Ende des einfachen Grenzübertritts bedeutete). So wurden aus „Gastarbeitern“ Kolleg*innen und Nachbar*innen, die Familien gründeten und de facto zu Immigrant*innen wurden (Strasser, Kroner, & Herzog-Punzenberger, 2009). Laut Statistik Austria lebten im Durchschnitt des Jahres 2021 rund 2.24 Millionen Menschen, das heißt rund 25.4% der Gesamtbevölkerung mit internationaler Geschichte in Österreich.

Dennoch finden sich diese Zahlen nicht im Selbstbild der österreichischen Gesellschaft wieder: „Austria is an immigration society that does not regard itself as an immigration nation“ (Bauböck, 2002, S. 246). Diese Einstellung spiegelt sich auch in der fehlenden Darstellung der Geschichte der Migration und den Erfahrungen der Migrant*innen in Österreich in deren Historie wider (Hintermann, 2017). Christiane Harzig schreibt in *Migration und Erinnerung*: „Where are sites of remembrance for migrants? Where are the places for migrants to remember and where are the places where they are remembered?“ (Harzig, 2006, S. 7) und weist damit auf die fehlende Sichtbarkeit der Migrationsgesellschaft Österreichs hin. Dazu passend wird auch von Politiker*innen in aktuellen Diskussionen über Migration und Integration in Österreich immer wieder negiert, dass Österreich nicht erst zu einem Einwanderungsland wird, sondern schon lange ein Einwanderungsland ist. Österreich hat schon eine lange Geschichte der Pluralität und Vielfalt hinter sich und wurde von Migrant*innen mitgeschrieben (Hintermann, 2017).

1.1 Begriffsbestimmung Migration

Es existieren zahlreiche Versuche der Definition von Migration, die anhand unterschiedlicher Parameter festgemacht werden. Ganz ursprünglich stammt der Begriff von dem lateinischen Wort *migrare*, womit Migration wörtlich übersetzt „Wanderung“ heißt. Es handelt sich also um eine Wanderung oder Bewegung von Menschen im sozialen und geografischen Raum (Strasser, 2009). Etwas weniger breit gefasst, jedoch immer noch sehr allgemein, definiert der erste „Österreichische Migrations- und Integrationsbericht“ (2003) Migration als „räumliche Bewegung zur Veränderung des Lebensmittelpunktes von Individuen oder Gruppen über eine bedeutsame Entfernung“ (Fassmann, Stacher, & Strasser, 2003, S. 10). Treibel (2008) schlägt eine ähnlich allgemeine Definition der Migration als „der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft währende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen“ (S. 21). Neben diesen allgemeinen, sehr grob umrissenen Begriffsbestimmungen von Migration lässt sich Migration auch in Bezug auf räumliche, zeitliche und kausale Kriterien weiter eingrenzen (Treibel, 2008). Anzumerken ist nach Treibel (2008) jedoch, dass diese Typologien nur einer groben Orientierung dienen, da sie weder klar voneinander abzugrenzen noch einheitlich interpretiert werden können.

Räumliche Aspekte der Migration unterscheiden demnach zwischen internationaler und interner Migration, bei der nationale Grenzen überquert werden, sowie intranationaler und Binnenmigration, bei der innerhalb der Grenzen eines Staates migriert wird.

Die Dauer und der Verlauf von Migrationen beziehen sich auf das zeitliche Kriterium von Migration. Hier kann zwischen permanent und temporär unterschieden werden. Die zirkuläre oder Pendelmigration ist hierbei eine relativ neue Form der temporären Migration, die beinhaltet, dass Migrant*innen regelmäßig und/oder wiederholt zwischen ihrem Herkunftsland und anderen Ländern hin- und herpendeln (Koser, 2007).

Die Ursache oder Entscheidung zu migrieren wird unter kausalen Kriterien betrachtet. Hierbei wird zwischen „freiwilliger“ und „unfreiwilliger“ Migration unterschieden. Bei einer solchen Unterscheidung ergeben sich jedoch Ungenauigkeiten – es lässt sich kaum feststellen, ob die Entscheidung oder die Notwendigkeit zu migrieren (oder auch Vertreibung durch Angst oder Gewalt) freiwillig oder unfreiwillig zustande kommt (Strasser, 2009). Als grobe Anhaltspunkte kann diese Kategorisierung also recht nützlich sein, wird jedoch keineswegs der Komplexität von Migrationsprozessen gerecht (Strasser, 2009).

1.2 Migrantische Zuschreibungen in Österreich – Begriffe schaffen Realitäten

Sprache und Worte haben einen erheblichen Einfluss auf unsere Wahrnehmung und unser Denken, sie schaffen nicht nur Wirklichkeiten, sondern auch Werte (El-Mafaalani, 2018). So wird für Menschen mit internationaler Geschichte¹ (MIG) in Österreich eine Vielzahl an Begrifflichkeiten gesucht und verwendet, die gesellschaftlichen Sentiments entsprechend widerspiegeln. So wurde mit dem Versuch, einen politisch korrekteren Ausdruck für die in der Vergangenheit vorherrschenden Begriffe „Migrant*in“ oder „Ausländer*in“ zu finden, die Bezeichnung „Migrationshintergrund“ etabliert (Hochgerner, 2011). Doch auch dieser Begriff transportiert spezifische Assoziationen, welche Gruppe von Zuwander*innen damit gemeint ist. Dr. Hochgerner, Migrationsexperte im Zentrum für Soziale Innovation (ZSI) in Wien, sieht in der Bezeichnung eine Diskriminierung, die eine Unter- und Überordnung herstellt. Wenn von Menschen mit Migrationshintergrund gesprochen wird, sind in der Regel nicht die Menschen aus Deutschland, Frankreich, Niederlande oder Nordamerika gemeint (Hochgerner, 2011). Das gilt sowohl für die Zuschreibung durch Österreicher*innen als auch für die Selbstbezeichnung – eine Anwendung dieses „neutralen“ Begriffs kommt für sie selten vor und löst bei Anwendung überwiegend Überraschung aus (Hochgerner, 2011). Im *Standard* veröffentlichte Richard Schubert folgenden Gastkommentar:

Unzählige Enkel türkischer oder jugoslawischer Einwanderer müssen sich tagtäglich die Reduktion auf eine Abstammungsgemeinschaft gefallen lassen, ganz gleich, ob sie das wollen oder nicht. Denn interessanterweise verblasst der MH [Migrationshintergrund] plötzlich, wenn die eingewanderten Vorfahren Franzosen, Deutsche und unter Umständen russische Investoren waren. Beim MH sind beinahe immer Menschen aus Süden und Osten gemeint, deren Namen und Aussehen sie als das kulturell Different

¹ Die Bezeichnung „internationale Geschichte“ wird in dieser Arbeit als Synonym für „Migrationshintergrund“ verwendet. Dazu gehören alle ausländischen Staatsangehörigen sowie eingebürgerte Menschen; in Österreich geborene Kinder, wenn es sich bei mindestens einem Elternteil um eine zugewanderte Person, eine eingebürgerte Person oder eine Person ohne österreichische Staatsbürgerschaft handelt. Hingegen wird das Merkmal Migrationshintergrund nicht an die Kinder „vererbt“, wenn es sich bei den Eltern um Personen handelt, die beide von Geburt an österreichische Staatsbürger*innen sind.

identifizieren, welches das fiktive Eigene zu seiner Selbstvergewisserung braucht. (Schuberth, 2012, S. 35)

Ein weiterer Begriff, der im Zusammenhang mit Menschen internationaler Geschichte auftaucht, ist die Bezeichnung „skilled“ oder „Expatriates“. Regierungen wählen zunehmend qualifizierte Zuwander*innen aus, um Lücken auf dem Arbeitsmarkt zu schließen (Boucher, 2016). Es gibt jedoch Stimmen, die darauf hinweisen, dass qualifizierte Einwanderung nur als Deckblatt für Formen der Diskriminierung basierend auf Ethnie, Klasse und Geschlecht dient (Boucher, 2016; Kofman, 2014; Shi, 2004; Tannock, 2011; Taylor, 1991). Die mit Abstand größte Gruppe der in Österreich lebenden ausländischen Staatsangehörigen sind die Deutschen – 2022 lebten fast 217, 000 Personen mit deutscher Staatsbürger*innenschaft in Österreich (Statistik Austria, 2022). Fazit ist, Migrant*in ist nicht gleich Migrant*in. Es gibt die Vorstellung von Menschen, die als „Elite-Migrant*innen“ angeworben werden, und jene, die Unbehagen hervorrufen. Es gibt Gruppen von Menschen, die Benachteiligungen ausgesetzt sind und dadurch ein höheres Ausmaß an Belastung erleben (Scherr & Breit, 2020).

2 Akkulturation

Circa 281 Millionen Menschen (3.6 % der Weltbevölkerung) lebten im Jahr 2020 außerhalb seines*ihres Herkunftslandes (International Organization for Migration, 2022). Migration ist nicht nur in Politik und Gesellschaft ein wichtiges und aktuelles Thema, sondern auch in der (psychologischen) Forschung. Die Akkulturationsforschung beschäftigt sich vor allem im Rahmen von Migration mit Phänomenen und Prozessen der Aneignung von kulturellen Umwelten sowie der Vielfalt an Faktoren, die in diesem Prozess eine Rolle spielen (Zick, 2010). Ein Blick auf die Zahlen der Migrationsbewegungen zeigt, wie bedeutsam das Phänomen der Akkulturation ist. Die zugrundeliegende Frage lautet: „Wie bewältigen es Menschen, in einem kulturellen System zu leben, das sich von ihrem gewohnten System, in dem sie geboren und aufgewachsen sind, unterscheidet?“ (Zick, 2010, S. 19). Die psychologische Forschung spricht sich dafür aus, dass Migration erfolgreich gemeistert werden kann, wenn sorgsam mit den verschiedenen kulturellen Identitäten umgegangen wird, die im Prozess der Wanderung innerhalb und zwischen eines Landes aufeinandertreffen.

2.1 Akkulturationstheorien und Begriffsbestimmung

In ihrer allgemeinsten Form beschreibt Akkulturation den Prozess, bei dem Gruppen und Individuen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen aufeinandertreffen und sich gegenseitig beeinflussen (Jaeger, 2009).

Ein historischer Rückblick auf die Akkulturationsforschung zeigt, dass sich frühere Forscher*innen meist auf ein eindimensionales Konzept von Akkulturation bezogen haben und eine Assimilation der Migrant*innen an die Mehrheitskultur dabei als Ziel angesehen wurde (Jaeger, 2009). So tauchte das Konzept erstmals in den 1920er Jahren auf, als sich Forschende dem Thema der Anpassung von Migrant*innen aus Ost- und Südeuropa an das Leben in den USA widmeten (Park, 1928). Folglich formulierten Anthropolog*innen die Hypothese, dass Immigrant*innen entweder die Kultur der Aufnahmegesellschaft übernehmen und in ihre Herkunftskultur integrieren oder die Kultur der Aufnahmegesellschaft ablehnen und ihre Herkunftskultur beibehalten (Redfield, Linton, & Herskovits, 1936). In den 1960er Jahren wurde der Begriff des „cultural shredding“ geboren – geprägt durch den Soziologen Gordon (1964), der sich (in Übereinstimmung mit der vorherrschenden Assimilationspolitik in den USA) nur mehr auf die kulturelle Übernahme der Kultur der Mehrheitsgesellschaft bezog und forderte, dass Immigrant*innen sich an diese anpassen und ihre Herkunftskultur ablegen sollten. Es wurde davon ausgegangen, dass Immigrant*innen in einem unilinearen, unidirektionalen Prozess in die Aufnahmegesellschaft „integriert werden“.

Doch der theoretische Blick auf die Themen Migration und interkulturellen Kontakt änderten sich bald. In den 1980er-Jahren entwickelte sich die Idee von Akkulturation als ein zweidimensionaler Prozess, der sowohl die Akkulturation an die Herkunftsgesellschaft als auch an die Mehrheitsgesellschaft versteht (Jaeger, 2009). Erneut richtet sich der Blick auf Forschungen aus den USA – es konnte gezeigt werden, dass der Versuch der Assimilation von *nicht-weißen* Minderheiten an die Mehrheitsgesellschaft nur durch Inkaufnahme von Rassismus durch die Mehrheitsgesellschaft möglich war, was zu Stress, Selbstabwertung und psychischen Fehlanpassungen führte (Birman, 1994). Zweidimensionale Modelle der Akkulturation liegen somit der Idee zugrunde, dass es für Migrierende von Vorteil ist, sich sowohl mit der Herkunftskultur zu identifizieren, jedoch gleichzeitig Teilhabe an der Mehrheitskultur leben zu können (Genkova, 2021). Die Orientierungen zur Herkunftsgesellschaft und zur Aufnahmegesellschaft sind dabei relativ unabhängig voneinander, wodurch sich vier mögliche Orientierungen ergeben, die im folgenden Kapitel näher erklärt werden sollen.

2.2 Akkulturationsstrategien nach John W. Berry

Das am weitesten verbreitete zweidimensionale Akkulturationsmodell stammt von John W. Berry, der Akkulturationstendenzen anhand der Beantwortung zweier Fragen aufzeigt:

1. Wie wichtig ist es der migrierten Person, die kulturelle Identität und Charakteristiken der Herkunftsgesellschaft beizubehalten?
2. Wie wichtig ist es der migrierten Person, im Kontakt mit der Mehrheitsgesellschaft zu stehen?

Aus diesen Fragen ergeben sich folgende Muster/Strategien: Assimilation, Integration, Separation und Marginalisierung (Berry, 1990b). Assimilation bedeutet dabei die vollständige Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft bei gleichzeitiger Aufgabe der kulturellen Herkunftsidentität. Integration bedeutet, dass die Person in Kontakt mit der Mehrheitsgesellschaft tritt, aber die kulturelle Identität beibehält. Separation bedeutet, an der kulturellen Identität festzuhalten und die Mehrheitsgesellschaft zu meiden. Die letzte Dimension ist die Marginalisierung, die sich auf Gruppen (oder Einzelpersonen) bezieht, die isoliert von der Mehrheitsgesellschaft auch die kulturelle Identität ihres Herkunftslandes verlieren (Berry, 1990b). Sie wird daher auch als Dekulturation oder fehlgeschlagene Anpassung an die Aufnahmekultur bezeichnet und geht oft mit einem kompletten Identitätsverlust einher (Berry, Kim, Power, Young, & Bujaki, 1989; Eshel & Rosenthal-Sokolov, 2000). Eine Veranschaulichung dieser Muster sind aus Abbildung 1 auf der linken Seite abzulesen.

Diese Annahmen implizieren jedoch, dass Mitglieder der nicht-dominanten Gruppen die Freiheit haben zu entscheiden, wie sie sich akkulturieren wollen (Berry, 2006). Wenn die Mehrheitsgesellschaft bestimmte Formen der Akkulturation erzwingen möchte oder die Wahlmöglichkeiten einschränkt, hat das einen großen Einfluss auf die Verfügbarkeit von gewünschten Akkulturationsstrategien der Migrant*innen (Berry, 2006). Multikulturalismus repräsentiert dabei Gesellschaften, die großen Wert auf die Herkunftskultur der Migrant*innen legen und darauf aus sind, tief gehende Verbindungen zwischen beiden Kulturen herzustellen (Berry, 2017). Dahingegen vertreten Gesellschaften, die zwar die Werte der Herkunftskultur der Migrant*innen schätzen, jedoch keinen Wert auf Verbindungen mit ihr legen, Segregation. Gesellschaften, die die Strategie Melting Pot verkörpern, erkennen die Kulturen der Migrant*innen nicht an, wollen jedoch, dass diese sich mit der Kultur der Mehrheitsgesellschaft verbinden. Ziel ist es, jegliche Unterschiede zwischen den Kulturen auszulöschen (Berry, 2017). Schließlich verfolgt eine Gesellschaft, die weder die Werte der

Kulturen der Migrant*innen anerkennt noch eine Anpassung der Migrant*innen an die Kultur der Aufnahmegesellschaft fordert, die Strategie der „Exklusion“ (Berry, 2017). Abbildung 1 zeigt auf der rechten Seite eine Veranschaulichung dieser Konzepte.

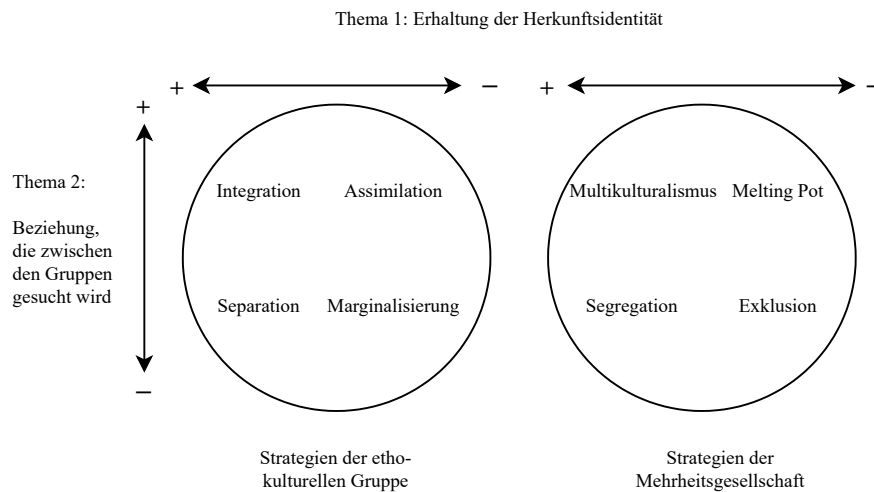


Abbildung 1. Mögliche Akkulturationsstrategien für ethnokulturelle Gruppen und die Mehrheitsgesellschaft von Berry (2007) (nach Genkova, 2021, S. 705)

2.3 Einfluss der Mehrheitsgesellschaft auf Akkulturationsstrategien

Die Wahrnehmung der Akkulturationsideologie der Mehrheitsgesellschaft (siehe auch Abbildung 1, rechts) hat einen entscheidenden Einfluss auf die verwendeten bzw. verfügbaren Akkulturationsstrategien der Migrant*innen (Bourhis, Moise, Perreault, & Senecal, 1997; Horenczyk, 2000). Wenn Migrant*innen in der Mehrheitsgesellschaft Ablehnung und Diskriminierung erfahren, stellt dies ein massives Hindernis für die Akkulturationsstrategie der Integration dar (Berry & Sabatier, 2010; Jasinskaja-Lahti & Liebkind, 2001; Liebkind, Jasinskaja-Lahti, & Solheim, 2004).

Einige Zahlen aus einem Bericht der Arbeiterkammer Wien zu Diskriminierungserfahrungen in Österreich spiegeln folgendes Bild wider (AK, 2019):

Personen mit internationaler Geschichte oder muslimischem Glauben erleben mit 62% bzw. 78% doppelt so häufig eine Schlechterbehandlung in ihrem Alltag als Menschen mit österreichischen Wurzeln (37%). Dabei sind Menschen, die von anderen aufgrund von *nicht-weißer* Hautfarbe oder eines Akzents migrantisch gelesen werden oder aus Ländern außerhalb der EU migriert sind, besonders gefährdet (74% bzw. 81%). Die wahrgenommene

Diskriminierung wird von den befragten Migrant*innen auf ihre Herkunft oder Religion zurückgeführt, anders als bei anderen Gruppen, bei denen andere Gründe genannt wurden, die nichts mit der ethnischen Herkunft oder ihrem Glauben zu tun haben.

An dieser Stelle ist es wichtig, die Machtposition, in der sich die Mehrheitsgesellschaft befindet, sowohl zu erkennen als auch anzuerkennen, da die Erwartungen und Einstellungen, die sie bezüglich einer erfolgreichen Akkulturation hat, einen stärkeren Einfluss auf die Wahl der Akkulturationsstrategie hat als umgekehrt die bevorzugte Akkulturationsstrategie der Migrant*innen selbst (Bourhis et al., 1997). Nicht nur einzelne Repräsentant*innen der Gesellschaft, sondern auch staatliche Institutionen verkörpern diese Macht, die reale Konsequenzen mit sich bringt: Staatliche Macht kann dazu genutzt werden, durch Gesetze und durch Nutzung ihrer administrativen Macht diskriminierende und ausgrenzende Praktiken auszuüben und zu normalisieren (Burns, 2011). Institutionalisierte Categoriesysteme und Stereotypen grenzen aus und diskriminieren „die anderen“ in Bereichen wie Staatliche Behörden, dem Arbeitsmarkt, Wohnungsmarkt und dem Bildungssystem. Diese Systeme bestimmen, wie Entscheidungen getroffen werden, wie Ressourcen verteilt werden und wem Chancen gewährt oder verweigert werden (Burns, 2011).

In der Forschung lassen sich verschiedene Ergebnisse finden, dass die Strategien Integration und Separation sowie gelebter Multikulturalismus für ethnische Minderheitengruppen sehr viel attraktiver sind, Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft jedoch oft Assimilation bevorzugen (Arends-Tóth & Van de Vijver, 2003; Verkuyten & Thijs, 2002). Auch wenn Integration in Österreich ein heiß diskutiertes Thema darstellt – sowohl auf politischer als auch auf gesellschaftlicher Ebene, ist der dabei proklamierte Anspruch (dass eine Integrationsleistung im Sinne einer Anpassungsleistung an die Mehrheitsgesellschaft zu vollbringen ist) einer, der die Migrant*innen einseitig in die Pflicht nimmt (SORA, 2019).

Huo und Molina (2006) weisen darauf hin, dass das Gefühl, dass die eigene Gruppe von Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft anerkannt, akzeptiert und geschätzt wird, bei allen Mitgliedern der Minderheitengruppe mit einer positiveren Bewertung der Mehrheitsgruppe verbunden ist. Mähönen, Jasinskaja-Lahti und Liebkind (2011) fanden dabei unterstützend heraus, dass ein negativer Zusammenhang zwischen ethnischer und nationaler Identität nur dann entsteht, wenn Befragte das Gefühl hatten, dass ihre kulturelle Identität in der Mehrheitsgesellschaft gefährdet ist. Forschungen weisen immer wieder darauf hin, dass Ablehnung der Mehrheitsgesellschaft ein wichtiger Prädiktor für das Ausmaß der Identifikation mit der Mehrheitsgesellschaft darstellt. Diskriminierungserfahrungen und

wahrgenommene Ablehnung wirken sich direkt und negativ auf eine Orientierung zur Aufnahmegesellschaft aus (Badea, Jetten, Iyer, & Er-Rafiy, 2011; Jasinskaja-Lahti, Liebkind, & Solheim, 2009; Jasinskaja-Lahti, Mähönen, & Liebkind, 2012; Ward, Bochner, & Furnham, 2001).

3 Identität

Hogg (2012) schreibt in seinem Kapitel *Social Identity and the Psychology of Groups* im *Handbook Identity and Self* einleitend: “Human groups lie at the heart of social life” (S. 502). Dabei meint er, dass Menschen natürlicherweise in Gruppen funktionieren und unterschiedlichen Gruppen angehören, sich zugehörig fühlen. Gruppen wie die Familie, Freundschaftsgruppen, Teams beim Sport, Arbeitsgruppen in Organisationen. Wir formen unser soziales Selbst entlang von Gruppenidentitäten – basierend auf Ethnie, Gender, politischen Einstellungen und Nationalitäten. Diese Zugehörigkeiten beeinflussen, wie andere uns wahrnehmen und wie wir uns selbst wahrnehmen, uns präsentieren und gesehen werden wollen (Hogg, 2012). Eine Identität zu „haben“ wird auch im normativen Sinne verwendet, als dass ein klares Haben ebendieser als positiv, und „keine Identität haben“ als negativ erachtet wird (Verkuyten, 2018). Ein gesellschaftlich polarisierendes Thema ist das Recht auf eine eigene ethnische und kulturelle Identität. Dies gilt vor allem, wenn ethnische Minderheitsgruppen ihr Recht beanspruchen, sich zu definieren und selbst abzustechen, wie und was sie sein möchten. Identität ist zu einem Thema in Diskursen über Menschenrechte und Demokratie geworden und wird als Brennpunkt in sich umwälzenden Machtverhältnissen betrachtet (Verkuyten, 2018).

3.1 Akkulturation als Identitätsprozess

Das Konzept der Identität nimmt in der psychologischen Akkulturationsforschung eine zentrale Rolle ein. Dabei nehmen die meisten Theorien an, dass Akkulturation mit einer Entwicklung, Veränderung und Gewinnung von Identität eng verknüpft ist (Zick, 2010). Forschungsergebnisse liefern immer wieder Hinweise darauf, dass die Identifikation mit ethnischen Gruppen (ethnische Identität) die Wahl der Akkulturationsstrategie signifikant beeinflusst (Snauwaert, Soenens, Vanbeselaere, & Boen, 2003). Inwiefern Akkulturation und Identität zusammenhängen, kann unter anderem durch die Theorie der Sozialen Identität nach Tajfel und Turner (1986) erklärt werden. Auf der anderen Seite spielt der Status und die

Wertschätzung der ethnischen Herkunftsidentität in der Mehrheitsgesellschaft eine entscheidende Rolle. Im Folgenden soll auf beides näher eingegangen werden.

3.2 Theorie der Sozialen Identität

Die Bedeutung von Identität fängt dort an, wo sich Menschen von einem Ort zum anderen bewegen, sich neuen sozialen Gruppen anschließen, gleichzeitig Mitglieder in einer Vielzahl von Gruppen werden. Identität wird damit zu einem relevanten Begriff für die Erklärung verschiedener sozialer, politischer und kultureller Prozesse (David & Bar-Tal, 2009). Im Prozess der Akkulturation stehen Menschen mit internationaler Geschichte vor der Herausforderung, die Zugehörigkeit zur jeweiligen nationalen Gruppe (nationale Identität) mit der Zugehörigkeit zu mindestens einer ethnischen Gruppe (ethnische Identität) zu integrieren (Phinney, 1993).

Dabei spielt die Theorie der Sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986) eine große Rolle. Sie ist eine der einflussreichsten und weitreichendsten Theorien über die Beziehungen zwischen Gruppen und Gruppenprozessen (Hogg & Abrams, 1988). Zusammen mit ihren Studierenden entwickelten Henri Tajfel und John Turner in den frühen 1980er Jahren die Grundsteine der Social Identity Theory (SIT) (Abrams & Hogg, 2010). Tajfel, angetrieben durch seine Erfahrung als Mensch polnischer Herkunft und jüdischen Glaubens, der während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in Frankreich lebte, war auf der Suche nach einer Erklärung für Vorurteile, Diskriminierung und Intergruppen-Konflikten (Abrams & Hogg, 2010).

Die Soziale Identität ist nach Tajfel (1982) ein Teil des Selbstkonzepts einer Person, der durch die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe (oder Gruppen) in Verbindung mit dem Wert und der emotionalen Bedeutung, die mit dieser Zugehörigkeit einhergehen, bestimmt wird. Dadurch ergeben sich zwei grundlegende Punkte des Konzepts: Das Bewusstsein der Person, dass sie zu einer bestimmten Gruppe gehört, sodass diese ihr*sein eigenes Bild von sich selbst und das Bild der Gemeinschaft, mit der sie*er sich in Beziehung setzt, formt, sowie die Anerkennung der emotionalen und wertmäßigen Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit.

Die Theorie der Sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986) hebt nicht nur den persönlichen, sondern auch die sozialen Aspekte der Identität hervor. Diese beinhalten, dass Individuen sowohl eine positive persönliche Identität als auch eine positive soziale Identität anstreben. Die kollektive oder soziale Identität ist in dem Maße positiv, in dem die eigenen sozialen Gruppen geschätzt werden und im Vergleich zu relevanten Vergleichsgruppen positiv

abschneiden. Obwohl eine abträgliche soziale Identität ein niedriges Selbstwertgefühl vermitteln kann, sind Gruppen und ihre Mitglieder geschickt darin, diese negativen Folgen der Selbstbewertung zu verhindern (Crocker & Major, 1989). Wenn der Vergleich negativ ausfällt, müssen Strategien gefunden werden, um weiterhin eine positive soziale Identität aufrecht erhalten zu können (Mummendey, Kessler, Klink, & Mielke, 1999; Tajfel, 1982; Tajfel & Turner, 1986). Dafür stehen Individuen drei Strategien zu Verfügung (Tajfel & Turner, 1986): Die Strategie der individuellen Mobilität (Individuen versuchen die statusniedrigere Gruppe zu verlassen), des sozialen Wettbewerbs (zum Beispiel durch Änderung der Position der In-Group mit dem Ziel einer sozialen Veränderung) und die Strategie der sozialen Kreativität (zum Beispiel durch eine Änderung der Vergleichsdimension) (Ward et al., 2001). Diese genannten Strategien können jedoch nur Anwendung finden, wenn dafür auch die Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Beispielsweise ist eine individuelle Mobilität nur bei einer Permeabilität der Grenzen möglich. Im Kontext von Migration und Integration wird Diskriminierung mit einem Fehlen von Durchlässigkeit assoziiert (Genkova, 2020).

Soziale Identitäten bilden intersubjektive Realitäten ab. Sie werden in sozialen Kontexten gebildet und definiert. Dieser Prozess ist unabhängig von den agierenden Individuen (Verkuyten, 2018). In einem Interview gab der Soziologe Norbert Elias auf die Frage, ob er sich noch als Jude fühle, folgende Antwort:

Yes, I am a Jew and even – like I have said before a German Jew, that’s how I look, that’s who I am. If you ask me whether I still consider myself Jewish, it seems as if that is a choice. But to that I can only answer: I have no choice, I am a Jew – whatever I do or say. (van Stolk & van Voss, 1984, S. 48)

3.3 Ethnische Identität im Migrationskontext: Wo gehöre ich überhaupt hin?

Fragen der Identität werden für Migrant*innen oft in Bezug auf Nationalität, ethnische Zugehörigkeit und Kultur beleuchtet. Dadurch wird bei Menschen, die keine generationsübergreifenden biologischen Wurzeln in der Mehrheitsgesellschaft haben, oft eine Fremdheit und Andersartigkeit hervorgehoben (Reisenauer, 2020).

Die Bewertung und Einordnung zu einer ethnischen Gruppe durch andere geht mit Erwartungen und Interpretationen einher – damit kann es auch zu Diskriminierung und

Ausgrenzung durch Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft kommen (Verkuyten, 2018). Wie im Beispiel von Norbert Elias erwähnt, spielt es dabei oft gar keine Rolle, ob die Person sich selbst mit dieser zugeschriebenen Gruppe identifiziert. Personen werden dabei einfach zugeordnet, als Mitglieder angesprochen und behandelt (Verkuyten, 2018). Für Migrant*innen spielen im Allgemeinen Merkmale wie Aussehen, Herkunft und ausländische Namen eine Rolle, da sie als separierende Charakteristika für die Mehrheitsgesellschaft wirken (Madubuko, 2011). Ein bedeutendes Werk „The Souls of Black Folks“ (1903) schuf der Soziologe W.E.B. Du Bois, in dem es um die Thematik der „double consciousness“ geht – ein Konzept, das die (unfreiwillige) Dualität von Selbst- und Fremdwahrnehmung von schwarzen Menschen beschreibt, die einer von *weißen* Menschen überrepräsentierten Gesellschaft inne herrscht. Um in einer vorwiegend *weißen* Mehrheitsgesellschaft partizipieren zu können, müssen *nicht-weiße* Menschen um ihren Platz in der Fremdwahrnehmung als beispielsweise „Österreichisch“ kämpfen (Madubuko, 2011). Die lebenslange Konfrontation mit der Frage „Woher kommen Sie?“ beschreibt Du Bois als die „Zerreißprobe der Seele“, die schmerzliche Erfahrung einer Diskrepanz zwischen Fremd- und Selbstzuschreibung, wenn nationale Zugehörigkeit und zum Beispiel „Österreichisch sein“ klar *weiß* kodiert ist (Madubuko, 2011 zitiert nach Du Bois, 1903). Wenn die eigene Identität in Frage gestellt wird oder ein Gefühl der Notwendigkeit besteht, die eigene Identität verstecken zu müssen, kommt es zu weitreichenden emotionalen Folgen für Betroffene (Verkuyten, 2018). Dazu gehören Verluste im Selbstwert, Selbstvertrauen und dem Verlust des Gefühls von Zugehörigkeit (Barreto, Ellemers, & Banal, 2006; Newheiser & Barreto, 2014).

Gleichzeitig spielt die Identifikation im Sinne der Selbstzuschreibung eine sehr zentrale Rolle – Fremdzuschreibung und Selbstzuschreibung sind hier eine wichtige Unterscheidung. Banton (1988) vertritt die Auffassung, dass der Begriff „ethnische Identität“ das Ergebnis einer Selbstdefinierung ist. Ethnizität beinhaltet demnach eine freiwillige Identität, die nicht als Reaktion auf eine Art von Unterdrückung entwickelt wird, sondern von der Gruppe selbst aufgenommen und definiert wird (Ethnisierung).

Auf der Ebene sozialer Interaktionen gibt es viele subtile und explizite Formen der Kategorisierung und Zuschreibung, durch die Menschen von anderen definiert und etikettiert werden (De Fina, Schifffrin, & Bamberg, 2006). Mitglieder der Out-Group (hier beispielsweise Mitglieder einer Minderheit in der Mehrheitsgesellschaft) können andere Personen als kein „echtes“ ethnisches Gruppenmitglied anerkennen, beispielsweise aufgrund gemischter Abstammung oder Abweichungen von Gruppenstandards (Hoekstra & Verkuyten, 2015). Auf

der anderen Seite können diese Menschen von Mitgliedern der In-Group (hier zum Beispiel Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft, *weiße* Menschen) Personen auch als nicht-zugehörig und Außenseiter*innen definieren, indem sie beispielweise immer wieder anmerken, dass man sich Identität nicht einfach aussuchen kann. Implizit wird dies durch oben erwähnte Interaktionen erreicht, z.B. dem ständigen Nachfragen, woher eine Person denn „wirklich“ kommt. Mitglieder einer Minderheit in der Mehrheitsgesellschaft bekommen hier von außen die Mitgliedschaft in einer (wichtigen) In-Group abgesprochen (Armata et al., 2013; Cheryan & Monin, 2005; Trujillo, Garcia, & Shelton, 2015).

Wenn Gruppengrenzen in diesem Sinne als so undurchlässig und ausgrenzend wahrgenommen werden, dann führt das bei Minoritäten-Gruppen dazu, dass die Identifikation mit der Out-Group steigt und eine Distanzierung von der Aufnahmegesellschaft stattfindet (Branscombe, Schmitt, & Harvey, 1999; Piontkowski, Florack, & Hoelker, 2000). Die Konsequenzen sind demnach auch Akkulturationsstrategien, die keine Orientierung zur Aufnahmegesellschaft beinhalten (Berry, Phinney, Sam, & Vedder, 2006; Berry & Sabatier, 2010; Ramos, Cassidy, Reicher, & Haslam, 2016).

4 Akkulturation und Stress

Der Akkulturationsprozess und die Wahl der Strategie der Akkulturation bzw. die Aushandlung zwischen nationaler und ethnischer Identität ist abhängig davon, inwieweit Menschen mit internationaler Geschichte (MIG) am kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Mehrheitsgesellschaft partizipieren (können) und welche Akzeptanz sie von Seiten der Gesellschaft erfahren (Berry, 1992). In seiner Theorie zum Akkulturationsstress fasst Berry (1992) die Implikationen, die von Ablehnungserfahrungen ausgehen, als Stressfaktor zusammen, die von MIG durch unterschiedliche Strategien (Integration, Assimilation, Separation und Marginalisierung) bewältigt werden. Akkulturationsstress definiert J.W. Berry als Stress, der mit herkunftsbezogener Ablehnung in Form von Vorurteilen, Diskriminierung und (subtilem) Rassismus durch die Mehrheitsgesellschaft in Verbindung steht. Diese herkunftsbezogenen Ablehnungserfahrungen können erhebliche negative Folgen für das Wohlbefinden von MIG haben (Madubuko, 2011).

Im Folgenden wird zum einen die Transaktionale Theorie der Stressreaktion von Lazarus und Folkman (1984) vorgestellt, in die Stressfaktoren ausgelöst durch den Prozess der Akkulturation eingebettet werden können, sowie weiters Faktoren aufgelistet, die für das

Ausmaß von Stress und die Bewältigung eine Rolle spielen. Dabei wird vor allem auf die Rolle der Mehrheitsgesellschaft Bezug genommen.

4.1 Die Transaktionale Theorie der Stressreaktion

Im Transaktionalen Stressmodell nach Lazarus und Folkman (1984) entsteht Stress nicht aufgrund objektiver Umweltbedingungen, sondern im Kontext der Beziehung zwischen Personen und deren Umwelt. Bei dieser Person-Umwelt-Beziehung findet eine wechselseitige Beeinflussung statt (Lazarus, 1998). Stress wird nach Lazarus und Folkman (1984) demnach folgendermaßen definiert:

Psychological stress is a particular relationship between the person and the environment that is appraised by the person as taxing or exceeding his resources and endangering his or her well-being. The judgement that a particular person-environment relationship is stressful hinges on cognitive appraisal. (S. 20)

Entscheidend ist dabei, dass Individuen Situationen je nach subjektiver Einschätzung in Interaktion mit der Umwelt als stressvoll oder nicht stressvoll bewerten. Dieser kognitive Bewertungsprozess gilt als elementarer Bestandteil für das Verständnis des psychischen Prozesses, der zu Stressempfindungen führt.

Lazarus und Folkman (1984) gehen davon aus, dass Personen, die mit einem Stressor ähnlicher Art konfrontiert sind, unterschiedliche Erfahrungen und somit auch unterschiedliche körperliche und psychische Reaktionen zeigen können. Die nachfolgende Beschreibung des individuellen Prozesses wird in Abbildung 2 grafisch veranschaulicht ersichtlich.

Die Differenz von Stressreaktionen kann auf individuelle Prädispositionen zurückgeführt werden, angefangen mit (1) der primären Bewertung oder Ereigniseinschätzung, die entscheidet, in welchem Ausmaß ein Stressor als Bedrohung angesehen wird, und weiters mit (2) der sekundären Bewertung oder Ressourceneinschätzung, bei der die eigenen Ressourcen eingeschätzt werden, um auf den Stressor zu reagieren. Eine zweite Ebene der Bewertung bezieht sich auf das Coping, das höchstwahrscheinlich im Umgang mit dem Zielstressor angewendet wird und das sich anschließend auf das Wohlbefinden und die Anpassung der Person auswirken.

Migration stellt ein kritisches Lebensereignis dar, bei dem Bewältigungs-, Anpassungs- und Problemlösestrategien überlastet werden können (Gekeler, 2020; Yakunina, Weigold, &

Weigold, 2013). Migrant*innen sind aufgrund der verschiedensten Prozesse durch die Migration (unter anderem die Akkulturation) und durch die „kulturelle Adoleszenz“ (Krisen des Migrationsprozesses bei der Integration in die Aufnahmekultur können verglichen werden mit Krisen in Adoleszenz bei Integration in die Gesellschaft) einer erhöhten Vulnerabilität ausgesetzt. Diese gehen mit erheblichem Stress einher und können bei einer Chronifizierung zu Ausbildungen psychischer Störungen führen (Machleidt, 2013; Machleidt & Calliess, 2011; Machleidt & Heinz, 2011). Die Forschung hat dabei eine Vielzahl akkulturationsbezogener Stressoren identifizieren können, mit denen Migrant*innen häufig konfrontiert sind und die Bewältigungsmaßnahmen erfordern (Bemak & Chung, 2008; Castro & Murray, 2010; Kuo & Roysircar, 2006). Bei Diskrepanz zwischen den spezifischen Anforderungen und den verfügbaren Bewältigungsmechanismen kommt es zu Erleben von Stress (Berry, 1997; Hovey, 2000; Machleidt & Heinz, 2011). Der Umgang mit einer Situation, die von Individuen als stressreich eingestuft wird, erfordert Coping-Strategien, die der Bewältigung von Belastungen dienen sollen.

Welche Ressourcen für das Coping vorhanden sind, wird durch eine Vielzahl an Faktoren bestimmt (für eine ausführliche Darstellung und Ausarbeitung siehe Madubuko (2011), Kapitel 5).

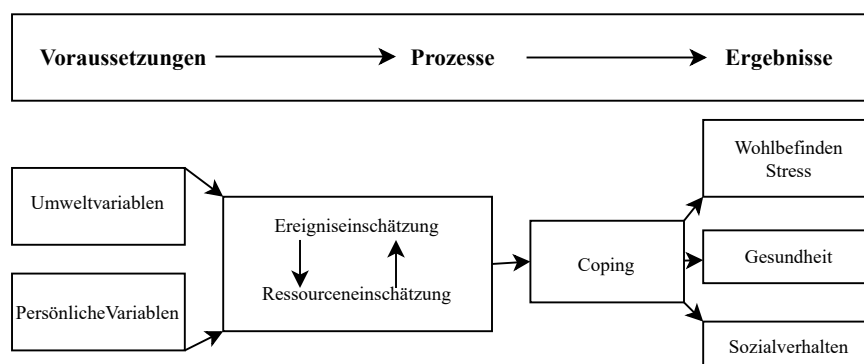


Abbildung 2. Transaktionale Stressverarbeitung nach Lazarus und Folkman (1986) (nach Schwarzer, 2000, S. 16)

4.2 Umweltvariablen, Ressourceneinschätzung und Coping im Kontext von Akkulturation

Die nachfolgend beschriebenen Schutz- und Risikofaktoren für das Stresserleben von Migrant*innen in Österreich beziehen sich größtenteils auf Ressourcen und Risiken, die von der Mehrheitsgesellschaft ausgehen/bereit gestellt werden, indem sie Raum für eine

Ressourcengenerierung schaffen bzw. nicht schaffen. Es handelt sich hier um eine ganz bewusste Entscheidung, die Verantwortung der Mehrheitsgesellschaft in dem Prozess aufzuzeigen und individuelle Prädiktoren für eine erfolgreiche Akkulturation wie Alter, sozioökonomischer Status und kulturelle Distanz auszuklammern. Diese Einflüsse zu kennen und ihre Wirkung zu erforschen kann das Verständnis für die komplexen Prozesse der Akkulturation zwar verbessern, handelt es sich dennoch um Variablen, die von Migrant*innen nicht beeinflusst werden können.

4.3 Fehlende Akzeptanzerfahrungen und erlebte Ausgrenzung

In Anlehnung an Philomena Essed (1991) wird täglich erlebte Xenophobie und Ausgrenzung in der vorliegenden Arbeit als symbolische Gewalt definiert, die häufig indirekt in kodierten Äußerungen im Alltag stattfindet.

Zahlreiche Studien belegen negative Auswirkungen von Diskriminierungserfahrungen auf das Stresserleben. Ein Exempel aus Finnland bildet eine Studie von Liebkind und Jasinskaja-Lahti (2000), die verschiedene Migrant*innengruppen und deren Diskriminierungserfahrungen untersuchten, die sowohl gesteigerten Stress als auch einen negativen Einfluss auf Vertrauen in die Behörden auslösten. Zudem konnten Pernice und Brook (1996) für verschiedene Migrant*innengruppen in Neuseeland zeigen, dass der wichtigste Prädiktor für das Stresserleben (wichtiger als demographische Merkmale wie Alter, Geschlechterzugehörigkeit und Bildungsgrad) erlebte Diskriminierung war. Studien von Horenczyk (1996, 1997), Liebkind (2001) und Berry (2006) können in ihren Forschungsergebnissen die entscheidende Rolle der Mehrheitsgesellschaft im Stresserleben von Migrant*innen aufzeigen. Vorurteile und negative Einstellungen spielen bei der Wahl für Akkulturationsstrategien und dem Stresserleben eine tragende Rolle. Weitere Studien zeigen diese negativen Auswirkungen von ethnischer Diskriminierung auf die mentale und physische Gesundheit von Menschen (Brondolo, Brady ver Halen, Pencille, Beatty, & Contrada, 2009; Brondolo, Love, Pencille, Schoenthaler, & Ogedegbe, 2011; Pascoe & Smart Richman, 2009; Williams, Lawrence, Davis, & Vu, 2019).

In einer erst kürzlich erschienenen Studie untersuchte ein Forschungsteam der Universität Wien türkische Migrant*innen in Österreich und konnte feststellen, dass chronische ethnische Diskriminierung mit Veränderungen im psychobiologischen Stresssystem verbunden ist, die sich in einer höheren subjektiven Stressbeurteilung, höheren Cortisol-Basiswerten und einer minimalen Cortisol-Reaktion auf ein akutes diskriminierendes Ereignis äußert (Goreis, Nater,

Skoluda, & Mewes, 2022). Darüber hinaus wurde chronische ethnische Diskriminierung mit höheren Cortisolwerten im Haar in Verbindung gebracht, einem Indikator für langfristige Veränderungen der HPA-Achsenaktivität (Goreis et al., 2022).

Forschungsarbeiten von Dovidio und Esses (2001) beschäftigten sich umfassend mit dem Thema Einwander*innen und Einwanderung und stellten fest, dass je öfter Migrant*innen Diskriminierung erleben mussten, desto geringer war ein Akkulturationserfolg (definiert als soziale und strukturelle Einbindung von Migrant*innen). Zudem wurde eine negative Beziehung zwischen ethnischen Vorurteilen, Rivalität und Bedrohungserwartungen gegen die ethnische Herkunft in der Mehrheitsgesellschaft und Akkulturation festgestellt (Dovidio & Esses, 2001).

Jasinskaja-Lahti, Liebkind, Horenczyk und Schmitz (2003) beschäftigten sich in einer ländervergleichenden Studie mit Diskriminierungserfahrungen, Akkulturationsstrategien und Stressempfinden und stellten fest, dass Migrant*innen die sich um Assimilation bemühten, höhere Stresswerte aufwiesen als jene, die die Strategie der Separation heranzogen. Ihre Schlussfolgerung war, dass ein ablehnendes Verhalten von Seiten der Mehrheitsgesellschaft vor allem dann zu Stress bei Migrant*innen führte, wenn sie versuchten sich extrem anzupassen, und damit ihre ethnische Identität geschwächt wurde.

4.4 Akkulturationsstrategien als Coping-Mechanismen

Berry's (1997) Theorie der Akkulturation steht in direktem Zusammenhang mit früheren Arbeiten von Lazarus und Folkman (1984) über Stress und Bewältigung (Kuo, 2014). Die vorgeschlagenen Akkulturationsstrategien repräsentieren Coping-Mechanismen, die angewandt werden, um mit der Mehrheitsgesellschaft und der dominanten kulturellen Gruppe zurechtzukommen. Eine Person, die einen kulturellen Übergang durchläuft, ist einer erheblichen Veränderung in Bezug auf Sprache, Verhalten, Kognition, Persönlichkeit, Identität und Einstellungen ausgesetzt (Berry, 2006). Zu dem kommt das Stresspotenzial durch herkunftsbezogene Ablehnung. Die regelmäßige Konfrontation mit stressinduzierenden Ereignissen erfordert Coping-Strategien, die im Prozess der Akkulturation als Akkulturationsstrategien betrachtet werden können (Berry, 1997; Redfield et al., 1936; Zheng & Berry, 1991). Im Sinne des Schutzes der positiven persönlichen und sozialen ethnischen Identität von Individuen und Gruppen ist es wahrscheinlich, dass Migrant*innen sich dorthin orientieren, wo eine Wertschätzung ihrer Person und Herkunft gegeben ist. Es ist wahrscheinlich, dass eine geringe Wertschätzung der ethnischen Gruppe und

Diskriminierungserfahrungen dazu führt, dass Mitglieder jene Akkulturationsstrategien verfolgen, die sie vor diesen Angriffen schützen. Dabei kann es zu einem Rückzug von der Mehrheitsgesellschaft und einer Orientierung zur Herkunftsgesellschaft kommen (Separation). Goffmann (1963/2012) beschreibt diese Strategie als „Rückzug auf unterstützende Kontakte“ (S. 31), die ebenfalls von Ausgrenzung und Diskriminierung betroffen sind. Dadurch ist es möglich, den Gefühlen von Scham, ausgelöst durch die Stigmatisierung, zu entfliehen (Separation). Auf der anderen Seite können Mitglieder versuchen, „assimilative Techniken“ (Goffmann, 1963/2012, S. 131) anzuwenden, um zu versuchen, die stigmatisierten Merkmale zu verschleiern und sich komplett anzugleichen (Assimilation). In Kapitel 2.1 kam dies schon bei der Entwicklung der Forschung zu den Akkulturationsstrategien zur Sprache, dort sind auch die negativen Auswirkungen dieser Strategie aufgeführt. Des weiteren zeigten die Studien von Bacallao und Smokowski (2009) mit Jugendlichen aus Mexiko, wie Diskriminierung durch die Mehrheitsgesellschaft dazu führen kann, dass sowohl die neue Kultur abgelehnt wird als auch die Heimatkultur verloren geht. Sie nennen diesen Prozess auch „ethnic fight“, zu dessen Folgen erhöhter Stress und Depression zu zählen sind (Marginalisierung). Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Strategien Assimilation, Separation und Marginalisierung mit einer erhöhten psychischen Dekompensation im Zusammenhang stehen und mit einem erhöhten Risiko für Erkrankungen verbunden sind (Berry, 1990a; Schmitz, 1994). Auf der anderen Seite konnte eine umfassende Metaanalyse von Yoon et al., (2013) die Strategie der Integration als adaptivste und gesündeste Strategie für Migrant*innen feststellen.

5 Zusammenfassung und Zielsetzung

Fast jede*r Vierte*r in Österreich hat internationale Geschichte. Das heißt, dass er*sie oder seine*ihre Eltern nicht in Österreich geboren wurden (Statistik Austria, 2022). Doch eine Negierung der Tatsache, dass Österreich ein diverses Einwanderungsland ist, führt zu einer fehlenden Sichtbarkeit und Aufmerksamkeit von Menschen mit internationaler Geschichte in Österreich. Die Akkulturationsforschung will sich Einflussfaktoren und Determinanten im Stresserleben von Migrant*innen annehmen, um daraus gesellschaftliche Fragen und Interventionen daraus abzuleiten. Dieser systematische Forschungszweig ist in Österreich jedoch nicht existent. Eine Suche auf PsychInfo zu Forschungen (im Zeitraum 2015 bis jetzt) zu den Begriffen „Akkulturation or acculturation“ und „Austria or Österreich“ ergab 18 Suchergebnisse (im Vergleich dazu: „acculturation“ und „USA or United States or America

or US or United States of America“ ergab 3,931 Treffer). Das Ziel dieser Forschungsarbeit ist, dieser Forschungslücke zu begegnen und die Herausforderungen, mit denen Menschen mit internationaler Geschichte in Österreich konfrontiert sind, entsprechend zu würdigen. Forschungsergebnisse aus anderen Ländern betonen immer wieder, dass im Sinne des zweidimensionalen Modells der Akkulturation nach Berry Integration die erstrebenswerteste Strategie für Menschen mit internationaler Geschichte darstellt (Berry & Sam, 1997). Sie ist bisher die adaptivste Strategie, die mit am wenigsten Stress assoziiert wird (Berry et al., 1989; Berry & Sam, 1997). Welche Strategie Migrierende anwenden, liegt nicht immer nur in ihren eigenen Händen. Erfolgreiche Integration kann nur mit Hilfe der Mehrheitsgesellschaft erreicht werden (Kunst, Thomsen, Sam, & Berry, 2015). In einer Reihe von Fragestellungen soll geprüft werden, welche Akkulturationsstrategie für Menschen mit internationaler Geschichte in Österreich mit am wenigsten Stress verbunden ist und wie sich das Verhalten und die Einstellungen der Mehrheitsgesellschaft auf das Stresserleben und die Möglichkeit der Integration auswirken. Als Einflussfaktoren werden dabei die Wahrnehmung, Teil einer ethnisch diskriminierten Gruppe zu sein, und Wertschätzung von der Mehrheitsgesellschaft auf der anderen Seite erhoben.

II EMPIRISCHER TEIL

6 Methodik

In diesem Kapitel werden Studiendesign, Untersuchungsdurchführung, angestrebte Stichprobe, Messinstrumente, Fragestellungen der Untersuchung sowie die dazugehörigen Hypothesen und die verwendeten statistischen Verfahren näher beschrieben.

6.1 Studiendesign

Die vorliegende Online-Studie stellt eine Querschnittuntersuchung dar, die aus mehreren Fragebögen besteht. Die Erhebung der Daten fand zwischen April 2022 und Juli 2022 statt. Die Beantwortung der Fragebogenbatterie dauerte im Schnitt ca. neun Minuten. Nachdem die Teilnehmer*innen über das Ziel der Studie und die Wahrung ihrer Anonymität aufgeklärt wurden, wurden ihre soziodemografischen Daten sowie einige herkunftsspezifische Variablen erhoben. Anschließend wurde die *Zugehörigkeit zu einer diskriminierten ethnischen Gruppe* mittels einer Visuellen Analogskala (VAS) erfasst. Darauf folgte die deutsche Version der *Frankfurter Akkulturationsskala* (FRAKK; Bongard, Etzler, & Frankenberg, 2020), die vom Englischen ins Deutsche übersetzte Version der *Collective Self-Esteem Scale-R* (CSES-R; Luhtanen & Crocker, 1992) und zuletzt die deutsche Version des *Perceived Stress Questionnaire* in der Kurzform (PSQ-20; Fliege et al., 2001) vorgegeben. Die Instrumente werden in Kapitel 6.4 ausführlich beschrieben.

6.2 Untersuchungsdurchführung

Der Fragebogen wurde mittels SoSci-Survey (SoSci Survey GmbH, 2019) programmiert. Die Rekrutierung der Teilnehmer*innen fand online statt. Der Link zum Fragebogen wurde in diversen Migrations- und Universitäts-spezifischen Facebookgruppen und privaten WhatsApp-Gruppen veröffentlicht. Außerdem wurden einzelne Follower*innen von Instagram Accounts, die einen Bezug zu Themen wie Migration, Integration, Kultur, Sichtbarmachung von marginalisierten Gruppen und Ähnlichem hatten kontaktiert, mit der Bitte, falls sie Teil der Zielgruppe sind, an der Studie teilzunehmen. Des Weiteren wurden einige Vereine und Organisationen wie *ZARA*, *Fibel*, *Frida*, *Ute Bock*, *Wir sind auch Wien* und diverse Hochschüler*innenschaften per E-Mail kontaktiert, mit der Bitte, die Studie in ihren Newslettern zu veröffentlichen und mithilfe ihrer Reichweite in der Zielgruppe weiterzuverbreiten.

6.3 Stichprobenbeschreibung

Die Studie richtete sich an Personen, die selbst oder deren Eltern nicht in Österreich geboren wurden, deren Lebensmittelpunkt sich jedoch in Österreich befindet. Das Mindestalter der Teilnehmer*innen wurde vorab festgelegt und sollte 18 Jahre nicht unterschreiten. Voraussetzung für die Teilnahme waren außerdem ausreichende Deutschkenntnisse für die Bearbeitung der Fragebögen. Die Studie schlossen schließlich 257 Personen ab. Das Ziel von mindestens 210 Teilnehmer*innen wurde dementsprechend übertroffen.

6.4 Messinstrumente

Im Folgenden werden die Messinstrumente zur Erhebung der soziodemografischen Daten, die Zugehörigkeit zu einer diskriminierten ethnischen Gruppe, der Akkulturationsstrategien, des Integrationsindexes, des kollektiven Selbstwerts und des wahrgenommenen Stresses näher beschrieben.

6.4.1 Fragebogen zu soziodemografischen und herkunftsspezifischen Daten

Der Fragebogen zur Erhebung von soziodemografischen und herkunftsspezifischen Daten wurde selbst erstellt und zu Beginn der Studie vorgelegt. Der Fragebogen beinhaltete insgesamt sieben Fragen inklusive zwei Folgefragen sowie ein Item aus der Frankfurter Akkulturationsskala. Alter, Zugehörigkeitsgefühl zu Geschlecht(ern) und Bildungsgrad wurden mit drei Fragen erhoben. Durch ein weiteres Item wurde geklärt, ob die Nationalität des Teilnehmenden österreichisch ist. Wenn die Person bei dieser Frage „nein“ auswählte, wurde durch eine Folgefrage die Herkunft erfragt. Gleiches galt für die Nationalität(en) der Eltern, bei dem in einem weiteren Item abgefragt wurde, ob die Eltern österreichische Staatsbürger*innen sind, und wenn nicht, ob beide Eltern oder nur ein Elternteil eine andere Nationalität aufweisen mit den jeweiligen Angaben der anderen Nationalitäten der Eltern. Das Item aus der Frankfurter Akkulturationsskala fragte ab, welcher Kultur außer der österreichischen sich die Person am ehesten zugehörig fühlt.

6.4.2 Frankfurter Akkulturationsskala (FRAKK)

Die FRAKK (Bongard et al., 2020) erfasst interindividuelle Unterschiede in Bezug darauf, an welcher Kultur (Aufnahmekultur und/oder Herkunftskultur) sich ein*e Migrant*in im

Verlauf seines*ihres Akkulturationsprozesses orientiert und richtet sich an Migrant*innen erster oder zweiter Generation in der Ursprungsform in Deutschland. Zum Zweck dieser Studie wurde das Land auf Österreich angepasst. Die Skala wurde theoriegeleitet konstruiert und lehnt sich an das zweidimensionale Modell von John W. Berry (Berry, 1997) an. Jedes Item besteht aus einer Aussage zu persönlicher Verhaltensweise, Gedanken und Gefühlen in Bezug auf das Leben in der Aufnahmekultur oder auf die Herkunftskultur. Die Items sind den zwei Subskalen *Orientierung zur Aufnahmekultur* (AK) und *Orientierung zur Herkunftskultur* (HK) mit jeweils zehn Items zugeordnet.

Die Fragen werden auf einer Likert-Skala, die von (0) *Trifft überhaupt nicht zu* bis (6) *Trifft vollständig zu* reicht, beantwortet. Die FRAKK kann nach der Bestimmung der Rohwerte sowohl normorientiert dimensional als auch kriteriumsorientiert kategorial ausgewertet werden. Ein hoher Wert auf der Skala *Orientierung zur Aufnahmekultur* (AK) bedeutet, dass sich die befragte Person der österreichischen Kultur verbunden fühlt und sich damit identifiziert. Ein niedriger Wert auf der Skala bedeutet, dass sich die Person fremd und „als Gast“ fühlt. Ein hoher Wert auf der Skala *Orientierung zur Herkunftskultur* (HK) bedeutet, dass sich die Person ihrer Herkunftskultur verbunden fühlt und sich damit identifiziert. Ein niedriger Wert wiederum bedeutet, dass sich die Person in deutlicher Distanz zu ihrem Herkunftsland sieht.

Für die Berechnung der Subskalen-Rohwerte werden die Werte für jede Skala aufsummiert. Bei der kriteriumsorientierten kategorialen Auswertung erfolgt eine Bestimmung der Akkulturationsstrategie (Integration, Assimilation, Separation, Marginalisierung) anhand der Punktwerte der Testperson. Mittels Median-Split-Technik erfolgt eine Einteilung in die Gruppierung *hoch* und *niedrig* für die Subskalen HK und AK anhand des Medians der erhobenen Stichprobe (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1. *Kategoriale Interpretation der Skalen anhand des Median-Splits und resultierende Akkulturationsstrategien nach dem Modell von Berry (1997)*

		Orientierung zur Aufnahmekultur	
		≤ Median	> Median
Orientierung zur Herkunftskultur	> Median	Separation	Integration
	≤ Median	Marginalisierung	Assimilation

Für den Zweck dieser Arbeit wurde außerdem eine Formel für die Berechnung eines *Integrationsindex* aus den Skalen *Orientierung zur Herkunftskultur* (HK) und *Orientierung zur Aufnahmekultur* (AK) entwickelt. Ziel der Formel war es, eine kontinuierliche, metrische Variable zu entwickeln, bei der hohe Werte für eine hohe Ausprägung in *beiden* Subskalen *gleichzeitig* steht und sich in den Werten von den anderen drei möglichen Strategien und Ausprägungen in den Subskalen abhebt.

$$\text{Integrationsindex} = [(\text{Rohwert AK} - 60) + (\text{Rohwert HK} - 60)] + 120$$

Durch diese Formel ergeben sich Werte von 0 bis 120. Hohe Werte im *Integrationsindex* bedeuten, dass die Person sich sowohl mit der Aufnahme- als auch mit der Herkunftskultur verbunden fühlt und sich mit beiden Kulturen identifiziert. Sie pflegt Kontakte zu Österreicher*innen und fühlt sich von diesen verstanden und akzeptiert. Gleichzeitig gibt es ein Netzwerk an Menschen aus dem Herkunftsland, die als unterstützend wahrgenommen werden. Traditionen aus dem Herkunftsland können weiterhin gepflegt werden und dürfen ihren Stellenwert behalten, wobei gleichzeitig am kulturellen Leben in Österreich teilgenommen wird. Sprache und Medien aus beiden Ländern werden genutzt. Niedrige Werte im *Integrationsindex* weisen jedoch darauf hin, dass die Person weder im Kontakt und in Verbundenheit mit der Herkunfts- noch mit der Aufnahmekultur steht. Sie fühlt sich fremd in Österreich und fühlt sich auch mit dem Herkunftsland nicht (mehr) verbunden. Begegnungen zu Menschen in Österreich sind geprägt durch Fremdheit und Unverständnis, und auch die sozialen Kontakte zu Menschen aus dem Herkunftsland sind gering. Die Person identifiziert sich mit keiner der beiden Kulturen, und es findet keine kulturelle Teilhabe statt. Traditionen, Medien und Sprache werden in keiner Hinsicht große Bedeutung beigemessen.

Für die internen Konsistenzen wurden von den Autor*innen gemäß Cronbachs α Werte von .79 für *Orientierung zur Aufnahmekultur* (AK) und .83 für *Orientierung zur Herkunftskultur* (HK) angegeben (Bongard et al., 2020).

6.4.3 Zugehörigkeit zu einer ethnisch diskriminierten Gruppe (VAS)

Zur Messung der Zugehörigkeit zu einer ethnisch diskriminierten Gruppe wurde eine Visuelle Analogskala eingesetzt. Die Teilnehmer*innen bewerteten auf einer Skala von (0) *gar nicht* bis (100) *sehr stark*, wie sehr sie sich einer ethnisch diskriminierten Gruppe

zugehörig fühlten. Schon frühere Studien setzen Visuelle Analogskalen zur Messung individueller Wahrnehmungen und Bewertungen von Ungleichheit ein (Hegar & Mielck, 2010; Hoebel, Müters, Kuntz, Lange, & Lampert, 2015). Die Erfassung mittels VAS soll den objektiven Indikator des Herkunftslandes ersetzen und damit die Möglichkeit eröffnen, eine subjektive Einschätzung heranzuziehen. Statt einer einfachen Kategorisierung anhand der Nationalität oder des Herkunftslandes kann der Aspekt Zugehörigkeitsgefühl und wahrgenommene Diskriminierung der eigenen ethnischen Gruppe miterfasst werden. Die Variable wird der Einfachheit halber als *ethnische Diskriminierung* bezeichnet, womit die Wahrnehmung einer Zugehörigkeit zu einer ethnisch diskriminierten Gruppe gemeint ist.

6.4.4 Collective Self-Esteem Scale-R (CSES-R)

Die CSES (Luhtanen & Crocker, 1992) ist eine 16-stufige Skala, die aus vier 4-stufigen Subskalen besteht: *Kollektives Selbstwertgefühl der Zugehörigkeit*, *Privates kollektives Selbstwertgefühl*, *Öffentliches kollektives Selbstwertgefühl* und *kollektives Selbstwertgefühl der Bedeutung für die Identität*. Aus diesen vier Skalen wurden für die Befragung lediglich die Subskalen *Öffentliches kollektives Selbstwertgefühl* (Public) und *kollektives Selbstwertgefühl der Bedeutung für die Identität* (Identity) genommen. Für den Zweck dieser Studie wurde die spezifische Form für ethnische Gruppen im Gegensatz zur allgemeinen Version, in der es um soziale Gruppen geht, verwendet. Außerdem wurde der Fragebogen mittels Rückübersetzung aus dem Amerikanischen ins Deutsche übertragen. Die Übersetzungen wurden von jeweils zwei unabhängigen Übersetzer*innen, die bilingual mit Deutsch und Englisch aufgewachsen sind, getätigt.

Bei dieser spezifischen Form wurde die Aussage „die soziale Gruppe, der ich angehöre“ bei jedem Item der Skala durch „meine ethnische Gruppe“ ersetzt. Die Teilnehmer*innen antworten anhand einer siebenstufigen Likert-Skala, die von (1) *stimme überhaupt nicht zu* bis (7) *stimme voll und ganz zu* reicht. Die Punktzahlen wurden durch Berechnung des Mittelwerts jeder Unterskala ermittelt, was zu einem Bereich von 1 (geringes kollektives Selbstwertgefühl) bis 7 (hohes kollektives Selbstwertgefühl) auf jeder Unterskala führt. Nach Luhtanen und Crocker (1992) ist es inhaltlich sinnvoll, die einzelnen Skalen getrennt zu interpretieren, da die Skalen distinkte Konstrukte messen. Für die internen Konsistenzen wurden Cronbachs- α -Werte von .80 für *Public* und .76 für *Identity* angegeben (Luhtanen & Crocker, 1992).

6.4.5 Kurzform des Perceived Stress Questionnaire (PSQ-20)

Das Stresslevel der Teilnehmer*innen wurde anhand der deutschsprachigen Version des PSQ-20 (Fliege et al., 2001) erhoben. Die Kurzversion besteht aus zwanzig Items und erfasst das subjektiv wahrgenommene Stresserleben und die Stressbelastung auf emotionaler und kognitiver Ebene. Der Fokus liegt dabei auf dem aktuellen Belastungserleben und der Reaktion der Individuen. Neben der Interpretation eines Gesamtscores für das Stresserleben können Aussagen basierend auf vier Subskalen getroffen werden (siehe Tabelle 2). Die Items wurden mittels einer vierstufigen Likert-Skala von (1) *fast nie* bis (4) *meistens* beantwortet und erfassen den Zeitraum der letzten vier Wochen. Der Gesamtscore wird wie folgt berechnet:

$$\text{Gesamtscore PSQ-20} = \frac{(\text{Itemsumme} / 20) - 1}{3} * 100$$

Durch diese Berechnungen ergeben sich Werte von 0-100. Hohe Werte auf der Skala stehen für ein hohes Stresserleben. Interne Konsistenzen der Skalen bewegen sich zwischen Cronbachs α .80 und .86 (Fliege et al., 2001).

Tabelle 2. *Skalenbezeichnung und Beispielitems des PSQ-20*

Skalenbezeichnung	Beispielitem
Sorgen	Sie fürchten, ihre Ziele nicht erreichen zu können
Anspannung	Sie fühlen sich angespannt
Freude	Sie fühlen sich sicher und geschützt
Anforderungen	Sie haben das Gefühl, dass zu viele Forderungen an Sie gestellt werden

6.5 Fragestellungen und Hypothesen

1. Bestehen geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich des wahrgenommenen Stresses?

H₀ (1.1): Es gibt keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechterzugehörigkeiten hinsichtlich der Ausprägung im *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20).

H₁ (1.1): Es gibt signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechterzugehörigkeiten hinsichtlich der Ausprägung im *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20).

Analog zu H₀ bzw. H₁ (1.1) sind die Hypothesen H₀ bzw. H₁ (1.2) bis (1.7) zu der Ausprägung auf der VAS, den Subskalen AK, HK und des Integrationsindex der FRAKK, sowie den Subskalen Public und Identity des CSES-R formuliert.

2. Bestehen altersspezifische Unterschiede hinsichtlich des wahrgenommenen Stresses?

H₀ (2.1): Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Altersgruppen (jünger/älter) hinsichtlich der Ausprägungen im *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20).

H₁ (2.1): Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Altersgruppen (jünger/älter) hinsichtlich der Ausprägungen im *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20).

Analog zu H₀ bzw. H₁ (2.1) sind die Hypothesen H₀ bzw. H₁ (2.2) bis (2.7) zu der Ausprägung auf der VAS, den Subskalen AK, HK und des Integrationsindex der FRAKK, sowie den Subskalen Public und Identity des CSES-R formuliert.

3. Bestehen bildungsspezifische Unterschiede hinsichtlich des wahrgenommenen Stresses?

H₀ (3.1): Es gibt keinen bildungsspezifischen Unterschied (hoch/niedrig) hinsichtlich der Ausprägung im *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20).

H₁ (3.1): Es gibt einen bildungsspezifischen Unterschied (hoch/niedrig) hinsichtlich der Ausprägung im *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20).

Analog zu H_0 bzw. H_1 (3.1) sind die Hypothesen H_0 bzw. H_1 (3.2) bis (3.7) zu der Ausprägung auf der VAS, den Subskalen AK, HK und des Integrationsindex der FRAKK, sowie den Subskalen Public und Identity des CSES-R formuliert.

4. Unterscheiden sich Personen mit hoher/niedriger Zugehörigkeit zu einer ethnisch diskriminierten Gruppe in Bezug auf deren Ausprägung in ethnischer Identität?

H_0 (4.1): Es gibt keinen signifikanten Unterschied in ethnischer *Identität* (*Identity* des CSES-R) zwischen hoher/niedriger *ethnischer Diskriminierung* (VAS).

H_1 (4.1): Es gibt einen signifikanten Unterschied in ethnischer *Identität* (*Identity* des CSES-R) zwischen hoher/niedriger *ethnischer Diskriminierung* (VAS).

5. Unterscheiden sich die Gruppen der Akkulturationsstrategien im Grad der ethnischen Diskriminierung?

H_0 (5.1): Es gibt keinen signifikanten Unterschied in *ethnischer Diskriminierung* (VAS) zwischen den Gruppen der Akkulturationsstrategien (FRAKK).

H_1 (5.1): Es gibt einen signifikanten Unterschied in *ethnischer Diskriminierung* (VAS) zwischen den Gruppen der Akkulturationsstrategien (FRAKK).

6. Unterscheiden sich die Gruppen der Akkulturationsstrategien im Grad des Kollektiven Selbstwerts?

H_0 (6.1): Es gibt keinen signifikanten Unterschied im *Öffentlichen kollektiven Selbstwert* (*Public* des CSES-R) zwischen den Gruppen der Akkulturationsstrategien (FRAKK).

H_1 (6.1): Es gibt einen signifikanten Unterschied im *Öffentlichen kollektiven Selbstwert* (*Public* des CSES-R) zwischen den Gruppen der Akkulturationsstrategien (FRAKK).

Analog zu H_0 bzw. H_1 (6.1) ist die Hypothese H_0 bzw. H_1 (6.2) zu der Ausprägung auf der Subskala *Identity* des CSES-R formuliert.

7. Gibt es einen signifikanten Unterschied im Stresserleben zwischen den angewandten Akkulturationsstrategien?

H₀ (7.1): Es gibt keine signifikanten Unterschiede im *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20) zwischen den angewandten Akkulturationsstrategien (FRAKK).

H₁ (7.1): Es gibt signifikante Unterschiede im *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20) zwischen den angewandten Akkulturationsstrategien (FRAKK).

8. Unterscheiden sich Personen mit hohen/niedrigen Werten im Kollektiven Selbstwertgefühl in Bezug auf deren Ausprägung im wahrgenommenen Stress?

H₀ (8.1): Es gibt keine signifikanten Unterschiede im *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20) zwischen hohen/niedrigen Werten im *Öffentlichem kollektivem Selbstwert* (Public des CSES-R).

H₁ (8.1): Es gibt signifikante Unterschiede im *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20) zwischen hohen/niedrigen Werten im *Öffentlichem kollektivem Selbstwert* (Public des CSES-R).

Analog zu H₀ bzw. H₁ (8.1) ist die Hypothese H₀ bzw. H₁ (8.2) zu der Ausprägung auf der Subskala *Identity* des CSES-R formuliert.

9. Erleben Menschen, die sich einer ethnisch diskriminierten Gruppe zugehörig fühlen, mehr Stress?

H₀ (9.1): Personen mit hoher Ausprägung in *ethnischer Diskriminierung* (VAS) weisen geringere oder gleich hohe Werte im *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20) auf als Personen mit einer geringen Ausprägung in *ethnischer Diskriminierung* (VAS).

H₁ (9.1): Personen mit hoher Ausprägung in *ethnischer Diskriminierung* (VAS) weisen signifikant höhere Werte im *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20) auf als Personen mit einer geringen Ausprägung in *ethnischer Diskriminierung* (VAS).

10. Gibt es Prädiktoren für wahrgenommenen Stress?

H₀ (10.1): Keine der Variablen stellt sich als Prädiktor für *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20) heraus.

H₁ (10.1): Mindestens eine der Variablen stellt sich als Prädiktor für *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20) heraus.

11. Mediiert der Integrationsindex den Zusammenhang zwischen ethnischer Diskriminierung und wahrgenommenem Stress?

H₀ (11.1): *Integrationsindex* (aus den Subskalen der FRAKK) mediiert den Zusammenhang zwischen *ethnischer Diskriminierung* (VAS) und *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20) nicht.

H₁ (11.1): *Integrationsindex* (aus den Subskalen der FRAKK) mediiert den Zusammenhang zwischen *ethnischer Diskriminierung* (VAS) und *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20).

12. Mediiert der Integrationsindex den Zusammenhang zwischen Öffentlichem Kollektivem Selbstwert und wahrgenommenem Stress?

H₀ (12.1): Der *Integrationsindex* (aus den Subskalen der FRAKK) mediiert die Verbindung zwischen *Öffentlichem Kollektivem Selbstwert* (*Public* des CSES-R) und *wahrgenommenem Stress* (PSQ-20) nicht.

H₁ (12.1): Der *Integrationsindex* (aus den Subskalen der FRAKK) mediiert die Verbindung zwischen *Öffentlichem Kollektivem Selbstwert* (*Public* des CSES-R) und *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20).

13. Gibt es einen vermittelnden Einfluss von ethnischer Diskriminierung auf den Zusammenhang zwischen ethnischer Identität und Stress?

H₀ (13.1): *Ethnische Diskriminierung* (VAS) mediiert die Verbindung zwischen *ethnischer Identität* (*Identity* des CSES-R) und *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20) nicht.

H₁ (13.1): *Ethnische Diskriminierung* (VAS) mediiert die Verbindung zwischen *Öffentlichem Kollektivem Selbstwert* (*Public* des CSES-R) und *wahrgenommenen Stress* (PSQ-20).

6.6 Angewandte statistische Auswertung

Nachfolgend werden die statistischen Analysen, die bei dieser Arbeit zur Anwendung kamen, beschrieben. Statistische Analysen wurden mit dem Computerprogramm IBM SPSS Statistics 28 durchgeführt. Für die Mediationsanalyse wurde das SPSS-Makro PROCESS von Andrew F. Hayes verwendet.

Das Signifikanzniveau wurde vorab auf $\alpha = 5\%$ festgelegt. Demnach wird bei der Hypothesenprüfung ein Ergebnis ab $p < .05$ als statistisch signifikant angesehen. Auf Basis des zentralen Grenzwertsatzes können Stichprobenverteilungen der Mittelwerte ab einer Stichprobengröße von $n > 30$ als normalverteilt betrachtet werden (Bortz & Schuster, 2010). Bei signifikanten Ergebnissen wurde zusätzlich die Stärke des Effekts gemäß Cohens d angegeben (Cohen, 1988). Hier entspricht eine Effektstärke von $|d| \geq 0.20$ einem kleinen, $|d| \geq 0.50$ einem mittleren und $|d| \geq 0.80$ einem großen Effekt. Mittels Reliabilitätsanalyse wurden Cronbachs α und Trennschärfekoeffizienten für alle verwendeten Instrumente berechnet. Cronbachs α ist ein Maß für die interne Konsistenz und gibt an, in welchem Ausmaß die Items der Skala eines Fragebogens miteinander korrelieren. Hierbei sind Werte ab .70 akzeptabel (Bortz & Döring, 2006). Der Trennschärfekoeffizient ermöglicht Aussagen darüber, wie gut ein Item zwischen Personen mit hoher und Personen mit niedriger Merkmalsausprägung trennt (Fisseni, 2004). Für die Beschreibung von soziodemografischen Informationen wurden Häufigkeiten ermittelt. Bei metrischen Daten wurden Mittelwerte und Standardabweichungen berechnet.

Ein wichtiges Ziel dieser Forschungsarbeit war es, einer binären Kategorisierung von Geschlechterzugehörigkeiten entgegenzuwirken. Jedoch waren Gruppen, die sich nicht eindeutig als männlich oder weiblich identifizieren, in der Stichprobe nicht ausreichend repräsentiert. **Statistisch** bedeutsame Aussagen konnten deshalb nur über Unterschiede zwischen der eindeutig männlichen, und der eindeutig weiblichen Geschlechterzugehörigkeit getroffen werden. Die Überprüfung von Mittelwertsunterschieden für die beiden Gruppen erfolgte somit durch t-Tests für unabhängige Stichproben (*Fragestellung 1*). Die Homogenität der Varianzen wurde mittels Levene-Tests überprüft. Die Analyse der Box-Plots ließen keine extremen Ausreißer in der Stichprobe erkennen.

Die Überprüfung von Mittelwertsunterschieden der Unterschiedshypothesen für Alter erfolgte ebenfalls durch t-Tests für unabhängige Stichproben (*Fragestellung 2*). Die Stichprobe wurde anhand des Medians (27 Jahre) in zwei Gruppen (jung/alt) eingeteilt. Es wurden keine extremen Ausreißer in der Stichprobe gefunden, was mittels Generierung eines

Box-Plots überprüft wurde. Homogenität der Varianzen ebenfalls mittels Levene-Tests überprüft.

Um etwaige Unterschiede zwischen Teilnehmer*innen mit hoher/niedriger Bildung zu ermitteln, wurden t-Tests für unabhängige Stichproben gerechnet (*Fragestellung 3*). Da die Gruppe mit niedriger Bildung unter 30 war, wurden diese mittels Shapiro-Wilk-Tests auf Normalverteilung getestet. Dieser testet die Nullhypothese, dass die Daten normalverteilt sind. Bis auf die Verteilung der VAS, fielen alle Ergebnisse nicht signifikant aus. Da sich in zahlreichen Studien eine relative Robustheit des ungepaarten t-Tests gegenüber Verletzungen der Normalverteilungsannahme gezeigt hat (z.B. Pagano, 2010; Rasch & Guiard, 2004; Wilcox, 2012), wurde auf Empfehlung von Kubinger, Rasch und Moder (2009) bei der VAS stattdessen der t-Test für ungleiche Varianzen (Welch-Test) zur Interpretation der Ergebnisse herangezogen. Mittels Analyse von Box-Plots, konnten extreme Ausreißer in der Stichprobe ausgeschlossen werden, Homogenität der Varianzen wurde mittels Levene-Tests überprüft und war für alle Analysen gegeben.

Die Frage, ob die Zugehörigkeit zu einer ethnisch diskriminierten Gruppe einen Einfluss auf ethnische Identität hat, wurde mittels t-Test für unabhängige Stichproben getestet (*Fragestellung 4*). Zunächst wurde ethnische Diskriminierung mittels Median-Split in die Gruppen hoch/niedrig eingeteilt. Die Analyse der Box-Plots ergaben keine extremen Ausreißer in der Stichprobe, Varianzhomogenität war gegeben.

Um den Fragen nachzugehen, ob ethnische Diskriminierung (*Fragestellung 5*) beziehungsweise Öffentlicher kollektiver Selbstwert (*Fragestellung 6*) einen Einfluss auf die Wahl der Akkulturationsstrategie haben, wurden ANOVAs gerechnet und die Unterschiede anschließend mittels post-hoc-Tests paarweise verglichen. Um einer Alphafehler-Kumulierung entgegenzuwirken, wurde bei multiplen Testungen die Gabriel-Korrektur angewandt. Bei keinen Analysen wurden Ausreißer in der Stichprobe gefunden. Die Varianzhomogenität wurde mittels Levene-Tests überprüft.

Um herauszufinden, ob es signifikante Unterschiede im Stresserleben zwischen den angewandten Akkulturationsstrategien gibt, wurde abermals eine ANOVA durchgeführt (*Fragestellung 7*). Auch hier wurden die Ergebnisse mittels post-hoc-Test paarweise verglichen und durch Anwendung der Gabriel-Korrektur einer Alphafehler-Kumulierung entgegengewirkt. Ausreißer wurden abermals mittels Box-Plot, Varianzhomogenität mittels Levene-Tests überprüft. Es wurden keine extremen Ausreißer in der Stichprobe gefunden.

Um sich potenzielle Einflussvariablen auf wahrgenommenen Stress näher anzusehen, wurden Gruppenunterschiede mittels ungepaartem t-Test ermittelt. Dazu wurden die Werte im Öffentlichen kollektiven Selbstwert und Identität (*Fragestellung 8*) und Werte in ethnischer Diskriminierung (*Fragestellung 9*) jeweils mittels Median-Split in zwei Gruppen unterteilt (hoch/niedrig). Ausreißer wurden mittels Box-Plots analysiert und keine identifiziert. Bei der neunten Fragestellung handelt es sich um eine einseitige Hypothese, weshalb die Signifikanzangabe durch zwei geteilt wurde.

Mittels multipler linearer Regression wurden die Kriterien des wahrgenommenen Stresses (PSQ-20) analysiert (*Fragestellung 10*). Diese Analyse gab Aufschluss darüber, wie viel Varianz zuvor festgelegte Variablen an einem Outcome erklären können. Dies bedeutet im Weiteren, dass untersucht wurde, ob diese Variablen den Outcome zu einem bestimmten Anteil vorhersagen können (Eid, Gollwitzer, & Schmitt, 2017). Als Prädiktoren galten hierbei die unterschiedlichen Akkulturationsstrategien, Nationalität, Geschlechterzugehörigkeitsgefühl, Alter, Bildung, Identität, Öffentlicher kollektiver Selbstwert und ethnische Diskriminierung. Um nominalskalierte Variablen in das Modell aufnehmen zu können, wurde bei diesen eine Dummy-Codierung durchgeführt. Die Voraussetzungen der multiplen linearen Regression wurden mit entsprechenden Analysen überprüft. Der lineare Zusammenhang der Variablen wurde über ein Streudiagramme standardisierter vorhergesagter Werte und zusätzlichen partiellen Streudiagrammen für nicht-kategoriale Variablen überprüft. Die eingefügten Loess-Linien gaben Hinweis auf Linearität. Homoskedastizität der Residuen wurde mittels Streudiagramm der standardisierten vorhergesagten Werte und Residuen ermittelt und zusätzlich durch einen Breusch-Pagan-Test überprüft. Dieser testet die Nullhypothese, dass die Fehlervarianz nicht von den Werten der unabhängigen Variable abhängt. Da das Ergebnis nicht signifikant ausfiel, wurde die Nullhypothese beibehalten, und man konnte von Homoskedastizität ausgehen. Des Weiteren wurde die Normalverteilung der standardisierten Residuen und Ausreißer mittels Histogramms, P-P-Diagramm, Cook-Distanz, Mahalanobis-Abstand und zentriertem Hebelwert untersucht. Die Verteilungsformen des Histogramms und die Punkte auf der Diagonale des P-P-Diagramms gaben Hinweis auf Normalverteilung. Zusätzlich befanden sich die standardisierten Residuen circa im Bereich zwischen -2.5 und +2.5. Keine der Kennwerte der Cooks-Distanz (< 1), Mahalanobis-Abstand (< 26.124) und zentriertem Hebelwert ($2x(k+1)/N = .105$) war auffällig. Um eine Multikollinearität der Prädiktoren auszuschließen, muss der Variance-Inflation-Factor (VIF) kleiner als 10, Toleranz größer als 0.1 sein (Field, 2009). Somit konnte Multikollinearität in

der Stichprobe ausgeschlossen werden. Die resultierenden standardisierten Regressionskoeffizienten (β) weisen auf Richtung und Stärke der Vorhersageleistung eines Prädiktors hin. Sie können als Effektgrößen interpretiert werden, wobei $|\beta| \geq .10$ als schwache, $|\beta| \geq .30$ als mittlere und $|\beta| \geq .50$ als starke Effekte gelten (Cohen, 1988).

Die *Fragestellungen 11, 12 und 13* wurden mit Mediationsanalysen bearbeitet. Mittels zwei Modellen wurde die Rolle des Integrationsindex als Mediator zwischen den Prädiktoren ethnischer Diskriminierung/Öffentlichem kollektivem Selbstwert als UVs und wahrgenommenem Stresserleben als AV überprüft. Außerdem wurde in einem weiteren Modell die Rolle von ethnischer Diskriminierung als Mediator zwischen dem Prädiktor ethnische Identität als UV und wahrgenommenem Stress als AV gerechnet. Für keine der Analysen wurden Kovariaten in der Analyse konstant gehalten, da bei ethnischer Diskriminierung unweigerlich eine Intersektionalität vorhanden ist, die jedoch bewusst nicht herausgerechnet werden sollte. Als Voraussetzungsprüfung wurde die Linearität der Zusammenhänge für alle kontinuierlichen Variablen mittels Matrix-Streudiagramm überprüft. Die Normalverteilung der Residuen wurde mittels Histogramms und Shapiro-Wilk-Test, Homoskedastizität grafisch mittels Plotten der standardisierten Residuen und standardisierten prognostizierten Werte getestet. Die ungefähr gleich große vertikale Distanz zwischen den Residuen ließ auf Homoskedastizität schließen. Anschließend wurde die Veränderung des Zusammenhangs von Prädiktor und Outcome unter Hinzunahme des Mediators betrachtet. Bei einer vollständigen Mediation ist dieser Zusammenhang nicht mehr signifikant. Bei einer partiellen Mediation ist er lediglich weniger signifikant. Wenn die Konfidenzintervalle nicht Null beinhalten, wird der indirekte Effekt als signifikant betrachtet. Die vollständig standardisierten Effekte können als Maße für die Effektstärke verwendet werden. Der standardisierte indirekte Effekt gibt beispielsweise an, um wie viele Standardabweichungen sich der Outcome über den Mediator verändert, wenn der Prädiktor um eine Standardabweichung steigt oder sinkt.

7 Ergebnisdarstellung

In diesem Kapitel erfolgt zunächst eine Beschreibung der Stichprobe, anschließend werden die Ergebnisse zu den inferenzstatistischen Analysen zu oben angeführten Hypothesen berichtet.

7.1 Stichprobenbeschreibung

In diesem Kapitel werden Geschlechter-, Altersverteilung und Bildungsstatus der Stichprobe beschrieben. Des Weiteren erfolgt eine Ausführung der relevanten herkunftsbezogenen Informationen über die Stichprobe, dargestellt in Tabelle 3.

7.1.1 Rücklaufstatistik

Insgesamt begannen 393 Personen mit dem Ausfüllen des Fragebogens. Von diesen 393 beendeten 257 (65.4 %) den Fragebogen. Die Bearbeitungszeit lag im Schnitt bei circa neun Minuten.

7.1.2 Zugehörigkeit zu Geschlechtern, Alter und Bildung

Nach Ausschluss von zwei Personen, die unter 18 Jahre alt waren, betrug das durchschnittliche Alter der Stichprobe 29.45 Jahre ($SD = 8.03$). Die jüngste teilnehmende Person war 18 Jahre alt, die älteste teilnehmende Person 67 Jahre alt.

Die Stichprobe bestand aus 255 Personen, von denen 167 (65.4%) sich als weiblich identifizierten, 74 (29.0%) als männlich, 4 (1.6%) als sowohl männlich als auch weiblich, 4 als weder männlich noch weiblich (1.6%), 2 (0.8%) gaben sich selbst die Zuschreibung „nicht-binär“ und 4 (1.6%) gaben keine Angabe zur ihrer Geschlechterzugehörigkeit.

Dreizehn Personen schlossen die Pflichtschule ab (5.1%), acht Personen verfügten über einen Lehrabschluss (3.1%), fünf Personen absolvierten eine Meisterprüfung (2.0%), drei Personen besuchten eine berufsbildende mittlere Schule (z.B. HAS, HASCH) (1.2%), 84 Personen verfügten über eine Hochschulreife (32.9%), 83 Personen verfügten über einen Bachelorabschluss (32.6%), 52 Personen über einen Masterabschluss oder äquivalent (z.B. Magister oder Diplom) (20.4%) und sieben Personen über einen Phd oder ein Doktorat (2.7%).

7.1.3 Nationalitäten

Von den 255 Teilnehmer*innen sind 119 in Österreich und 136 in einem anderen Land geboren (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3. *Kategorisierung der Herkunft*

Herkunft Migrant*innen 1. Generation	Anzahl	%
Osteuropa (Bulgarien, Bosnien, Kosovo, Kroatien, Litauen, Mazedonien, Moldawien, Polen, Moldau, Rumänien, Russland, Serbien, Slowakei, Slowenien, Ungarn)	42	30.9
Westeuropa (Großbritannien, Finnland, Frankreich, Italien, Griechenland, Luxemburg, Malta, Niederlande, Deutschland)	42	30.9
Nordamerika (Kanada, USA, Mexiko)	3	2.2
Südamerika (Brasilien, El Salvador, Kolumbien, Peru, Venezuela, Jamaika)	9	6.6
Südasien (Afghanistan, Bangladesch, Indien, Kirgistan, Palästina)	9	6.6
Naher Osten (im engeren Sinn) (Ägypten, Irak, Iran, Syrien, Türkei)	24	17.7
Subsahara-Afrika (Äquatorialguinea, Ghana, Kamerun, Kenia, Südafrika, Angola)	6	4.4
Keine Angabe	1	0.7
Gesamt	136	100

Anmerkung. Die Kategorisierung von Menschen aus verschiedenen Nationen stellt selbstverständlich auch immer eine geladene Vereinfachung der realpolitischen Umstände einer Region dar, wobei unterschiedliche und stark individuelle Lebensrealitäten entflechtet dargestellt werden. Die hier vorliegende Einteilung wurde basierend auf zwei Faktoren vorgenommen: Zum einen wurden historisch situierte Einflusszonen (z.B. Ex-Sowjetunion, Osmanisches Reich) berücksichtigt, zum anderen – in dieser Hinsicht vorrangig behandelt – wurden migrantische Zuschreibungen aus westeuropäischer Perspektive (z.B. „Araber*innen“, „Afrikaner*innen“) herangezogen, um gleichzeitig geteilte Diskriminierungserfahrungen widerzuspiegeln.

7.2 Reliabilitätsanalyse der Messinstrumente

Nachstehend findet eine Beschreibung der Reliabilitätsanalyse der verwendeten Verfahren statt. Reliabilität ist eines der bedeutendsten Testgütekriterien und bestimmt die Messgenauigkeit eines Tests. Ein Maß für die Reliabilität ist die interne Konsistenz, die durch Cronbachs α wiedergegeben wird. Cronbachs α kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen, wobei jedoch nur Werte ab .70 akzeptabel sind (Bortz & Döring, 2006). Außerdem werden Minimum und Maximum der korrigierten Item-Trennschärfe angegeben. Unter der Item-Trennschärfe versteht man die Korrelation eines Items mit dem Gesamtergebnis eines Verfahrens. Damit wird eingeschätzt, wie gut ein Item zwischen Personen mit hoher und Personen mit niedriger Merkmalsausprägung diskriminiert (Fisseni, 2004). Items mit einer Trennschärfe $< .30$ diskriminieren nicht ausreichend gut und sollten aussortiert werden (Blaž, 2015).

7.2.1 Reliabilitätsanalyse der FRAKK

Beide Subskalen der FRAKK erreichten in der Stichprobe akzeptable bis gute Werte in der internen Konsistenz. Alle α -Werte sowie Minimum und Maximum der korrigierten Item-Trennschärfe sind Tabelle 4 zu entnehmen.

Tabelle 4. *Reliabilitätskoeffizienten nach Cronbachs α , Maximum und Minimum der Trennschärfe für die Skalen der FRAKK, N=253*

Skalenbezeichnung	Itemanzahl	Cronbachs α	Trennschärfe	
			Minimum	Maximum
Orientierung zur Herkunftskultur	10	.796	.329	.561
Orientierung zur Aufnahmekultur	10	.807	.240	.711

7.2.2 Reliabilitätsanalyse des PSQ-20

Alle Subskalen des PSQ-20 erreichten in der Stichprobe akzeptable bis gute Werte in der internen Konsistenz. Alle α -Werte sowie Minimum und Maximum der korrigierten Item-Trennschärfe sind Tabelle 5 zu entnehmen.

Tabelle 5. Reliabilitätskoeffizienten nach Cronbachs α , Maximum und Minimum der Trennschärfe für die Skalen des PSQ-20, N=253

Skalenbezeichnung	Itemanzahl	Cronbachs α	Trennschärfe	
			Minimum	Maximum
Sorgen	5	.863	.648	.723
Anspannung	5	.841	.619	.667
Freude	5	.782	.494	.653
Erschöpfung	5	.792	.477	.640

7.2.3 Reliabilitätsanalyse des CSES-R

Die Reliabilitätskoeffizienten der CSES-R lagen für die Subskalen *Public* und *Identity* im akzeptablen bis guten Bereich. Die genauen Werte für die internen Konsistenzen sowie Item-Trennschärfe sind Tabelle 6 zu entnehmen.

Tabelle 6. Reliabilitätskoeffizienten nach Cronbachs α , Maximum und Minimum der Trennschärfe für die Skalen des CSES-R, N=252

Skalenbezeichnung	Itemanzahl	Cronbachs α	Trennschärfe	
			Minimum	Maximum
Public	4	.867	.689	.734
Identity	4	.775	.531	.659

7.3 Hypothesenprüfungen

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse zu den jeweiligen Hypothesen aus Kapitel 6.5 dargestellt.

7.3.1 Unterschiedshypothesen zur Geschlechterzugehörigkeit

Um die erste Fragestellung, ob es geschlechtsspezifische Unterschiede in der Stichprobe gibt, zu beantworten, konnten die Werte lediglich zwischen den binären Geschlechterzugehörigkeiten verglichen werden. Nach Prüfung der Voraussetzungen wurde dafür ein t-Test für unabhängige Stichproben gerechnet. Ein signifikanter Unterschied zeigte sich dabei im Stresserleben. Im Vergleich zu Männern erreichten Frauen im Mittel 8.64 Punkte

mehr im PSQ-20. Dieses Ergebnis weist auf einen kleinen bis mittleren Effekt hin, $d = 0.458$. Alle deskriptivstatistischen Werte sowie Prüfgrößen sind Tabelle 7 zu entnehmen.

Tabelle 7. *Ergebnisse des ungepaarten t-Tests für Unterschiede zwischen Geschlechterzugehörigkeiten bezüglich Stresserlebens (PSQ-20), der Visuellen Analogskala für ethnische Diskriminierung (VAS), der Subskala Orientierung zur Aufnahmekultur der FRAKK (AK), der Subskala Orientierung zur Herkunftskultur der FRAKK (HK), des Integrationsindex (II), der Subskala Public der CSES-R und der Subskala Identity der CSES-R mit Stichprobengröße (n), Mittelwert (M), Standardabweichung (SD) und t-Wert mit Signifikanzwert*

Skala	Gruppe	n	M	SD	t(df)	p	p'
PSQ	weiblich	165	53.16	18.21	3.273(237)	.001**	.0071**
	männlich	74	44.53	20.24			
VAS	weiblich	165	45.98	33.26	0.485(239)	.628	.0167
	männlich	74	43.65	37.00			
AK	weiblich	165	40.56	9.94	-0.175(237)	.861	.0500
	männlich	74	40.80	9.50			
HK	weiblich	165	28.95	10.87	2.080(237)	.039*	.0083
	männlich	74	25.84	10.30			
II	weiblich	165	69.51	12.38	1.627(237)	.105	.0100
	männlich	74	66.64	13.15			
Public	weiblich	165	4.32	1.40	-0.408(236)	.683	.0250
	männlich	74	4.40	1.50			
Identity	weiblich	165	3.95	1.36	0.968(237)	.334	.0125
	männlich	74	3.76	1.47			

Anmerkung. * $p < .05$, ** $p < .01$, zweiseitig; p' = adjustierter p -Wert nach Bonferroni-Holm-Korrektur

Demzufolge kann die H_1 (1.1) angenommen werden, die H_1 (1.2) bis H_1 (1.7) werden verworfen.

7.3.2 Unterschiedshypothesen zu Alter

Die Frage, ob es altersspezifische Unterschiede in der getesteten Stichprobe gibt, wurde mit einem t-Test für unabhängige Stichproben geprüft. Die Voraussetzungen für einen ungepaarten t-Test wurden überprüft. Alle deskriptivstatistischen Werte und Prüfgrößen sowie Signifikanzbeurteilung sind Tabelle 8 zu entnehmen.

Tabelle 8. *Ergebnisse des ungepaarten t-Tests für Altersunterschiede im Stresserleben (PSQ-20), der Visuellen Analogskala für ethnische Diskriminierung (VAS), der Subskala Orientierung zur Aufnahmekultur der FRAKK (AK), der Subskala Orientierung zur Herkunftskultur der FRAKK (HK), des Integrationsindex (II), der Subskala Public der CSES-R und der Subskala Identity der CSES-R mit Stichprobengröße (n), Mittelwert (M), Standardabweichung (SD), t-Wert mit Signifikanzwert*

Skala	Gruppe	n	M	SD	t(df)	p	p'
PSQ	Jung	132	54.72	19.89	2.660(248)	.008**	.0071
	Alt	118	48.12	19.33			
VAS	Jung	132	51.62	34.04	2.645(251)	.009**	.0083
	Alt	121	40.15	34.91			
AK	Jung	132	39.31	10.46	-1.180(249)	.239	.0167
	Alt	119	40.82	9.78			
HK	Jung	132	29.16	11.27	1.954(249)	.052	.0125
	Alt	119	26.50	10.22			
II	Jung	132	68.47	14.00	0.693(249)	.489	.0500
	Alt	119	67.32	12.12			
Public	Jung	131	4.20	1.50	-1.061(248)	.290	.0250
	Alt	119	4.40	1.36			
Identity	Jung	131	4.14	1.37	2.425(249)	.016*	.0100
	Alt	120	3.71	1.40			

Anmerkung. * $p < .05$, ** $p < .01$, zweiseitig; p' = adjustierter p -Wert nach Bonferroni-Holm-Korrektur; Jung ≤ 27 Jahre, Alt > 27 Jahre

Es ließen sich für keine der Skalen signifikante Altersunterschiede finden, alle Nullhypothesen H_0 (2.1) bis H_0 (2.7) wurden daher beibehalten.

7.3.3 Unterschiedshypothesen zu Bildung

Tabelle 9. *Ergebnisse des ungepaarten t-Tests für Bildungsunterschiede im Stresserleben (PSQ-20), der Visuellen Analogskala für ethnische Diskriminierung (VAS), der Subskala Orientierung zur Aufnahmekultur der FRAKK (AK), der Subskala Orientierung zur Herkunftskultur der FRAKK (HK), des Integrationsindex (II), der Subskala Public der CSES-R und der Subskala Identity der CSES-R mit Stichprobengröße (n), Mittelwert (M), Standardabweichung (SD), t-Wert mit Signifikanzwert*

Skala	Gruppe	n	M	SD	t(df)	p	p'
PSQ	niedrig	28	49.82	18.52	-0.531(250)	.596	.0250
	hoch	224	51.93	20.00			
VAS	niedrig	29	37.97	35.11	-1.361(35.388)	.182 ^a	.0100
	hoch	226	47.38	34.70			
AK	niedrig	28	39.39	9.59	-0.304(251)	.761	.0500
	hoch	225	40.01	10.24			
HK	niedrig	28	25.71	10.89	-1.135(251)	.258	.0167
	hoch	225	28.17	10.78			
II	niedrig	28	65.12	13.13	-1.172(251)	.242	.0125
	hoch	225	68.18	13.09			
Public	niedrig	28	3.84	1.33	-1.835(250)	.068	.0083
	hoch	224	4.37	1.44			
Identity	niedrig	28	3.27	1.24	-2.685(251)	.008**	.0071
	hoch	225	4.01	1.40			

Anmerkungen. ^aWelch-Test; ** $p < .01$, zweiseitig; p' = adjustierter p -Wert nach Bonferroni-Holm-Korrektur

Die Frage, ob es bildungsspezifische Unterschiede in der getesteten Stichprobe gibt, wurde mit einem t-Test für unabhängige Stichproben geprüft. Alle relevanten Werte der Analyse sind Tabelle 9 zu entnehmen.

Alle Nullhypothesen H_0 (3.1) bis (3.7) wurden beibehalten.

7.3.4 Unterschiedshypothese zu ethnischer Identität bei Gruppen mit hoher/niedriger ethnischer Diskriminierung

Die Frage, ob es einen signifikanten Unterschied in *ethnischer Identität* zwischen Gruppen hoher/niedriger *ethnischer Diskriminierung* in der Stichprobe gibt, wurde mittels t-Test für unabhängige Stichproben gerechnet. Die Analyse ergab einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Gruppen, wobei die Gruppe mit hohen Werten in *ethnischer Diskriminierung* mit durchschnittlich 1.06 mehr Punkten signifikant höhere Werte in *ethnischer Identität* aufwiesen $t(251) = -6.497, p < .001$. Das Ergebnis weist mit einem $|d| = 0.817$ auf einen großen Effekt hin. Alle deskriptivstatistischen Werte und Prüfgrößen sowie Signifikanzbeurteilung sind Tabelle 10 zu entnehmen.

Tabelle 10. *Ergebnisse des ungepaarten t-Tests für Gruppenvergleich zwischen hoher/niedriger ethnischer Diskriminierung in Werten der ethnischen Identität (Identity des CSES-R) mit Stichprobengröße, Mittelwert und Standardabweichung und t-Wert mit Signifikanzwert*

Skala	Gruppe	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>t(df)</i>	<i>p</i>
Identity	niedrig	127	3.40	1.30	-6.497(251)	<.001***
	hoch	126	4.46	1.30		

Anmerkung. Gruppen ethnischer Diskriminierung: niedrig < 41 , hoch ≥ 41 ; *** $p < .001$; zweiseitig

Demzufolge kann die H_1 (4.1) angenommen werden, die H_0 (4.1) wird verworfen.

7.3.5 Unterschiedshypothesen zu ethnischer Diskriminierung bezüglich Akkulturationsstrategien

Die Frage, ob ethnische Diskriminierung (VAS) einen Einfluss auf die Akkulturationsstrategien (FRAKK) hat, wurde mittels einer einfaktoriellen ANOVA geprüft.

Dem Levene-Test zufolge konnte man von einer Homogenität der Varianzen ausgehen ($p = .085$). Die Analyse ergab einen signifikanten Unterschied in *ethnischer Diskriminierung* zwischen den Akkulturationsstrategien, $F(3, 249) = 13.027$, $p < .001$. Dieses Ergebnis weist auf einen großen Effekt hin ($d = 0.79$). Alle deskriptivstatistischen Werte und Prüfgrößen sowie Signifikanzbeurteilung sind Tabelle 11 zu entnehmen.

Tabelle 11. *Deskriptive Daten der ethnischen Diskriminierung aufgeteilt auf die vier Akkulturationsstrategien (N=252), mit Gruppengröße (n), Mittelwert (M), Standardabweichung (SD)*

Gruppen	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Integration	57	36.77	33.33
Assimilation	66	31.27	29.58
Separation	69	61.16	31.86
Marginalisierung	61	56.15	35.21

Um die gefundenen Unterschiede zwischen den Gruppen spezifizieren zu können, wurden post-hoc-Tests nach Gabriel berechnet. Diese ergaben, dass sich die Strategien *Integration* und *Assimilation* signifikant von den Strategien *Separation* und *Marginalisierung* unterscheiden. Die einzelnen paarweise Vergleiche sind in Tabelle 12 im Anhang zusammengefasst.

Demzufolge kann die H_1 (5.1) angenommen werden, die H_0 (5.1) wird verworfen.

7.3.6 Unterschiedshypothesen zu Öffentlichem kollektivem Selbstwert bezüglich Akkulturationsstrategien

Die Frage, ob je nach Ausmaß an Öffentlichem kollektivem Selbstwert (CSES-R) unterschiedliche Akkulturationsstrategien (FRAKK) verfolgt werden, wurde mittels der Berechnung einer einfaktoriellen Varianzanalyse geprüft. Dem Levene-Test zufolge konnte von einer Homogenität der Varianzen ausgegangen werden ($p = .749$). Die Analyse ergab einen signifikanten Unterschied im *Öffentlichen kollektiven Selbstwert* zwischen den Akkulturationsstrategien $F(3, 248) = 15.052$, $p < .001$. Diese Ergebnisse weisen auf einen großen Effekt ($\eta^2 = .154$) hin. Alle deskriptivstatistischen Werte und Prüfgrößen sowie Signifikanzbeurteilung sind Tabelle 13 zu entnehmen.

Tabelle 13. Deskriptive Daten des Öffentlichen kollektiven Selbstwerts aufgeteilt auf die vier Akkulturationsstrategien (N=252)

Gruppen	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Integration	56	4.93	1.27
Assimilation	66	4.82	1.27
Separation	69	3.94	1.33
Marginalisierung	61	3.59	1.44

Um die gefundenen Unterschiede zwischen den Gruppen spezifizieren zu können, wurden wiederum post-hoc-Tests nach Gabriel berechnet. Diese ergaben abermals, dass die Strategien *Integration* und *Assimilation* signifikant von den Strategien *Separation* und *Marginalisierung* unterscheiden. Die einzelnen paarweise Vergleiche sind in Tabelle 14 im Anhang zusammengefasst.

Demzufolge kann die H_1 (6.1) angenommen werden, die H_0 (6.1) wird verworfen.

7.3.7 Unterschiedshypothesen zu wahrgenommenem Stress bezüglich Akkulturationsstrategie

Die Frage ob sich Personen in ihrem Stresslevel (PSQ-20) unterscheiden, je nachdem welche Akkulturationsstrategie (FRAKK) sie verfolgen, ist eine zentrale Fragestellung dieser Arbeit. Dem Levene-Test zufolge war von einer Homogenität der Varianzen auszugehen ($p = .624$), weshalb die einfaktorielle ANOVA zur Untersuchung der Unterschiede herangezogen werden konnte. Diese ergab einen signifikanten Unterschied im *wahrgenommenen Stress* zwischen den Akkulturationsstrategiegruppen, $F(3, 247) = 22.128, p < .001$. Dieses Ergebnis steht für einen großen Effekt ($\eta^2 = .212$). Alle deskriptivstatistischen Werte und Prüfgrößen sowie Signifikanzbeurteilung sind Tabelle 15 zu entnehmen.

Um die gefundenen Unterschiede zwischen den Gruppen spezifizieren zu können, wurden post-hoc-Tests nach Gabriel berechnet. Diese ergaben, dass sich die Strategien *Integration* und *Assimilation* signifikant von den Strategien *Separation* und *Marginalisierung* unterscheiden. Die einzelnen paarweise Vergleiche sind in Tabelle 16 im Anhang zusammengefasst.

Tabelle 15. Deskriptive Daten des wahrgenommenen Stresses, aufgeteilt auf die vier Akkulturationsstrategien ($N=251$)

Gruppen	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Integration	56	39.94	18.07
Assimilation	65	44.51	17.85
Separation	69	61.57	15.43
Marginalisierung	61	58.71	19.56

Demzufolge kann die H_1 (7.1) angenommen werden, die H_0 (7.1) wird verworfen.

7.3.8 Unterschiedshypothesen zu wahrgenommenem Stress bezüglich Kollektivem Selbstwert

Die achte Fragestellung widmete sich dem Einfluss von Kollektivem Selbstwert (CSES-R) auf den wahrgenommenen Stress (PSQ-20). Um diese Fragestellung zu untersuchen, wurde mittels Median-Split jeweils eine Gruppe mit hoher und eine Gruppe mit niedriger Ausprägung des Merkmals gebildet. Der Levene-Test fiel bei allen Vergleichen nicht signifikant aus (*Public*, $p = .291$; *Identity*, $p = .219$).

Hinsichtlich des *Öffentlichen kollektiven Selbstwerts* zeigte sich nach Berechnungen eines ungepaarten t-Tests ein signifikanter Unterschied in dem *wahrgenommenen Stresslevel* zwischen MIG mit hohen ($n = 120$, $M = 46.31$, $SD = 19.93$) bzw. niedrigen Werten ($n = 130$, $M = 56.67$, $SD = 18.50$) im *Öffentlichen kollektiven Selbstwert*. Im Vergleich zu MIG mit niedrigen Werten im *Öffentlichen kollektiven Selbstwert* hatten MIG mit hohen Werten im Mittel um 10.36 Punkte weniger im PSQ-20, $t(248) = 4.264$, $p < .001$. Dieses Ergebnis weist auf einen mittleren Effekt hin, $d = 0.540$.

Zwischen den Gruppen mit hoher und niedriger Ausprägung auf der Subskala *Identität* zeigte sich ebenfalls ein signifikanter Gruppenunterschied in dem *wahrgenommenen Stresslevel*. MIG mit niedrigen Werten in *Identität* ($n = 139$, $M = 47.42$, $SD = 18.53$) hatten im Vergleich zu MIG mit hohen Werten in *Identität* ($n = 112$, $M = 57.14$, $SD = 20.16$) ein signifikant geringeres Level an *wahrgenommenem Stress*. Dieser Unterschied machte im Durchschnitt 9.72 Punkte im PSQ-20, $t(249) = -3.972$, $p < .001$ aus, was auf eine mittlere Effektstärke ($d = -0.504$) schließen lässt.

Den berichteten Ergebnissen zufolge können die Alternativhypothesen $H_1(8.1)$ und $H_1(8.2)$ angenommen und die dazugehörigen Nullhypothesen verworfen werden.

7.3.9 Unterschiedshypothesen zu wahrgenommenem Stress und ethnischer Diskriminierung

Die neunte Fragestellung beschäftigte sich mit dem Einfluss von ethnischer Diskriminierung der ethnischen Gruppe auf das wahrgenommene Stresslevel von MIG.

Um diese untersuchen zu können, wurden die Werte auf der Visuellen Analogskala mittels Median-Split in zwei Gruppen mit niedriger bzw. hoher Ausprägung in *ethnischer Diskriminierung* der Gruppe geteilt. Der Levene-Test fiel nicht signifikant aus ($p = .853$), weshalb von einer Homogenität der Varianzen ausgegangen werden kann.

Zwischen den Gruppen mit hohen Werten in *ethnischer Diskriminierung* ($n = 127$, $M = 57.47$, $SD = 18.96$) und niedrigen Werten in *ethnischer Diskriminierung* ($n = 125$, $M = 45.84$, $SD = 19.00$) gab es einen Unterschied im *wahrgenommenen Stresslevel* von 11.63 Punkten im PSQ-20. Diese Differenz weist auf ein signifikant höheres Stresserleben von MIG mit hoher ethnischer Diskriminierung, $t(250) = -4.862$, $p < .001$, mit großem Effekt ($d = -0.613$) hin.

Somit kann die Alternativhypothese $H_1(9.1)$ angenommen und die $H_0(9.1)$ verworfen werden.

7.3.10 Hypothese zu Vorhersage des wahrgenommenen Stresslevels

Schließlich sollte mittels einer multiplen linearen Regressionsanalyse überprüft werden, ob sich unter den untersuchten Variablen Prädiktoren befinden, mit denen das wahrgenommene Stresslevel vorhergesagt werden kann.

Hierfür wurden als mögliche Prädiktoren die Variablen *Geschlechterzugehörigkeit*, *Bildung*, *Alter*, *Identität*, *Öffentlicher kollektiver Selbstwert*, *Nationalität*, *Akkulturationsstrategien* und *ethnische Diskriminierung* in die Berechnung miteinbezogen. Alle acht Prädiktoren wurden als gleichbedeutend erachtet und mit der Methode Einschluss in die Regressionsanalyse aufgenommen.

Tabelle 17. *Ergebnisse der Regressionsanalyse für die Prädiktoren des wahrgenommenen Stresses (PSQ-20) mit Regressionskoeffizienten und Standardabweichung, Signifikanzbeurteilung, R^2 und korrigierten R^2 Werten, Toleranz und Variance Inflation Factor (VIF)*

Wahrgenommener Stress (PSQ-20)				
Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>p</i>
Nationalität	2.677	2.362	.067	.253
Alter	-3.787	2.508	-.087	.132
Bildung	1.056	3.543	.017	.766
Ethnische Diskriminierung	0.057	0.040	.099	.153
Dummy_männlich	-9.320	2.385	-.214	<.001***
Identity	1.798	0.847	.127	.035*
Public	-3.527	0.932	-.254	<.001***
Dummy_Integration	-11.437	2.684	-.239	<.001***
R^2 (R^2_{kor})	.294 (.271)			
F (df1, df2)	12.457 (8, 239)			
Toleranz	> .618			
VIF	<1.619			
	Minimum		Maximum	
Mahalanobis-Abstand	2.017		23.961	
Cook-Distanz	.000		.036	
Zentrierter Hebelwert	.008		.097	

Anmerkung. * $p < .05$, *** $p < .001$; *B* = standardisierter Regressionskoeffizient, *SE B* = Standardfehler von *B*, β = standardisierter Regressionskoeffizient, *p* = Signifikanzwert

Wie Tabelle 17 zu entnehmen ist, ergab die Analyse, dass *wahrgenommener Stress* durch vier von acht Prädiktoren vorhergesagt werden kann. Wahrgenommener Stress konnte durch das *männliche Geschlecht* im Vergleich zu allen anderen Geschlechterzugehörigkeiten, *Identität*, *Öffentlichen kollektiven Selbstwert* und *Integration* im Vergleich zu den anderen Akkulturationsstrategien, signifikant erklärt werden, $F(8, 239) = 12.457$, $p < .001$. Das gesamte Modell erklärte 27.1% der Varianz im Outcome (korrigiertes $R^2 = .271$).

Somit kann die H_1 (10.1) angenommen werden, wonach sich mindestens ein signifikanter Prädiktor unter den untersuchten Konstrukten befindet. Die H_0 (10.1) wird verworfen.

7.3.11 Mediation von Integrationsindex auf Zusammenhang zwischen ethnischer Diskriminierung und Stress

Eine Mediationsanalyse wurde berechnet, um zu überprüfen, ob ethnische Diskriminierung das Stresserleben der Migrant*innen vorhersagt und welcher Anteil des Stresserlebens durch eine mögliche negative Beeinflussung der Diskriminierung auf Integration zustande kommt.

Ein signifikanter Effekt von *ethnischer Diskriminierung* auf den *wahrgenommenen Stress* konnte festgestellt werden, $B = .2557$, $p < .001$. Nachdem der Mediator in das Modell aufgenommen wurde, sagte *ethnische Diskriminierung* den Mediator *Integrationsindex* signifikant vorher, $B = -.2531$, $p < .001$, der wiederum das *wahrgenommene Stresslevel* signifikant vorhersagte, $B = -.2816$, $p < .001$. Der Effekt zwischen *ethnischer Diskriminierung* und *wahrgenommenem Stress* wurde partiell über den *Integrationsindex* mediiert, indirekter Effekt $ab = .0713$, 95%-KI (.0302, .1223). 18.1% des Outcomes wurden durch das Modell erklärt ($R^2 = .1811$). Eine Veranschaulichung der Ergebnisse ist der Abbildung 3 zu entnehmen. Der anfängliche Effekt zwischen Prädiktor und Outcome verringerte sich unter Aufnahme des Mediators ins Modell nur gering.

Somit kann die H_0 (11.1) verworfen und die H_1 (11.1) angenommen werden.

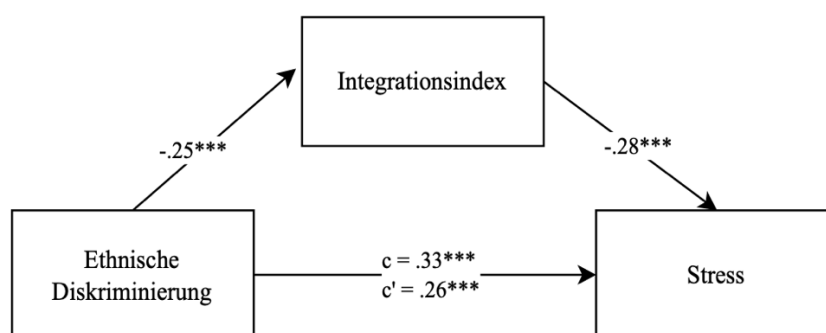


Abbildung 3. Grafische Darstellung der durchgeführten Mediationsanalyse mit Integrationsindex (M), ethnischer Diskriminierung (X) und wahrgenommenem Stress (Y) inklusive totalem Effekt von X auf Y (c), direktem Effekt von X auf Y (c') und standardisierten Koeffizienten für den Effekt von X auf M und M auf Y

Anmerkung. *** $p < .001$

7.3.12 Mediation von Integrationsindex auf Zusammenhang zwischen Öffentlichem Kollektivem Selbstwert und Stress

Für die Mediationsanalyse der aufgestellten Hypothese (12.1) wurde *Öffentlicher Kollektiver Selbstwert* als UV, *Integrationsindex* als Mediator und *wahrgenommenes Stresserleben* als AV in die Analyse eingeschlossen.

Ein signifikanter negativer Effekt von *Öffentlichem kollektiven Selbstwert* auf *wahrgenommenen Stress* konnte festgestellt werden, $B = -.3828$, $p < .001$. Nachdem der Mediator in das Modell aufgenommen wurde, reduzierte sich dieser Effekt, blieb jedoch signifikant: $B = -.2930$, $p < .001$. *Öffentlicher kollektiver Selbstwert* sagte den Mediator signifikant vorher, $B = .3937$, $p < .001$, der wiederum das *wahrgenommene Stresserleben* vorhersagen konnte, $B = -.2281$, $p < .001$. Der indirekte standardisierte Effekt $ab = -1.2428$, 95%-KI $(-2.1130; -.4979)$, war ebenfalls signifikant. Auch hier war eine partielle Mediation des Outcomes zu sehen. 14.6% des Outcomes wurden durch das Modell erklärt ($R^2 = .1465$). Eine Veranschaulichung der Ergebnisse ist Abbildung 4 zu entnehmen.

Die H_0 (12.1) wird verworfen und die H_1 (12.1) angenommen.

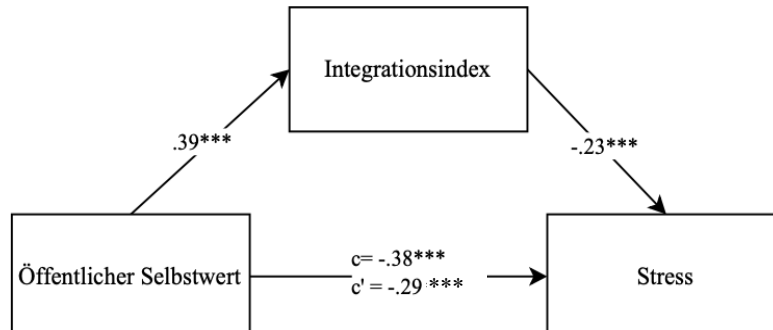


Abbildung 4. Grafische Darstellung der durchgeführten Mediationsanalyse mit Integrationsindex (M), Öffentlichem kollektivem Selbstwert (X) und wahrgenommenem Stress (Y) inklusive totalem Effekt von X auf Y (c), direktem Effekt von X auf Y (c') und standardisierten Koeffizienten für den Effekt von X auf M und M auf Y

Anmerkung. *** $p < .001$

7.3.13 Mediation von ethnischer Diskriminierung auf Zusammenhang zwischen Identität und Stress

Eine Mediationsanalyse wurde berechnet, um zu überprüfen, ob ethnische Identität das Stresserleben der Migrant*innen vorhersagt und welcher Anteil des Stresserlebens durch eine ethnische Diskriminierung zustande kommt.

Ein signifikanter totaler Effekt von *Identität* auf das *wahrgenommene Stresserleben* konnte festgestellt werden, $B = .2389$, $p < .001$. Nachdem der Mediator in das Modell aufgenommen wurde, sagte *Identität* den Mediator *ethnische Diskriminierung* signifikant vorher, $B = .3732$, $p < .001$, der wiederum das *wahrgenommene Stresslevel* signifikant vorhersagte, $B = .2720$, $p < .001$. Der direkte Effekt von *Identität* auf das *wahrgenommene Stresserleben* war nunmehr knapp signifikant, $B = .1372$, $p = .041$. Der Effekt zwischen *Identität* und *wahrgenommenem Stresserleben* wurde partiell über *ethnische Diskriminierung* mediiert, indirekter Effekt $ab = 1.4316$, 95%-KI (.7142; 2.3235). 12.1% der Varianz im Outcome konnte durch das Modell erklärt werden ($R^2 = .1206$). Der anfängliche Effekt zwischen Prädiktor und Outcome verringerte sich unter Aufnahme des Mediators ins Modell um fast die Hälfte. Eine Veranschaulichung der Ergebnisse ist Abbildung 5 zu entnehmen.

Die H_0 (13.1) wird verworfen und die H_1 (13.1) angenommen.

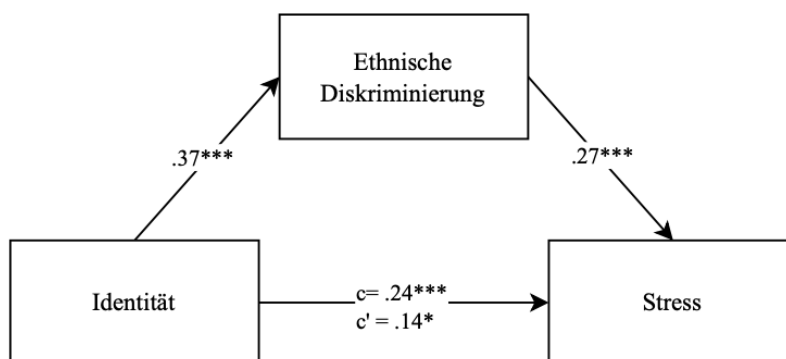


Abbildung 5. Grafische Darstellung der durchgeführten Mediationsanalyse mit ethnischer Diskriminierung (M), Identität (X) und wahrgenommenem Stress (Y) inklusive totalem Effekt von X auf Y (c), direktem Effekt von X auf Y (c') und standardisierten Koeffizienten für den Effekt von X auf M und M auf Y

Anmerkung. $*p < .05$, $***p < .001$

8 Diskussion

Ziel dieser Untersuchung war es, einen aktuellen Beitrag zu der Lebensrealität von Menschen mit internationaler Geschichte (MIG) in Österreich zu leisten. Die Tatsache, dass Österreich sich nicht als Einwanderungsland definiert, obwohl über ein Viertel der österreichischen Gesamtbevölkerung keine biologischen Wurzeln in Österreich hat, spiegelt sich auch in der psychologischen Forschung über Menschen in Österreich wider. Daher war es die zentrale Aufgabe dieser Forschungsarbeit, den Blick genau dorthin zu richten und sich die Determinanten von Stress im Prozess der Akkulturation genauer anzusehen. Dabei sollten vor allem Faktoren und Aufgaben berücksichtigt werden, die durch ein Leben in einem Land, in dem man nicht der Mehrheitsgesellschaft angehört, entstehen können. Um dieser Herausforderung zu begegnen, betonen Forschungsergebnisse aus anderen Ländern immer wieder, dass Integration zu der erstrebenswertesten Strategie für MIG zählt, die mit einem deutlich geringeren Stresserleben als andere Strategien im Akkulturationsprozess verbunden ist (Bourhis et al., 1997; Horenczyk, Jasinskaja-Lahti, Sam, & Vedder, 2013; Zheng & Berry, 1991). Nach dem zweidimensionalen Modell von Berry (1990b) ist es für eine erfolgreiche Integration entscheidend, sich auf die Mehrheitsgesellschaft einzulassen und einen Platz in ihr zu finden, jedoch **gleichzeitig** die eigene Herkunft nicht zu verleugnen und die ethnische Identität, die Ressourcen und das Selbstbewusstsein, die damit einhergehen, **beizubehalten**. Die zentrale Annahme dieser Arbeit war es, dass die Mehrheitsgesellschaft eine entscheidende Rolle dabei spielt, ob Menschen mit internationaler Geschichte in Österreich ihre Herkunft mit Stolz nach außen tragen können und in Interaktion mit der Mehrheitsgesellschaft auf Ressourcen ihrer ethnischen Identität zurückgreifen können.

Zur Beantwortung der übergreifenden Forschungsfrage „Verhindert die Gesellschaft in Österreich eine erfolgreiche Integration von Menschen mit internationaler Geschichte?“ wurde eine quantitative Studie mit 257 Menschen aus 49 verschiedenen Herkunftsländern, die als 1. und 2. Generation in Österreich leben, durchgeführt. Insgesamt kann die Stichprobe als eher jung, gebildet und überwiegend dem weiblichen Geschlecht zugehörig beschrieben werden. Die Aufteilung der Stichprobe in 1. und 2. Generation ist jedoch relativ gleichmäßig aufgeteilt, wobei die meisten Menschen Wurzeln im Osten und Westen Europas oder im Nahen Osten (im engeren Sinn) haben.

In den ersten drei Hypothesenprüfungen wurde untersucht, ob Geschlechterzugehörigkeiten (*Fragestellung 1*), Alter (*Fragestellung 2*) und Bildung (*Fragestellung 3*) einen Einfluss auf die erhobenen Variablen wahrgenommener Stress,

Orientierung zur Aufnahmegesellschaft bzw. Herkunftsgesellschaft, Integrationsindex, ethnische Diskriminierung, Wichtigkeit der ethnischen Identität und Wertschätzung der ethnischen Herkunft von der Mehrheitsgesellschaft haben.

Bezüglich Bildung und Alter konnten in dieser Studie keine Unterschiede in den Variablen gefunden werden, was möglicherweise der Homogenität der Stichprobe geschuldet ist. Hinsichtlich der Geschlechterzugehörigkeiten konnten aufgrund unzureichender Gruppengrößen, nur die binären Geschlechter auf statistische Unterschiede geprüft werden. Dabei stellte sich heraus, dass Menschen, die sich eindeutig nur dem weiblichen Geschlecht zugehörig fühlen, signifikant höheren Stress als Menschen berichteten, die sich eindeutig dem männlichen Geschlecht zugehörig fühlen. Dieses Ergebnis repliziert frühere Studien, die auch schon Geschlechtereffekte im PSQ zu Gunsten von Männern gefunden haben (Bergdahl & Bergdahl, 2002; Kocalevent et al., 2007; Levenstein et al., 1993). Obwohl der Schwerpunkt dieser Forschungsarbeit auf migrationsspezifische Ablehnungserfahrungen durch die Mehrheitsgesellschaft und deren Auswirkungen auf das Stresserleben von MIG liegt, sind zudem die wechselseitigen Beziehungen und Wechselwirkungen mit anderen Stressoren zu berücksichtigen. Dazu gehören Stressbelastungen durch statusbezogene soziale Rollen, die mit Geschlechterzugehörigkeit, sexueller Orientierung, Religion und Behinderung verbunden sind (Harrell, 2000). Beispielsweise führt intersektionale Diskriminierung (z.B. Transphobie, Homophobie und Rassismus gegenüber einer lesbischen schwarzen Trans-Frau) zu einer Vervielfachung des Stresses, bei dem sich die Diskriminierungserfahrungen verweben und gegenseitig verstärken (Carter, 2007). Dies spiegelt sich in der vorliegenden Forschungsarbeit auch in dem gesteigerten Stresserleben von MIG, die sich nicht eindeutig einer der beiden binären Geschlechterkategorien zugehörig fühlen, wider. Als Eingrenzung ist an dieser Stelle jedoch zu erwähnen, dass sich nur 4 Prozent der Stichprobe außerhalb der binären Geschlechterzugehörigkeiten befanden und die Ergebnisse daher nicht verallgemeinert werden können.

Fragestellung 4 widmete sich dem Einfluss der Zugehörigkeit zu einer ethnisch diskriminierten Gruppe auf die ethnische Identität der MIG. Die Alternativhypothese ging davon aus, dass es einen signifikanten Unterschied in der ethnischen Identität zwischen Menschen mit hohen/niedrigen Werten in der Variable ethnischer Diskriminierung in der Stichprobe gibt. Die Ergebnisse zeigten folgendes Muster: Hohe Werte in ethnischer Diskriminierung gingen mit einer signifikant höheren Wichtigkeit der ethnischen Identität einher als niedrige Werte in ethnischer Diskriminierung. Die Literatur gibt keine klare

Richtung für diese Zusammenhänge vor. Argumentiert wird einerseits, dass Diskriminierungserfahrungen zu einem Abstoßen der kulturellen Identität in der Mehrheitsgesellschaft sowie der ethnischen Identität der Herkunftsgesellschaft beitragen können (*Marginalisierung*) (Bacallao & Smokowski, 2009). Auf der anderen Seite weisen Forscher*innen darauf hin, dass Diskriminierung von der Aufnahmegesellschaft einen Rückzug auf unterstützende Kontakte innerhalb der eigenen Gruppe begünstigen kann (z.B. Goffmann, 1963/2012). Indem man sich dorthin orientiert, wo die eigene Identität wertgeschätzt wird, wird die ethnische Identität vor Angriffen geschützt (*Separation*). Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit deuten auf einen Rückzug auf unterstützende Kontakte und stehen dabei im Einklang mit der Theorie von Goffmann (1963/2012). Dieser Zusammenhang kann vor dem Hintergrund der Erkenntnisse der Social Identity Theory (Tajfel & Turner, 1986) erklärt werden: Die Erkenntnis, dass die Mehrheitsgesellschaft, die mehr Macht innehat, Vorurteile hat und die eigene Gruppe diskriminiert, führt laut dieser Theorie zu einer stärkeren Identifikation mit der eigenen Gruppe (Tajfel & Turner, 1986). Forschungsarbeiten von Branscombe und Kolleg*innen setzten sich in der Vergangenheit mit den Zusammenhängen von Diskriminierung und deren Auswirkungen auf soziale Identität auseinander. Sie fassten diese, basierend auf der Social Identity Theory, in ihrem Rejection-Identification-Model (Branscombe et al., 1999) zusammen. Dieses besagt, dass Mitglieder von Minderheitengruppen ihre Gruppenidentifikation als Reaktion auf wahrgenommene Vorurteile und Diskriminierung erhöhen. Darüber hinaus stellen Vorurteile gegenüber der eigenen Gruppe eine Bedrohung für den Status der Gruppe dar. Wie Branscombe und Wann (1994) vermuten, verstärken solche Bedrohungen einer geschätzten Gruppenidentität die Abwertung jener Gruppe, die eine solche Bedrohung verkörpert (in diesem Fall: die Mehrheitsgesellschaft). Der Zusammenhang zwischen hoher Wichtigkeit der ethnischen Identität und starker Wahrnehmung von ethnischer Diskriminierung gegen die eigene Gruppe könnte jedoch auch umgekehrt zu verstehen sein. Verschiedene Studien deuten darauf hin, dass Menschen, die sich stark mit einer benachteiligten oder ausgegrenzten Gruppe identifizieren, ethnische Diskriminierung besonders stark wahrnehmen (Eccleston & Major, 2006; Major, Kaiser, & McCoy, 2003; Sellers & Shelton, 2003). In diesem Zusammenhang ist besonders anzumerken, dass Täter*innen diskriminierende Verhaltensweisen vor allem gegen jene Menschen der ausgeschlossenen Gruppe richten, die ihre Gruppenidentität symbolisch nach außen tragen (Kaiser & Wilkins, 2010).

In *Fragestellung 5* wurde die Hypothese aufgestellt, dass die Zugehörigkeit zu einer ethnisch diskriminierten Gruppe einen Einfluss auf die Wahl der Akkulturationsstrategien der MIG hat. Es ließen sich signifikante Unterschiede in ethnischer Diskriminierung zwischen den verschiedenen Akkulturationsstrategien finden (siehe Tabelle 11). Dabei gaben MIGs, die von den Strategien *Separation* oder *Marginalisierung* Gebrauch machten, signifikant höhere Werte in der Zugehörigkeit zu einer ethnisch diskriminierten Gruppe an als MIGs, die eher die Strategien der *Integration* oder *Assimilation* verfolgten. Die Strategien der *Assimilation* und der *Integration* unterschieden sich dabei signifikant von jenen, die keine Annäherung an die Aufnahmekultur zeigten: *Separation* und *Marginalisierung* (siehe Tabelle 13). Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Zugehörigkeit zu einer ethnisch diskriminierten Gruppe eine Annäherung an die Mehrheitsgesellschaft verhindert – eine Erkenntnis, die sich mit den bisherigen Forschungsergebnissen deckt (Badea et al., 2011; Berry & Sabatier, 2010; Jasinskaja-Lahti et al., 2009; Jasinskaja-Lahti et al., 2012).

In *Fragestellung 6* sollte der Frage nachgegangen werden, inwiefern die ethnische Identität der MIGs in der Mehrheitsgesellschaft als erwünscht angesehen ist und wie sich dies auf die Wahl der Akkulturationsstrategie auswirken könnte. Dabei wurde angenommen, dass eine Wertschätzung der ethnischen Identität von der Mehrheitsgesellschaft einen Einfluss auf die Wahl der Akkulturationsstrategie hat. Tatsächlich gingen in der Auswertung Strategien, die eine Orientierung zur Aufnahmekultur beinhalteten (*Integration* und *Assimilation*) mit einem signifikant höheren Öffentlichen kollektiven Selbstwert einher als die Strategien, die keine Orientierung zur Aufnahmekultur zeigten (*Separation* und *Marginalisierung*). Somit stehen die Ergebnisse im Einklang mit der Theorie. Forscher*innen fanden heraus, dass eine wertschätzende Haltung der Mehrheitsgesellschaft gegenüber der ethnischen Identität von MIG ein wichtiger Prädiktor für eine positive Bewertung der Mehrheitsgruppe ist (Huo & Molina, 2006; Mähönen et al., 2011). Wenn der Wunsch nach Integration jedoch auf Widerstand der Aufnahmegesellschaft stößt, kann dies ein hinderlicher Faktor für den Wiederaufbau der eigenen Identität im Aufnahmeland bedeuten (Bourhis et al., 1997). Forschungsergebnisse zeigen, dass Diskriminierungserfahrungen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, die gegen die eigene ethnische Herkunft gerichtet waren, zu einem herabgesetzten ethnischen und globalen Selbstwert führen (Verkuyten & Thijs, 2006). Nesdale (2002) postuliert, dass dieser durch Akzeptanz in der Mehrheitsgesellschaft erhöht werden kann. Darüber hinaus ist erwähnenswert, dass je nach ethnischer Zugehörigkeit und deren allgemeine Akzeptanz in der Mehrheitsgesellschaft Zusammenhänge zwischen

kultureller Identität und Anpassung beeinflusst werden (Nesdale, 2002). Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit liefern dafür ein weiteres Anzeichen.

Forschungsfrage 7, die eine der Kernhypothesen dieser Forschungsarbeit darstellt, fokussierte auf die möglichen Unterschiede zwischen verschiedenen angewandten Akkulturationsstrategien in Bezug auf das Erleben von Stress. Die Ergebnisse der Analysen konnten zeigen, dass die Strategien *Integration* und *Assimilation* mit signifikant weniger Stress einhergingen als die Strategien *Separation* und *Marginalisierung*. Zwischen *Integration* und *Assimilation* wurde jedoch kein signifikanter Unterschied gefunden, genauso wenig wie zwischen den Strategien *Separation* und *Marginalisierung*. In den vorliegenden Daten war die Strategie der *Integration* mit dem geringsten, die Strategie der *Separation* mit dem höchsten Stress assoziiert. Die bisherige Forschung weist auf keine eindeutige Beziehung zwischen den einzelnen Akkulturationsstrategien und wahrgenommenem Stress hin. Jedoch geht aus den meisten Analysen hervor, dass *Integration* für MIG die erstrebenswerteste Strategie ist, die mit am wenigsten Stress assoziiert ist – gegenteilig zu *Marginalisierung*, die mit dem meisten Stress verbunden wird (Berry, 1997; Berry & Sam, 1997; Sam & Berry, 1995; Yoon et al., 2013). In bisherigen Studien zeigte die Verfolgung bikultureller Strategien, im Vergleich zu *Assimilation*, ein gemindert Stress- und Depressionslevel (Bacallao & Smokowski, 2009; Smokowski & Bacallao, 2011). Eine Erklärung der gefundenen Ergebnisse ist jedoch unter Berücksichtigung der entscheidenden Rolle der Akkulturationsideologie der Mehrheitsgesellschaft dennoch möglich. Bourhis et al. (1997) postulieren in ihrem Interaktiven Akkulturationsmodell (IAM), dass die Akkulturationsorientierungen von ethnischen Minderheiten mit den Akkulturations-orientierungen der Mehrheitsgesellschaft in wechselseitiger Beziehung stehen. Laut dem IAM führt eine Diskordanz der beiden bevorzugten Akkulturationsorientierungen zu negativen Folgen für die Minderheitengruppe (z.B. erhöhte Diskriminierung, erhöhter Stress). Da Österreich eine assimilatorische Haltung gegenüber MIG nach außen trägt, könnte eine Konkordanz mit der geforderten Akkulturationsstrategie eventuell zu einer Reduzierung des Stresses und einer Reduzierung der Diskriminierung geführt haben. Vergangene Studien haben gezeigt, dass es in assimilationsorientierten Ländern wahrscheinlich ist, dass MIG, die sich aktiv gegen die Erwartungen der Aufnahmegesellschaft stellen, indem sie *Separation* bevorzugen, mehr Vorurteile und Diskriminierung erleben (Jasinskaja-Lahti et al., 2003). Aus den Daten ist zu entnehmen, dass *Separation* mit den höchsten Werten in ethnischer Diskriminierung einherging. Inwiefern dies sich auf das Stresserleben auswirkt, wird in den Fragestellungen 8

und 9 weiter besprochen. Grundsätzlich ist bei der Auswertung zu erwähnen, dass das Stresslevel in der untersuchten Population bei allen angewandten Strategien über dem durchschnittlichen Stresserleben einer „gesunden“ Vergleichspopulation lag. Bei der Validierung der deutschen Version des Perceived Stress Questionnaire (Fliege et al., 2001) wurden vergleichbare Mittelwerte bei stationär aufgenommenen psychosomatischen Patient*innen gefunden. Die Strategie der *Separation*, die in der Stichprobe mit dem meisten Stress assoziiert ist, lag mit 61.57 Punkten im PSQ-20 bei einer fast doppelt so hohen Stressbelastung wie die Referenzwerte einer Stichprobe mit gesunden Erwachsenen (Fliege et al., 2005). Das Leben in einer Gesellschaft, in der man nicht zur Mehrheit gehört, erfordert eine Vielzahl an Bewältigungs- und Anpassungsstrategien, wobei eine Diskrepanz zwischen den Anforderungen und Ressourcen, die MIG zur Verfügung stehen, zu erheblichem Stress führen kann (Berry, 1997; Hovey, 2000; Machleidt & Heinz, 2011).

Die *achte Fragestellung* widmete sich dem Kollektiven Selbstwert und Unterschieden im wahrgenommenen Stress. Es wurde angenommen, dass es signifikante Gruppenunterschiede zwischen hohen/niedrigen Werten in Identität und Öffentlichem kollektivem Selbstwert hinsichtlich der Stresswerte gibt. Diese Annahmen wurden durch die Auswertung der Analysen unterstützt. Wertschätzung und Akzeptanz durch die Mehrheitsgesellschaft ging mit signifikant weniger Stress einher, was auch bisherige Forschungsergebnisse betonen (Berry, 2006; Liebkind, 2001). Spannenderweise war eine erhöhte Wichtigkeit der ethnischen Identität in der Stichprobe mit signifikant erhöhtem Stress assoziiert. Studien weisen in diesem Zusammenhang jedoch auf Gegenteiliges hin: Die Beibehaltung einer starken ethnischen Identität soll die Anpassung von Mitgliedern akkulturierender Gruppen verbessern und vor Stress schützen (Haslam, O'Brien, Jetten, Vormedal, & Penna, 2005; Liebkind, 1996; Nesdale, Rooney, & Smith, 1997; Phinney, Cantu, & Kurtz, 1997). Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass eine hohe Identifikation mit der eigenen Herkunft von Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft unerwünscht sein könnte, was in einer folgenden Fragestellung anschließend grundlegender untersucht werden soll.

Fragestellung 9 widmete sich der Frage, ob Mitglieder, die sich einer stark diskriminierten ethnischen Gruppe zugehörig fühlen, signifikant mehr Stress erleben als Mitglieder einer niedrig diskriminierten ethnischen Gruppe. Da die Forschung in dieser Hinsicht eindeutige Hinweise auf einen direkten Zusammenhang liefert, wurde angenommen, dass mehr Diskriminierung zu mehr Stresserleben bei MIG führt (Goreis et al., 2022; Liebkind & Jasinskaja-Lathi, 2000; Pernice & Brook, 1996). Diese Hypothese wurde nach der

Datenanalyse dieser Forschungsarbeit angenommen. Es wurde ein großer Unterschied im Stresserleben gefunden, wobei Menschen, die sich einer stark diskriminierten ethnischen Gruppe zugehörig fühlen, signifikant erhöhten Stress berichteten. Somit wird die Vermutung, dass eine starke ethnische Identität zu mehr Stress führt, da eine starke Identität auch mit mehr ethnischer Diskriminierung einhergeht, weiter bekräftigt. Somit könnte auch erklärt werden, warum Separation mit den höchsten Stresswerten einherging.

Schließlich sollte in *Fragestellung 10* erforscht werden, welche der Variablen Nationalität, Geschlechterzugehörigkeit, Bildung, Alter, Identität, Öffentlicher kollektiver Selbstwert, Akkulturationsstrategien und ethnische Diskriminierung wahrgenommenen Stress vorhersagen können. Ein Prädiktor für weniger Stresserleben war die eindeutige Zuordnung zum männlichen Geschlecht im Vergleich zu anderen Geschlechterzugehörigkeiten (nur weiblich, männlich und weiblich, weder männlich noch weiblich, andere Bezeichnung oder keine Angabe), Öffentlicher kollektiver Selbstwert und die Akkulturationsstrategie *Integration* im Vergleich zu den anderen drei Strategien *Assimilierung*, *Separation* und *Marginalisierung*. Ein Prädiktor für mehr Stresserleben war ethnische Identität. Überraschenderweise war ethnische Diskriminierung alleine kein Prädiktor für Stress, im Gegensatz zu den Ergebnissen von Pernice und Brook (1996), die in ihrer Forschung Diskriminierung als wichtigsten Prädiktor postulierten.

Mittels Mediationsanalysen sollte herausgefunden werden, inwiefern die Mehrheitsgesellschaft den Erhalt der ethnischen Herkunft und Identität der befragten Teilnehmer*innen akzeptiert und dieser wertschätzend gegenübersteht. Dies wurde zum einen operationalisiert durch das Ausmaß, in dem sich die Teilnehmer*innen einer ethnisch diskriminierten Gruppe zugehörig fühlten, was durch eine *Visuelle Analogskala* erhoben wurde, und zum anderen durch die Werte auf der Subskala *Öffentlicher kollektiver Selbstwert* der Collective Self-Esteem-Scale-R. Es wurde angenommen, dass diese beiden Konstrukte als Prädiktoren für Integration und damit für das Stresserleben von MIG wirken. Integration wurde durch hohe Werte auf einem selbst erstellten Integrationsindex operationalisiert, bei dem hohe Werte im Index hohe Werte auf beiden Subskalen Orientierung zur Herkunftskultur und Orientierung zur Aufnahmekultur der Frankfurter Akkulturationsskala (Bongard et al., 2020) bedeuteten. Der wahrgenommene Stress von MIG wurde mittels des Perceived Stress Questionnaire (Fliege et al., 2001) erhoben, in dem hohe Werte für ein erhöhtes Stresserleben stehen.

In dem ersten Mediationsmodell (*Fragestellung 11*) stellte sich ethnische Diskriminierung als Prädiktor für wahrgenommenen Stress heraus. Dieser Zusammenhang wurde partiell durch den Integrationsindex mediiert. Akkulturation und Integration stellten dabei eine Coping-Strategie dar, die von MIG angewandt werden kann, um mit der Situation in einer Gesellschaft, in der die eigene Kultur nicht die dominante Kultur ist, zurechtzukommen. Dennoch ist eine Interpretation dieses Modells nur mit Einschränkungen zu betrachten. Zwar fungierte ethnische Diskriminierung in diesem Mediationsmodell als Prädiktor für wahrgenommenen Stress, doch ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass in der Regressionsanalyse (siehe S. 57) ethnische Diskriminierung, wenn alle anderen Variablen in der Analyse konstant gehalten wurden, wahrgenommenen Stress nicht signifikant vorhersagen konnte. Dies lässt zumindest darauf schließen, dass hier vermutlich andere Risikofaktoren und Intersektionalität eine entscheidende Rolle spielen. Es braucht also in zukünftiger Forschung Modelle, die die Komplexität der Realität und Wechselwirkungen extensiver berücksichtigt und einbezieht.

In einem zweiten Modell (*Fragestellung 12*) konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen Öffentlichem kollektivem Selbstwert als Prädiktor und Stress als Outcome gefunden werden. Dieser Zusammenhang wurde abermals partiell durch Integration mediiert.

Beide Modelle tragen weiter zu der Annahme bei, dass der Einfluss der Mehrheitsgesellschaft im Stresserleben eine Rolle spielt, unter anderem, da dadurch adaptive Coping-Strategien beeinflusst werden können.

Als letztes sollte in *Fragestellung 13* die Ursache des Zusammenhangs zwischen Identität und Stress näher beleuchtet werden. Diesbezüglich sollte die vermittelnde Funktion von ethnischer Diskriminierung zwischen dem Einfluss von Identität auf Stresserleben näher betrachtet werden. Sowohl in früheren Forschungen (z.B. Branscombe et al., 1999; Goreis et al., 2022; Liebkind & Jasinskaja-Lathi, 2000; Pernice & Brook, 1996) als auch in den Ergebnissen der Analysen der durchgeführten Forschungsarbeit wurde ethnische Diskriminierung mit erhöhtem Stress und mit erhöhter ethnischer Identität assoziiert. Um den Zusammenhang jedoch besser zu verstehen, sollte in einem Modell geprüft werden, ob der Zusammenhang zwischen ethnischer Identität und wahrgenommenem Stress durch ethnische Diskriminierung zustande kommt. Die Ergebnisse der Analyse zeigen einen positiven Zusammenhang zwischen Identität und Stress, der auch schon in vorherigen Hypothesenprüfungen gefunden wurde. Ethnische Diskriminierung erklärte fast die Hälfte des direkten Effekts von ethnischer Identität auf wahrgenommenen Stress, der kaum mehr signifikant war, nachdem der Mediator in das Modell aufgenommen wurde.

9 Limitationen

Im Folgenden sollen die Vorgehensweise, die Auswertung sowie die Interpretation einem kritischen Blick unterzogen werden. Ein wichtiger Kritikpunkt ist eine möglicherweise selektive Stichprobe durch das Format als Online-Studie. In der vorliegenden Forschungsarbeit wurde vor allem in Foren rekrutiert, in denen es um Aufklärung und Sensibilisierung der vulnerablen Positionen von Menschen mit internationaler Geschichte in Österreich geht. Somit kann davon ausgegangen werden, dass viele der Teilnehmer*innen sich kritisch mit Diskriminierung und Rassismus auseinandersetzen und sie sich ihrer Erfahrungen in der Mehrheitsgesellschaft sehr bewusst sind. Eine weitere Limitation stellt die quantitative Datenerhebung dar. Subjektive Lebensrealitäten von Menschen mit internationaler Geschichte wurden in Zahlen eingefangen und interpretiert, wobei einiges an wichtiger Information verloren gehen kann. Gerade in einem derart komplexen und neuen Forschungsfeld wie Akkulturationserfahrungen von MIGs in Österreich können qualitative Methoden durch offene Fragestellungen sowie durch Entwicklung geeigneter Theorien entscheidende Vorteile mit sich bringen. Die Stichprobe dieser Studie bestand aus 252 Personen. Dabei haben den Fragebogen mehr als doppelt so viele Frauen als Männer und nur 4% außerhalb der binären Geschlechterzugehörigkeiten ausgefüllt. Die Wahl der Forschungsmethode ließ demnach kein Einbeziehen der Geschlechterzugehörigkeiten außerhalb der binären Kategorien als Vergleichsgruppe zu. Zudem wurden die Daten durch Selbstberichtsfragebögen gewonnen, die nur subjektive Realitäten abbilden können. Es bleibt darüber hinaus zu erwähnen, dass die Bedingungen während des Ausfüllens des Fragebogens nicht standardisiert vorgegeben waren und aus dem Grund Störfaktoren nicht ausgeschlossen werden konnten. Die Beantwortung der Fragebögen benötigte im Schnitt neun Minuten, was für einige Teilnehmer*innen möglicherweise zu lang war und somit die große Anzahl an Abbrüchen erklärt werden könnte. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen in der Mehrheitsgesellschaft, die für viele durch eine hochgradige Diskriminierung der eigenen ethnischen Gruppe gekennzeichnet ist, kann emotional herausfordernd sein und könnte daher zu Abbrüchen geführt haben. In weiteren Studien könnte dieser möglichen Belastung durch eine Durchführung vor Ort und in Begleitung entgegengewirkt werden, da zumindest durch eine Nachbesprechung die Validierung der Gefühle möglich gemacht werden könnte. Kritisch zu betrachten ist außerdem die Verwendung der Collective-Self-Esteem-Scale (Luhtanen & Crocker, 1992), die im kulturellen Kontext der USA entworfen wurde und aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt wurde. Der Begriff „ethnic group“, der dort für die ethnische Zugehörigkeit verwendet wird,

findet im Deutschen kaum statt und ist daher schwer zu übersetzen und für Teilnehmer*innen daher schwer einzuordnen. Eine weitere Schwierigkeit ergab sich bei der Erhebung der Frankfurter Akkulturationsskala bei deutschen Migrant*innen in Österreich. Bei manchen Items wurde Bezug auf die Herkunftssprache genommen, wobei in der Konstruktion der Fragebogenbatterie davon ausgegangen wurde, dass die Herkunftssprache der Migrant*innen nicht Deutsch ist. Somit könnte eine Verwirrung aufgekommen sein, da sowohl in Österreich als auch in Deutschland Deutsch gesprochen wird. Eine weitere wichtige Limitation ergibt sich durch die Erhebung der Zugehörigkeit zu einer ethnisch diskriminierten Gruppe mittels Visueller Analogskala. Die Erhebung umfasst nicht das Ausmaß an selbst erlebter Diskriminierung, sondern die wahrgenommene kollektive Diskriminierung der ethnischen Gruppe, der er*sie sich zugehörig fühlt. Interessant wäre es darüber hinaus die persönlich wahrgenommene Diskriminierung zu erheben, bei denen Alltagserfahrungen eine zentrale Rolle spielen. Zur Erfassung des wahrgenommenen Stresses der Teilnehmer*innen wurde der PSQ-20 (Fliege et al., 2001) herangezogen. Dabei handelt es sich jedoch nicht um ein Erhebungsinstrument, das sich speziell auf Akkulturationsstress bezieht. Es handelte sich dabei um eine bewusste Entscheidung, um den Stress auf einer Vergleichsdimension mit der Mehrheitsgesellschaft darzustellen, jedoch zu dem Preis, spezifische akkulturationsbezogene Stressoren nicht mit zu erheben.

10 Fazit

Stresswerte, die fast doppelt so hoch sind, wie Vergleichswerte mit einer gesunden Stichprobe und signifikant mit der Zugehörigkeit zu einer ethnisch diskriminierten Gruppe zusammenhängen, dürfen in der psychologischen Forschung nicht unbeachtet bleiben. Vergangene Forschungen betonen, dass ein Faktor, der diesem Stress entgegengesetzt werden kann, die Verfolgung der Akkulturationsstrategie der Integration ist. Ob Menschen mit internationaler Geschichte diese Strategie verfolgen können, hängt jedoch nicht nur von ihnen selbst ab. Die Mehrheitsgesellschaft spielt eine entscheidende Rolle dabei, ob Mitglieder ethnischer Minderheiten in Österreich die Identität ihres Herkunftslandes leben können, ohne dabei auf Ablehnung und Ausgrenzung zu stoßen. Die vorliegenden Daten lassen darauf schließen, dass eine hohe ethnische Identität in Österreich zu Diskriminierung führt und damit keine Annäherung an die Mehrheitsgesellschaft möglich gemacht wird. Die Zusammenhänge zwischen den erforschten Variablen sind komplex und vielfältig verwoben, jedoch steht klar und deutlich fest, dass in Österreich nicht genug geforscht wird, nicht genug Maßnahmen

erfolgreich umgesetzt werden und Menschen somit in ihrem Leiden ignoriert werden. Es braucht einen systematischen Forschungszweig, der sich dieser Themen annimmt und daraus Interventionen für die Zukunft ableitet.

Literaturverzeichnis

- Abrams, D., & Hogg, M. A. (2010). Social identity and self-categorization. In J. F. Dovidio, M. Hewstone, P. Glick, & V. M. Esses (Eds.), *The Sage handbook of prejudice, stereotyping and discrimination* (pp. 179–193). London: Sage.
- Arbeiterkammer Wien (2019). *Diskriminierungserfahrungen in Österreich. Erleben von Ungleichbehandlung, Benachteiligung und Herabwürdigung in den Bereichen Arbeit, Wohnen, medizinische Dienstleistungen und Ausbildung*. Abgerufen am 20.12.2022 unter https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitsundsoziales/gleichbehandlung/Diskriminierungsstudie_2019.pdf
- Arends-Tóth, J., & Van de Vijver, F. J. R. (2003). Multiculturalism and acculturation: Views of Dutch and Turkish-Dutch. *European Journal of Social Psychology*, 33, 249–266.
- Armenta, B. E., Lee, R. M., Pitue, S. J., Jung, K. R., Park, I. J. K., Soto, J. A., & Schwartz, S. J. (2013). Where are you from? A validation of the Foreigner Objectification Scale and the psychological correlates of foreigner objectification among Asian Americans and Latinos. *Cultural Diversity & Ethnic Minority Psychology*, 19, 131–142.
- Bacallao, M. L., & Smokowski, P. R. (2009). Entre dos mundos/between two worlds: Bicultural development in context. *Journal of Primary Prevention*, 30(3–4), 421–451. doi: 10.1007/s10935-009-0176-x
- Badea, C., Jetten, J., Iyer, A., & Er-Rafiy, A. (2011). Negotiating dual identities: The impact of group-based rejection on identification and acculturation. *European Journal of Social Psychology*, 41, 586–595.
- Bauböck, R. (2002). Constructing the boundaries of the volk: Nation-building and nationals populism in Austrian politics. In R. Wodak, & A. Pelinka (Eds.), *The Haider Phenomenon in Austria*. New Brunswick (pp. 231–253). NJ: Transaction Publishers.
- Banton, M. (1988). *Racial consciousness*. London: Longman.
- Barreto, M., Ellemers, N., & Banal, S. (2006). Working under cover: Performance-related self-confidence among members of contextually devalued groups who try to pass. *European Journal of Social Psychology*, 36, 337–352.
- Bemak, F., & Chung, R. C.Y. (2008). Counseling and psychotherapy with refugees and migrants. In P. B. Pedersen, J. G. Draguns, W. J. Lonner, & J. E. Trimble (Eds.), *Counseling across cultures* (6th ed., pp. 307–324). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Bergdahl, J., Bergdahl, M. (2002). Perceived stress in adults: prevalence and association of depression, anxiety and medication in a Swedish population. *Stress Health*, 18, 235–41.

- Berry, J. W. (1990a). Acculturation and adaption: A general framework. In W.H. Holtzman, & T. H. Hornemann (Eds.), *Mental health of immigrants and refugees* (pp. 90-102). Austin: Hogg Foundation for Mental Health.
- Berry, J. W. (1990b). Psychology and acculturation: Understanding individuals moving across cultures. In R. W. Brislin (Ed.), *Applied cross-cultural psychology* (pp. 232-253). Newbury Park: Sage.
- Berry, J. W. (1992). Acculturation and adaptation in a new society. *International Migration*, 30, 69-85.
- Berry, J. W. (1997). Immigration, acculturation and adaptation. *Applied Psychology*, 46, 5–34.
- Berry, J. W. (2006). Acculturative stress. In P. T. P. Wong & L. C. J. Wong (Eds.), *Handbook of multicultural perspectives on stress and coping* (pp. 287–298). Spring Publications.
- Berry, J. W. (2007). Acculturation strategies and adaptation. In J. E. Lansford, K. Deater-Deckard, & M. H. Bornstein (Eds.), *Duke series in child development and public policy. Immigrant families in contemporary society* (pp. 69–82). Guilford Press.
- Berry, J.W. (2017). Theories and models of acculturation. In S. J. Schwartz, & J. B. Unger (Eds.), *The Oxford handbook of acculturation and health* (pp. 15–28). New York: Oxford University Press.
- Berry, J. W., Kim, U., Power, S., Young, M., & Bujaki, M. (1989). Acculturation attitudes in plural societies. *Applied Psychology*, 38, 185–206.
- Berry, J. W., Phinney, J. S., Sam, D. L., & Vedder, P. (2006). Immigrant youth: Acculturation, identity and adaptation. *Applied Psychology*, 55, 303–332.
- Berry, J. W., & Sabatier, C. (2010). Acculturation, discrimination, and adaptation among second generation immigrant youth in Montreal and Paris. *International Journal of Intercultural Relations*, 34, 191–207.
- Berry, J. W., & Sam, D. L. (1997). Acculturation and adaptation. In J. W. Berry, M. H. Segall, & C. Kagitcibasi (Eds.), *Handbook of cross-cultural psychology. Social behavior and applications* (pp. 291–326). Boston: Allyn and Bacon.
- Birman, D. (1994). Acculturation and human diversity in a multicultural society. In E. J. Trickett, R. J. Watts, & D. Birman (Eds.), *Human diversity. Perspectives on people in context* (pp. 261–284). San Francisco: Jossey-Bass.
- Blanz, M. (2015). *Forschungsmethoden und Statistik für die Soziale Arbeit: Grundlagen und Anwendungen*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Bongard, S., Etzler, S., Frankenberg, E.S. (2020). *FRAKK: Frankfurter Akkulturationskala* (1. Aufl.). Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.
- Bortz, J., & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation* (4. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Bortz, J., & Schuster, C. (2010). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (7. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Boucher, A. (2016). *Gender, Migration and the Global Race for Talent*. Manchester: Manchester University Press.
- Bourhis, R. Y., Moise, L. C., Perreault, S., & Senecal, S. (1997). Toward an Interactive Acculturation Model: A social psychological approach. *International Journal of Psychology*, 32, 369–386.
- Branscombe, N. R., Schmitt, M. T., & Harvey, R. D. (1999). Perceiving pervasive discrimination among African-Americans: Implications for group identification and well-being. *Journal of Personality and Social Psychology*, 77, 135–149.
- Branscombe, N. R., & Wann, D. L. (1994). Collective self-esteem consequences of outgroup derogation when a valued social identity is on trial. *European Journal of Social Psychology*, 24, 641–657.
- Brondolo, E., Brady ver Halen, N., Pencille, M., Beatty, D., & Contrada, R. J. (2009). Coping with racism: a selective review of the literature and a theoretical and methodological critique. *Journal of Behavioral Medicine*, 32(1), 64–88. doi: 10.1007/s10865-008-9193-0
- Brondolo, E., Love, E. E., Pencille, M., Schoenthaler, A., & Ogedegbe, G. (2011). Racism and hypertension: A review of the empirical evidence and implications for clinical practice. *American Journal of Hypertension*, 24(5), 518–529. doi: 10.1038/ajh.2011.9
- Burns, T. (2011). Towards a Theory of Structural Discrimination: Cultural, Institutional and Interactional Mechanisms of the ‘European Dilemma’. In G. Delanty, R. Wodak, & P. Jones (Eds.), *Identity, Belonging and Migration* (pp. 152-172). Liverpool: University Press.
- Carter, R. T. (2007). Racism and Psychological and Emotional Injury Recognizing and Assessing Race-Based Traumatic Stress. *The Counseling Psychologist*, 35, 13–105.
- Castro, F. G., & Murray, K. E. (2010). Cultural adaptation and resilience: Controversies, issues, and emerging models. In J. W. Reich, A. J. Zautra, & J. S. Hall (Eds.), *Handbook of adult resilience* (pp. 375–403). New York: The Guildford Press.
- Cheryan, S., & Monin, B. (2005). ‘Where are you really from?’ Asian Americans and identity denial. *Journal of Personality & Social Psychology*, 89, 717–730.

- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Crocker, J., & Major, B. (1989). Social stigma and self-esteem: The self-protective properties of stigma. *Psychological Review*, 96, 608–630.
- David, O., & Bar-Tal, D. (2009). A sociopsychological conception of collective identity: The case of national identity as an example. *Personality and Social Psychology Review*, 13, 354–379.
- De Fina, A., Schifffrin, D., & Bamberg, M. (2006). Introduction. In A. De Fina, D. Schifffrin, & M. Bamberg (Eds.), *Discourse and Identity* (pp. 1-24). Cambridge: Cambridge University Press. doi:10.1017/CBO9780511584459.001
- Dovidio, J.F., Esses, V.M. (2001). Immigrants and immigration: Advancing the psychological perspective. *Journal of Social Issues*, 57(3), 375-387.
- DuBois, W.E.B. (1903). *The Souls of Black Folk: Essays and Sketches*. Chicago: A. C. McClurg & Co.
- Eccleston, C., & Major, B. (2006). Attributions to discrimination and self-esteem: The role of group identification and appraisals. *Group Processes Intergroup Relations*, 9(2), 147–162.
- Eid, M., Gollwitzer, M., & Schmitt, M. (2017). *Statistik und Forschungsmethoden* (5. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- El-Mafaalani, A. (2018). *Das Integrationsparadox: Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Eshel, Y., & Rosenthal-Sokolov, M. (2000). Acculturation attitudes and sociocultural adjustment of sojourner youth in Israel. *Journal of Social Psychology*, 140(6), 677–691.
- Essed, P. (1991). *Understanding Everyday Racism*. Newbury Park, CA: Sage.
- Fassmann, H., Stacher, I., & Strasser, E. (2003). Einleitung: Zweck des Berichts, zentrale Begriffe und inhaltliche Gliederung. In H. Fassmann, & I. Stacher (Hrsg.), *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen – sozioökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen* (S. 9-18). Wien: Drava.
- Field, A. (2009). *Discovering Statistics using SPSS* (3rd ed.). London: Sage Publications Ltd.
- Fisseni, H.-J. (2004). *Lehrbuch der psychologischen Diagnostik* (3. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Fliege, H., Rose, M., Arck, P., Levenstein, S., & Klapp, B. F. (2001). Validierung des "Perceived Stress Questionnaire" (PSQ) an einer deutschen Stichprobe. *Diagnostica (Göttingen)*, 47(3), 142–152. doi: 10.1026//0012-1924.47.3.142

- Fliege, H., Rose, M., Arck, P., Walter, O. B., Kocalevent, R. D., Weber, C., & Klapp, B. F. (2005). The Perceived Stress Questionnaire (PSQ) Reconsidered: Validation and Reference Values From Different Clinical and Healthy Adult Samples. *Psychosomatic Medicine*, 67(1), 78–88. doi: 10.1097/01.psy.0000151491.80178.78
- Geisen, T. (2007). Der Blick der Forschung auf Jugendliche mit Migrationshintergrund. In C. Riegel, & T. Geisen (Hrsg.), *Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechtskonstruktionen* (S. 27-61). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gekeler, B. (2020). Akkulturation, Soziale Repräsentation von Multikulturalismus und Stress. In P. Genkova, & A. Riecken (Hrsg.), *Handbuch Migration und Erfolg* (S. 495-518). Wiesbaden: Springer. doi: 10.1007/978-3-658-18236-6_8
- Genkova, P. (2020). Migrationsstress oder Migrationserfolg? Überblick über kurz- und langfristige Migrationsansätze. In P. Genkova, & A. Riecken (Hrsg.), *Handbuch Migration und Erfolg* (S. 33–62). Wiesbaden: Springer Nature. doi: 10.1007/978-3-658-18236-6_2
- Genkova, P. (2021). Migration und Kulturschock: Psychologische Aspekte der Migration. In T. Ringeisen, P. Genkova, & F.T.L. Leong (Hrsg.), *Handbuch Stress und Kultur* (S. 702-722). Wiesbaden: Springer Nature. doi: 10.1007/978-3-658-27789-5_37
- Goffman, E. (1963/2012). *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität* (21. Aufl.). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gordon, M. M. (1964). *Assimilation in American life*. New York: Oxford University Press.
- Goreis, A., Nater, U.M., Skoluda, N., & Mewes, R. (2022). Psychobiological effects of chronic ethnic discrimination in Turkish immigrants: Stress responses to standardized face-to-face discrimination in the laboratory. *Psychoneuroendocrinology*, 142: 105785.
- Harrell, S. P. (2000). A multidimensional conceptualization of racism- related stress: Implications for the well-being of people of color. *American Journal of Orthopsychiatry*, 70, 42–57.
- Hart, A. (2001). Mann-Whitney test is not just a test of medians: differences in spread can be important. *BMJ*, 323(7309), 391–393. doi:10.1136/bmj.323.7309.39
- Harzig, C. (2006). Einleitung: Zur Persönlichen und kollektiven Erinnerung in der Migrationsforschung. In C. Harzig (Hrsg.), *Migration und Erinnerung: Reflexionen über Wanderungserfahrungen in Europa und Nordamerika* (S. 7-20). Göttingen: V & R Unipress.

- Haslam, S. A., O'Brien, A., Jetten, J., Vormedal, K., & Penna, S. (2005). Taking the strain: Social identity, social support, and the experience of stress. *British Journal of Social Psychology*, 44(3), 355–370. doi: 10.1348/014466605X37468
- Hegar, R., & Mielck, A. (2010). „Subjektiver sozialer Status“. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 5(4), 389–400. <https://doi.org/10.1007/s11553-010-0261-2>
- Henrich, J., Heine, S. J., & Norenzayan, A. (2010). The weirdest people in the world? *Behavioral and Brain Sciences*, 33(2–3), 61–83. doi: 10.1017/S0140525X0999152X
- Hintermann, C. (2017). Marginalized memories: The (in)visibility of migration history in public space in Austria. In G. Bischof, & D. Rupnow (Eds.), *Migration in Austria* (pp. 243–256). Innsbruck: University of New Orleans Press.
- Hochgerner, J. (2011). Migration ist Mobilität in der Weltgesellschaft. In J. Dvorak, & H. Mückler (Hrsg.), *Staat – Globalisierung – Migration* (S. 161–174). Wien: Facultas.
- Hoebel, J., Müters, S., Kuntz, B., Lange, C., & Lampert, T. (2015). Messung des subjektiven sozialen Status in der Gesundheitsforschung mit einer deutschen Version der MacArthur Scale. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 58(7), 749–757. doi: 10.1007/s00103-015-2166-x
- Hoekstra, M., & Verkuyten, M. (2015). To be a true Muslim: Online discussions on the headscarf among Moroccan-Dutch women. *Gender, Place & Culture*, 22, 1236–1251.
- Hogg, M. A. (2012). Social identity and the psychology of groups. In M. R. Leary, & J. P. Tangney (Eds.), *Handbook of self and identity* (pp. 502–519). New York: Guilford Press.
- Hogg, M. A., & Abrams, D. (1988). *Social identifications: a social psychology of intergroup relations and group processes*. London: Routledge
- Horenczyk, G. (1996). Migrant identities in conflict: Acculturation attitudes and perceived acculturation ideologies. In G. Breakwell, & E. Lyons (Eds.), *Changing European Identities* (pp. 241–250). Oxford: Butterworth-Heinemann.
- Horenczyk, G. (1997). Immigrants' perceptions of host attitudes and their reconstruction of cultural groups. *Applied Psychology*, 46(1), 34–38.
- Horenczyk, G. (2000). Conflicted identities: Acculturation attitudes and the immigrants' construction of their social worlds. In E. Olshtain, & G. Horenczyk (Eds.), *Language, identity, and immigration* (pp. 13–30). Jerusalem: Magnes.
- Horenczyk, G., Jasinskaja-Lahti, I., Sam, D. L., & Vedder, P. (2013). Mutuality in acculturation: Toward an integration. *Zeitschrift für Psychologie*, 221, 205–213. doi:10.1027/2151-2604/a000150

- Hovey, J. (2000). Acculturative stress, depression and suicidal ideation in Mexican immigrants. *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology*, 2, 134–151.
- Huo, Y. J., & Molina, L. E. (2006). Is pluralism a viable model of diversity? The benefits and limits of subgroup respect. *Group Processes & Intergroup Relations*, 9, 359–376.
- International Organization for Migration (2022). *World Migration Report. Key migration data at a glance*. Abgerufen am 20.12.2022 unter <https://worldmigrationreport.iom.int/sites/g/files/tmzbd11691/files/documents/Key%2520Migration%2520Data%2520at%2520a%2520glance.jpg>
- Jaeger, C. (2009). *Akkulturation auf Ebene des Verhaltens: Die Anwendung der Theorie des geplanten Verhaltens zur Vorhersage unterschiedlicher Akkulturationsmuster am Beispiel von russischen Aussiedlern und russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Jasinskaya-Lahti, I., & Liebkind, K. (2001). Perceived discrimination and psychological adjustment among Russian-speaking immigrant adolescents in Finland. *International Journal of Psychology*, 36, 174–185.
- Jasinskaja-Lahti, I., Liebkind, K., Horenczyk, G., & Schmitz, P. (2003). The interactive nature of acculturation: perceived discrimination, acculturation attitudes and stress among young ethnic repatriates in Finland, Israel and Germany. *International Journal of Intercultural Relations*, 27(1), 79–97. doi: 10.16/S0147-1767(02)00061-5
- Jasinskaja-Lahti, I., Liebkind, K., & Solheim, E. (2009). To identify or not to identify? National disidentification as an alternative reaction to perceived ethnic discrimination. *Applied Psychology*, 58, 105–128.
- Jasinskaja-Lahti, I., Mähönen, T. A., & Liebkind, K. (2012). Identity and attitudinal reactions to perceptions of inter-group interactions among ethnic migrants: A longitudinal study. *British Journal of Social Psychology*, 51, 312–329.
- Kaiser, C. R., & Wilkins, C. (2010). Group identification and prejudice: Theoretical and empirical advances and implications. *Journal of Social Issues*, 66(3), 461–476.
- Kocalevent, R. D., Levenstein, S., Fliege, H., Schmid, G., Hinz, A., Brähler, E., & Klapp, B. F. (2007). Contribution to the construct validity of the Perceived Stress Questionnaire from a population-based survey. *Journal of Psychosomatic Research*, 63(1), 71–81. doi: 10.1016/j.jpsychores.2007.02.010
- Kofman, E. (2014). Towards a gendered evaluation of (highly) skilled immigration policies in Europe. *International Migration*, 52(3), 116–128.

- Koser, K. (2007). *International Migration. A Very Short Introduction*. New York: Oxford University Press.
- Kubinger, K. D., Rasch, D., & Moder, K. (2009). Zur Legende der Voraussetzungen des t-Tests für unabhängige Stichproben. *Psychologische Rundschau*, 60(1), 26–27. doi:10.1026/0033-3042.60.1.26
- Kunst, J. R., Thomsen, L., Sam, D. L., & Berry, J. W. (2015). „We are in this together”: Common group identity predicts majority members’ active acculturation efforts to integrate immigrants. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 41(10), 1438–1453. doi:10.1177/0146167215599349
- Kuo, B.C.H. (2014). Coping, acculturation, and psychological adaption among migrants: a theoretical and empirical review and synthesis of the literature. *Health Psychology and Behavioral Medicine*, 2(1), 16-33. doi:10.1080/21642850.2013.843459
- Kuo, B. C. H., & Roysircar, G. (2006). An exploratory study of cross-cultural adaptation of adolescent Taiwanese unaccompanied sojourners in Canada. *International Journal of Intercultural Relations*, 30, 159–183. doi:10.1016/j.ijintrel.2005.07.007
- Lazarus, R. S. (1998). Fifty years of the research and theory of R.S. Lazarus: An analysis of historical and perennial issues. Mahwah: Lawrence Erlbaum.
- Lazarus, R. S., & Folkman, S. (1984). *Stress, appraisal, and coping*. New York: Springer.
- Levenstein, S., Prantera, C., Varvo, V., Scribano, M. L., Berto, E., Luzi, C., & Andreoli, A. (1993). Development of the Perceived Stress Questionnaire: a new tool for psychosomatic research. *Journal of psychosomatic research*, 37(1), 19–32. doi:10.1016/0022-3999(93)90120-5
- Liebkind, K. (1996). Vietnamese refugees in Finland – Changing cultural identity. In G. M. Breakwell & E. Lyons (Eds.), *Changing European identities* (pp. 227–240). Oxford, UK: Butterworth-Heinemann.
- Liebkind, K. (2001). Acculturation. In R. Brown, & S. Gaertner (Eds.), *Blackwell handbook of social psychology: Intergroup processes* (pp. 386–406). Oxford: Blackwell.
- Liebkind, K., & Jasinskaja-Lahti, I. (2000). Acculturation and psychological well-being among immigrant adolescents in Finland: A comparative study of adolescents from different cultural backgrounds. *Journal of Adolescent Research*, 15(4), 446-469.
- Liebkind, K., Jasinskaja-Lahti, I., & Solheim, E. (2004). Cultural identity, perceived discrimination and parental support as determinants of immigrants’ school adjustment: Vietnamese youth in Finland. *Journal of Adolescent Research*, 19, 635-656.

- Luhtanen, R., & Crocker, J. (1992). A collective self-esteem scale: Self-evaluation of one's social identity. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 18(3), 302–318. doi: 10.1177/0146167292183006
- Madubuko, N. (2011). *Akkulturationsstress von Migranten: Berufsbiographische Akzeptanzerfahrungen und Angewandte Bewältigungsstrategien*. Wiesbaden: Springer.
- Machleidt, W. (2013). *Migration, Kultur und psychische Gesundheit. Dem Fremden begegnen*. Stuttgart: Kolhammer.
- Machleidt, W., & Calliess, I. T. (2011). Transkulturelle Aspekte psychischer Erkrankungen. In H. J. Möller, G. Laux, & H. P. Kapfhammer (Hrsg.), *Psychiatrie, Psychosomatik, Psychotherapie* (4. Aufl., S. 397–427). Heidelberg: Springer.
- Machleidt, W., & Heinz, A. (2011). *Praxis der interkulturellen Psychiatrie und Psychotherapie. Migration und psychische Gesundheit*. München: Urban & Fischer Elsevier.
- Mähönen, T. A., Jasinskaja-Lahti, I., & Liebkind, K. (2011). Cultural discordance and the polarization of identities. *Group Processes Intergroup Relations*, 14, 505–515.
- Major, B., Kaiser, C. R., & McCoy, S. K. (2003). It's not my fault. When and why attributions to prejudice protect self-esteem. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 29(6), 772–781.
- Mummendey, A., Kessler, T., Klink, A., & Mielke, R. (1999). Strategies to cope with negative social identity: Predictors by social identity theory and relative deprivation theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 76, 229–245.
- Nesdale, D. (2002). Acculturation attitudes and the ethnic and host-country identification of immigrants. *Journal of Applied Social Psychology*, 32, 1488–1507.
- Nesdale, D., Rooney, R., & Smith, L. (1997). Migrant ethnic identity and psychological distress. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 28(5), 569–588.
- Newheiser, A. K., & Barreto, M. (2014). Hidden costs of hiding stigma: Ironic interpersonal consequences of concealing a stigmatized identity in social interactions. *Journal of Experimental Social Psychology*, 52, 58–70.
- Pagano, R. R. (2010). *Understanding statistics in the behavioral sciences* (9th ed.). Belmont, CA: Thomson Wadsworth.
- Park, R. (1928). Human migration and the marginal man. *American Journal of Sociology*, 33(6), 881–893.

- Pascoe, E. A., & Smart Richman, L. (2009). Perceived discrimination and health: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 135(4), 531–554. doi:10.1037/a0016059
- Pernice, R., & Brook, J. (1996). Refugees' and immigrants' mental health: Association of demographic and post-immigration factors. *Journal of Social Psychology*, 136(4), 511–519. doi: 10.1080/00224545.1996.9714033
- Phinney, J. S. (1993). A three-stage model of ethnic identity development in adolescence. In M. E. Bernal, & G. P. Knight (Eds.), *Ethnic identity: Formation and transmission among Hispanics and other minorities* (pp. 61–79). Albany: State University of New York Press.
- Phinney, J. S., Cantu, C. L., & Kurtz, D. A. (1997). Ethnic and American identity as predictors of self-esteem among African American, Latino, and White adolescents. *Journal of Youth and Adolescence*, 26(2), 165–185.
- Piontkowski, U., Florack, A., & Hoelker, P. (2000). Predicting acculturation attitudes of dominant and non-dominant groups. *International Journal of Intercultural Relations*, 24, 1–26.
- Pries, L. (2010). Soziologie der Migration. In G. Kneer, & M. Schroer (Hrsg.), *Handbuch Spezielle Soziologien* (S. 475-490). Wiesbaden: Springer. doi: 10.1007/978-3-531-92027-6_27
- Ramos, M. R., Cassidy, C., Reicher, S., & Haslam, S. A. (2016). A longitudinal study of the effects of discrimination on the acculturation strategies of international students. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 47(3), 401–420.
- Rasch, D., & Guiard, V. (2004). The robustness of parametric statistical methods. *Psychology Science*, 46(2), 1-34.
- Redfield, R., Linton, R., & Herskovits, M. (1936). Memorandum for the study of acculturation. *American Anthropologist*, 38, 149–152.
- Reisenauer, E. (2020). Transnationale Identitätskonstruktionen im Migrationskontext. In P. Genkova, & A. Riecken (Hrsg.), *Handbuch Migration und Erfolg* (S. 139–152). Wiesbaden: Springer Nature. doi: 10.1007/978-3-658-18236-6_8
- Sam, D. L., & Berry, J. W. (1995) Acculturative stress among young immigrants in Norway. *Scandinavian Journal of Psychology*, 36(1), 10–24.
- Scherr, A., & Breit, H. (2020). Erfolgreiche Bewältigung von Diskriminierung. In P. Genkova, & A. Riecken (Hrsg.), *Handbuch Migration und Erfolg* (S. 84-104). Wiesbaden: Springer. doi: 10.1007/978-3-658-18236-6_41

- Schmitz, P. G. (1994). Acculturation and adaptation processes among immigrants in Germany. In M. Bouvy, F. J. R. Van de Vijver, P. Boski, & P. G. Schmitz (Eds.), *Journeys into cross-cultural psychology: Selected papers from the eleventh international conference of the International Association for Cross-Cultural Psychology* (pp. 142–157). Lisse: Swets & Zeitlinger.
- Schuberth, R. (6. April 2012). „Wie Othello ins Hemd kam“ oder „Der Hintergrund des Migrationshintergrunds“. *Der Standard*. Abgerufen am 19.12.2022 unter <https://www.derstandard.at/story/1333528609018/richard-schuberth-wie-othello-ins-hemd-kam-oder-der-hintergrund-des-migrationshintergrunds>
- Schwarzer, R. (2000). *Stress, Angst und Handlungsregulation*. Berlin: Kohlhammer.
- Sellers, R. M., & Shelton, N. (2003). The role of racial identity in perceived racial discrimination. *Journal of Personality and Social Psychology by the American Psychological Association*, 84(5), 1079–1092.
- Shi, J. (2004). The impact of Canada's new immigration act on Chinese independent migrants. *Canadian Journal of Urban Research*, 13(1), 140–154.
- Smokowski, P., & Bacallao, M. (2011). *Becoming bicultural: Risk, resilience, and Latino youth*. New York: NYU Press.
- Snauwaert, B., Soenens, B., Vanbeselaere, N., & Boen, F. (2003). When integration does not necessarily imply integration: Different Conceptualizations of Acculturation Orientations Lead to Different Classifications. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 34(2), 231–239. doi: 10.1177/0022022102250250
- SoSci Survey GmbH. (2022). SoSci Survey (Version 3.4 13) [Computer Software]. Abgerufen von <https://www.soscisurvey.de>
- SORA (2019). *Integration, Inklusion und Assimilation als Grundlagen gesellschaftlicher Teilnahme* (Good Practice Analyse Integrationspolitik – Arbeitspapier 01). Abgerufen am 20.12.2022 unter <https://www.datocms-assets.com/11130/1566479379-sora-arbeitspapier-19155-good-practice-integrationspolitik-01-begriffe-gesellschaftlicher-teilnahme.pdf>
- Statistik Austria. (2022). *Statistisches Jahrbuch Migration & Integration 2022*.
- Strasser, E. (2009). Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien. In M. Six-Hohenbalken, & J. Tošić' (Hrsg.), *Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte* (S. 15–28). Wien: Facultas.
- Strasser, S., Kroner, G., & Herzog-Punzenberger, H. (2009). From margin to mainstream? Migration studies and social anthropology in Austria. In M. Six-Hohenbalken, & J. Tošić'

- (Hrsg.), *Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte* (S. 127-142). Wien: Facultas.
- Tannock, S. (2011). Points of prejudice: Education-based discrimination in Canada's immigration system. *Antipode*, 43(4), 1330–1356.
- Taylor, K. W. (1991). Racism in Canadian immigration policy. *Canadian Ethnic Studies*, 23, 1–20.
- Tajfel, H. (1982). *Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen*. Bern: Huber.
- Tajfel, H., & Turner, J. (1986). The social identity theory of intergroup behaviour. In S. Worchel, & W. G. Austin (Eds.), *Psychology of intergroup relations* (2nd ed., pp. 7-24). Chicago: Nelson-Hall.
- Treibel, A. (2008). *Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht* (4. Aufl.). Weinheim/München: Juventa.
- Trujillo, M. D., Garcia, R. L., & Shelton, J. N. (2015). 'I thought you were Japanese': Ethnic miscategorization and identity assertion. *Cultural Diversity & Ethnic Minority Psychology*, 21, 502–516.
- van Stolk, V., & van Voss, A. J. H. (1984). De geschiedenis van Norbert Elias [The history of Norbert Elias]. *Vrij Nederland*, 45, 1–33.
- Verkuyten, M. (2018). *The Social Psychology of Ethnic Identity* (2. Aufl.). London: Routledge.
- Verkuyten, M., & Thijs, J. (2002). Multiculturalism among minority and majority adolescents in the Netherlands. *International Journal of Intercultural Relations*, 26, 91–108.
- Verkuyten, M., & Thijs, J. (2006). Ethnic discrimination and global self-worth in early adolescents: The mediating role of ethnic self-esteem. *International Journal of Behavioral Development*, 30(2), 107–116.
- Ward, C., Bochner, S., & Furnham, A. (2001). *The psychology of culture shock* (2nd ed.). Hove: Routledge.
- Wilcox, R. R. (2012). *Introduction to robust estimation and hypothesis testing* (3rd ed.). Amsterdam: Academic Press.
- Williams, D. R., Lawrence, J. A., Davis, B. A., & Vu, C. (2019). Understanding how discrimination can affect health. *Health Services Research*, 54(S2), 1374–1388. <https://doi.org/10.1111/1475-6773.13222>

- Yakunina, E.S., Weigold, A., & Weigold, I.K. (2013). Personal growth initiative: Relations with acculturative stress and international student adjustment. *International Perspectives in Psychology*, 2(1), 62-71.
- Yoon, E., Chang, C. T., Kim, S., Clawson, A., Cleary, S. E., Hansen, M., Gomes, A. M. (2013). A meta-analysis of acculturation/enculturation and mental health. *Journal of Counseling Psychology*, 60, 15–30.
- Zheng, X., & Berry, J.W. (1991). Psychological adaption of Chinese sojourners in Canada. *International Journal of Psychology*, 26, 451-470.
- Zick, A. (2010). *Psychologie der Akkulturation. Neufassung eines Forschungsbereiches*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1.	<i>Kategoriale Interpretation der Skalen anhand des Median-Splits und resultierende Akkulturationsstrategien nach dem Modell von Berry (1997)</i>	32
Tabelle 2.	<i>Skalenbezeichnung und Beispielitems des PSQ-20</i>	35
Tabelle 3.	<i>Kategorisierung der Herkunft.....</i>	45
Tabelle 4.	<i>Reliabilitätskoeffizienten nach Cronbachs α, Maximum und Minimum der Trennschärfe für die Skalen der FRAKK, N=253</i>	46
Tabelle 5.	<i>Reliabilitätskoeffizienten nach Cronbachs α, Maximum und Minimum der Trennschärfe für die Skalen des PSQ-20, N=253</i>	47
Tabelle 6.	<i>Reliabilitätskoeffizienten nach Cronbachs α, Maximum und Minimum der Trennschärfe für die Skalen des CSES-R, N=252</i>	47
Tabelle 7.	<i>Ergebnisse des ungepaarten t-Tests für Unterschiede zwischen Geschlechterzugehörigkeiten bezüglich Stresserlebens (PSQ-20), der Visuellen Analogskala für ethnische Diskriminierung (VAS), der Subskala Orientierung zur Aufnahmekultur der FRAKK (AK), der Subskala Orientierung zur Herkunftskultur der FRAKK (HK), des Integrationsindex (II), der Subskala Public der CSES-R und der Subskala Identity der CSES-R mit Stichprobengröße (n), Mittelwert (M), Standardabweichung (SD) und t-Wert mit Signifikanzwert</i>	48
Tabelle 8.	<i>Ergebnisse des ungepaarten t-Tests für Altersunterschiede im Stresserleben (PSQ-20), der Visuellen Analogskala für ethnische Diskriminierung (VAS), der Subskala Orientierung zur Aufnahmekultur der FRAKK (AK), der Subskala Orientierung zur Herkunftskultur der FRAKK (HK), des Integrationsindex (II), der Subskala Public der CSES-</i>	

<i>R und der Subskala Identity der CSES-R mit Stichprobengröße (n), Mittelwert (M), Standardabweichung (SD), t-Wert mit Signifikanzwert</i>	49
Tabelle 9. <i>Ergebnisse des ungepaarten t-Tests für Bildungsunterschiede im Stresserleben (PSQ-20), der Visuellen Analogskala für ethnische Diskriminierung (VAS), der Subskala Orientierung zur Aufnahmekultur der FRAKK (AK), der Subskala Orientierung zur Herkunftskultur der FRAKK (HK), des Integrationsindex (II), der Subskala Public der CSES-R und der Subskala Identity der CSES-R mit Stichprobengröße (n), Mittelwert (M), Standardabweichung (SD), t-Wert mit Signifikanzwert</i>	
	50
Tabelle 10. <i>Ergebnisse des ungepaarten t-Tests für Gruppenvergleich zwischen hoher/niedriger ethnischer Diskriminierung in Werten der ethnischen Identität (Identity des CSES-R) mit Stichprobengröße, Mittelwert und Standardabweichung und t-Wert mit Signifikanzwert</i>	
	51
Tabelle 11. <i>Deskriptive Daten der ethnischen Diskriminierung aufgeteilt auf die vier Akkulturationsstrategien (N=252), mit Gruppengröße (n), Mittelwert (M), Standardabweichung (SD)</i>	
	52
Tabelle 12. <i>Ethnische Diskriminierung und Akkulturationsstrategien, post-hoc-Tests nach Gabriel (N=252) mit Mittlerer Differenz, Standardfehler, Signifikanzbeurteilung und 95%-Konfidenzintervall</i>	
	88
Tabelle 13. <i>Deskriptive Daten des Öffentlichen kollektiven Selbstwerts aufgeteilt auf die vier Akkulturationsstrategien (N=252)</i>	
	53
Tabelle 14. <i>Öffentlicher Kollektiver Selbstwert, post-hoc-Tests nach Gabriel (N=252) mit Mittlerer Differenz, Standardfehler, Signifikanzbeurteilung und 95%- Konfidenzintervall ..</i>	
	89
Tabelle 15. <i>Deskriptive Daten des wahrgenommenen Stresses, aufgeteilt auf die vier Akkulturationsstrategien (N=251)</i>	
	54
Tabelle 16. <i>Wahrgenommener Stress, post-hoc-Tests nach Gabriel (N=251) mit Mittlerer Differenz, Standardfehler, Signifikanzbeurteilung und 95%- Konfidenzintervall</i>	
	89
Tabelle 17. <i>Ergebnisse der Regressionsanalyse für die Prädiktoren des wahrgenommenen Stresses (PSQ-20) mit Regressionskoeffizienten und Standardabweichung, Signifikanzbeurteilung, R² und korrigierten R² Werten, Toleranz und Variance Inflation Factor (VIF)</i>	
	56

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1.</i> Mögliche Akkulturationsstrategien für ethnokulturelle Gruppen und die Mehrheitsgesellschaft von Berry	16
<i>Abbildung 2.</i> Transaktionale Stressverarbeitung nach Lazarus und Folkman	24
<i>Abbildung 3.</i> Grafische Darstellung der durchgeführten Mediationsanalyse mit Integrationsindex (M), ethnischer Diskriminierung (X) und wahrgenommenem Stress (Y) inklusive totalem Effekt von X auf Y (c), direktem Effekt von X auf Y (c') und standardisierten Koeffizienten für den Effekt von X auf M und M auf Y	57
<i>Abbildung 4.</i> Grafische Darstellung der durchgeführten Mediationsanalyse mit Integrationsindex (M), Öffentlichem kollektivem Selbstwert (X) und wahrgenommenem Stress (Y) inklusive totalem Effekt von X auf Y (c), direktem Effekt von X auf Y (c') und standardisierten Koeffizienten für den Effekt von X auf M und M auf Y	58
<i>Abbildung 5.</i> Grafische Darstellung der durchgeführten Mediationsanalyse mit ethnischer Diskriminierung (M), Identität (X) und wahrgenommenem Stress (Y) inklusive totalem Effekt von X auf Y (c), direktem Effekt von X auf Y (c') und standardisierten Koeffizienten für den Effekt von X auf M und M auf Y	59

Abkürzungsverzeichnis

AK	Subskala Orientierung zur Aufnahmekultur der Frankfurter Akkulturationsskala
Bzw.	beziehungsweise
CSES-R	Collective Self-Esteem Scale – Race-specific version
EU	Europäische Union
FRAKK	Frankfurter Akkulturationsskala
HK	Orientierung zur Herkunftskultur der Frankfurter Akkulturationsskala
Identity	Wichtigkeit der ethnischen Identität der Collective Self-Esteem Scale
II	Integrationsindex aus den Subskalen Orientierung zur Aufnahmekultur/ Herkunftskultur der Frankfurter Akkulturationsskala
IOM	International Organization for Migration
MIG	Menschen mit internationaler Geschichte
PSQ-20	Kurzform des Perceived Stress Questionnaire

Public	Subskala Öffentlicher kollektiver Selbstwert der Collective Self-Esteem Scale
SIT	Social Identity Theory
SORA	Institute for Social Research and Consulting
VAS	Visuelle Analogskala
z.B.	zum Beispiel
ca.	circa

III ANHANG

Tabelle 12. *Ethnische Diskriminierung und Akkulturationsstrategien, post-hoc-Tests nach Gabriel (N=252) mit Mittlerer Differenz, Standardfehler, Signifikanzbeurteilung und 95%-Konfidenzintervall*

		Mittlere Differenz	SE	p	95% KI	
					Untergrenze	Obergrenze
Integration	Assimilation	5.499	5.871	.923	-10.05	3.98
	Separation	-24.387	5.811	<.001***	-39.78	-13.19
	Marginalisierung	-19.376	5.981	.008**	-35.23	-10.09
Assimilation	Integration	-5.499	5.871	.923	-21.05	13.13
	Separation	-29.887	5.590	<.001***	-44.71	-8.94
	Marginalisierung	-24.875	5.766	<.001***	-40.16	-5.83
Separation	Integration	24.387	5.811	<.001***	9.00	30.06
	Assimilation	29.887	5.590	<.001***	15.07	25.17
	Marginalisierung	5.012	5.706	.942	-10.11	11.10
Marginalisierung	Integration	19.376	5.981	.008**	3.52	27.46
	Assimilation	24.875	5.766	<.001***	9.59	22.57
	Separation	-5.012	5.706	.942	-20.13	5.39

Anmerkung. ** $p < .01$, *** $p < .001$; zweiseitig

Tabelle 14. *Öffentlicher Kollektiver Selbstwert, post-hoc-Tests nach Gabriel (N=252) mit Mittlerer Differenz, Standardfehler, Signifikanzbeurteilung und 95%- Konfidenzintervall*

		Mittlere Differenz	SE	p	95% KI	
		Untergrenze Obergrenze				
Integration	Assimilation	.107	.241	.998	-.52	.75
	Separation	.987	.239	<.001***	.35	1.62
	Marginalisierung	1.338	.246	<.001***	.69	2.00
Assimilation	Integration	-.107	.241	.998	-.75	.53
	Separation	.880	.229	<.001***	.27	1.49
	Marginalisierung	1.232	.236	<.001***	.61	1.86
Separation	Integration	-.987	.239	<.001***	-1.62	-.35
	Assimilation	-.880	.229	<.001***	-1.49	-.27
	Marginalisierung	.352	.233	.572	-.27	.97
Marginalisierung	Integration	-1.338	.246	<.001***	-2.00	-.69
	Assimilation	-1.232	.236	<.001***	-1.86	-.61
	Separation	-.352	.233	.572	-.97	.27

Anmerkung. *** $p < .001$; zweiseitig

Tabelle 16. *Wahrgenommener Stress, post-hoc-Tests nach Gabriel (N=251) mit Mittlerer Differenz, Standardfehler, Signifikanzbeurteilung und 95%- Konfidenzintervall*

		Mittlere Differenz	SE	p	95% KI	
		Untergrenze Obergrenze				
Integration	Assimilation	- 4.572	2.229	.640	-13.13	3.98
	Separation	-21.629	3.186	<.001***	-30.06	-13.19
	Marginalisierung	-18.775	3.278	<.001***	-27.46	-10.09
Assimilation	Integration	4.572	3.229	.640	-3.98	13.13
	Separation	-17.057	3.061	<.001***	-25.17	-8.94
	Marginalisierung	-14.203	3.157	<.001***	-22.57	-5.83
Separation	Integration	21.629	3.186	<.001***	13.19	30.06
	Assimilation	17.057	3.061	<.001***	8.94	25.17
	Marginalisierung	2.854	3.113	.930	-5.39	11.10
Marginalisierung	Integration	18.775	3.278	<.001***	10.09	27.46
	Assimilation	14.203	3.157	<.001***	5.83	22.57
	Separation	-2.854	3.112	.930	-11.10	5.39

Anmerkung. *** $p < .001$; zweiseitig